Erscheint werktäglich. — Bezugspreis halbmonatlich 85 Pfg. zuzügl. 15 Pfg. Bestellgeld; monatlich 1.65 Mk., zuzügl. 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezug Mk. 2.10 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Der Feierabend“ 10 bezw. 20 Pfg. Verlag und Schriftleitung Bochum, Mühlenstraße 13—14. Chefredakteur Joseph M. Hasler. — Verantwortlich für Politik und Feuilleton: J. M. Hasler, für Kommunalpolitik und den lokalen Teil: P. Schiffers; Theater und Musik: Dr. E. Brinkschulte; Handel und Sport: F. J. Landefeld; für Provinz und Allgemeines: K. Thünemann; Anzeigenteil: Joseph Blum, sämtlich in Bochum. Sprechstunden der Schriftleitung von 11—12 Uhr. Telefon SN 6476. — Berliner Vertretung Chefredakteure E. H. Kraus und Dr. Hartmann.

Anzeigenpreise für 1 mm Höhe u. 22 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. — für 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 50 Pfg. und 75 Pfg. — Familien-, Kleinanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — oder Hattingen — oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Beitreibung durch Klage oder in Konkursfällen. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streik, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges Bochum, Mühlenstr. 13. Postscheck: Dortmund 6146. Ruf SN 6476

Westfälische Volks-Zeitung

62 Jahrgang | Bochumer Volkszeitung | Forles in fide! | Bochumer Stadtanzeiger Begr. 1872

Nr. 276 | Dienstag, den 28. November (Günther) | 1933

Tagesfragen.

Rom in Erwartung Litwinows.

Der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Litwinow befindet sich nach dem erfolgreichen Abschluß seiner Verhandlungen in Washington auf der Rückfahrt nach Europa. Er nimmt seinen Weg diesmal nicht über Berlin, sondern wird zu Besprechungen mit Mussolini in Rom erwartet. In der politischen Welt wendet man diesem bevorstehenden Ereignis, dem vor wenigen Wochen der Besuch der russischen Schwarze-Meer-Flotte in Neapel voranging, sehr starke Aufmerksamkeit zu. In Italien mißt man dem Besuch des routinierten Außenministers der Sowjetunion umso größere Bedeutung zu, als er in einem Zeitpunkt erfolgt, wo Litwinow einen der stärksten diplomatischen Erfolge für Rußland davongetragen hat. Die seit einem Jahrzehnt bestehende und im vergangenen Sommer durch Abschluß des Nichtangriffs- und Neutralitätsvertrages noch verstärkte italienisch-russische Freundschaft werde, wie die Turiner „Stampa“ schreibt, eine weitere Bekräftigung erfahren. Diese Freundschaft diene ja nicht nur der Verbesserung der Beziehungen zwischen Italien und Rußland, sondern zugleich auch einer immer stärkeren Wiederannäherung Sowjetrußlands an Westeuropa. Es gibt verschiedene Interessen, die den beiden Mächten gemeinsam sind. Das hat man in Genf gesehen, wo sie in der Abrüstungsfrage am selben Strange zogen. Man weiß auch, daß beide dem Völkerbund in gleicher Abneigung gegenüberstehen. Fühlt sich die Sowjetunion durch Japan im Fernen Osten politisch bedroht, so bekommt Italien das wirtschaftliche Dumping der Japaner in seiner afrikanischen Interessensphäre, namentlich in Abessinien, zu spüren. Nimmt man noch hinzu, daß die politische Ungewißheit, die lähmend und bedrohlich auf Europa lastet, Italien nötigt, sich vor Augen zu halten, daß noch ein beträchtlicher Teil seiner Einfuhr durch die Straße von Gibraltar geht, sodaß die Möglichkeit, verschiedene wichtige Rohstoffe mit verhältnismäßiger Sicherheit aus Rußland zu beziehen, einen der Hauptpunkte der italienischen Politik bildet, dann kann man sich unschwer sagen, daß für die Unterhaltung des Duce mit dem russischen Staatsmann reichlich wichtiger Stoff vorhanden ist. Das Hauptziel Mussolinis wird aber wohl sein, mit dem Sowjetvertreter die Stockung in den Abrüstungsverhandlungen und die besten Mittel zu ihrer Beseitigung zu erörtern. Wie der als meist gut unterrichtet geltende diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ hört, wünscht der italienische Regierungschef dringend, die Vereinigten Staaten zur Teilnahme an den neuesten diplomatischen Verhandlungen zu veranlassen. Amerika aber wieder wolle nur dann an dem Meinungsaustausch teilnehmen, wenn die europäischen Mächte ihre Meinungsverschiedenheiten unter sich zuvor geregelt hätten oder aber Sowjetrußland und Japan daran teilnähmen. Bekanntlich werde das amerikanische Rüstungsprogramm dem japanischen und nicht dem der europäischen Mächte angepaßt. Sowjetrußland sei ebenso eine europäische wie eine asiatische und eine pazifische Macht. Das russische Rüstungsprogramm müsse somit alle europäischen Nachbarn Rußlands ebenso wie Japan berühren. Ferner glaubt der Korrespondent, daß Mussolini versuchen werde, Sowjetrußland, Amerika und Japan, die sämtlich nicht Mitglieder des Völkerbundes seien, zu einer Vereinbarung zu veranlassen, die dem im britischen Konventionsentwurf vorgesehenen Konsultativpakt entsprechen würde. Mussolini sei der Meinung, daß ein Zusammenarbeiten der Großmächte das wirksamste Mittel zur Erhaltung des Friedens in Europa und anderswo sei. Nach alledem, mögen die Vermutungen ganz oder auch nur teilweise zutreffen, hat man jedenfalls den bevorstehenden Besuch Litwinows in Rom als ein Ereignis von unzweifelhaft großer außenpolitischer Bedeutung anzusehen, und dem Ergebnis dieser russisch-italienischen Verhandlungen wird nicht zum wenigsten auch für die deutsche Außenpolitik, die ja ganz wesentlich im Zeichen des Abrüstungsproblems steht, erhebliches Interesse zukommen.

★

Handel mit deutschen Kriegerknochen.

Der „Schöneren Zukunft“ entnehmen wir die ebenso erschütternde wie empörende Mitteilung, daß in Neuyork ein sogenanntes Kriegserinnerungsgeschäft seinen Kunden Spitzenleistungen scheußlichster Herzensroheit zumutet. Der „New York Herald“ veröffentlichte danach vor kurzem die Warenliste dieses sauberen Geschäftes. Der lauter Kriegserinnerungen enthaltende Katalog, der denen gewidmet ist, „die ein faszinierendes Vergnügen daran finden, noch einmal die Tage des großen Krieges zu durchleben“ enthält u. a. folgende Angebote:

Nr. 891: Ein wirkliches Andenken aus dem Großen Krieg. Ein Beinknochen, genommen von dem historischen Schlachtfeld auf dem „Toten Mann“, nahe Verdun. Die Echtheit des Knochens kann durch Photographien und Zeugnisse erwiesen werden. Preis 4 Dollar. Nr. 982: Fingerknochen, ebenfalls vom „Toten Mann“. Eine außerordentlich effektvolle Reliquie für Dielen oder Ausstellungshallen. Preis pro Stück 0,50 Dollar oder 5 Dollar das Dutzend. Nr. 600: Schädel deutscher Soldaten. Genommen vom „Toten Mann“. Mit dem Schädel geben wir gratis eine große Photographie, die den Schädel unter Tausenden anderer am „Toten Mann“ zeigt. Preis 7 Dollar. Nr. 922: Eiserne Fußfesseln eines deutschen Maschinengewehrschützen. Während des Rückzuges wurde der Schütze an das MG. angefesselt und ging so zugrunde. Preis pro Paar 3,75 Dollar. Nr. 1023: Deutsches Schanzwerkzeug, benützt im Handgemenge; aus der Hindenburglinie. Preis 3,75 Dollar. Nr. 784: Diese äußerst „attraktive“ Granate ist eine der „Beauties“ (Schönheiten) des Krieges. Ein wunderschönes Geschoß, kann als Lampe umgearbeitet werden für Gas, Oel oder Elektrizität. Preis 8,50 Dollar. Nr. 785: Diese Granate, welche „die deutschen Horden“ in Belgien aufhielt, stammt aus Lüttich. Preis 4 Dollar.

Der saubere Inhaber dieses Kriegserinnerungsgeschäftes handelt also nicht nur mit deutschen Kriegerknochen, Schädeln und anderen „Schönheiten des Krieges“, er verbindet auch sein grausiges, jedem menschlichen Gefühl fremdes Unternehmen mit einer regelrechten Greuelpropaganda. Er bietet ferner Photos an: „Abschuß eines Bochefluzeuges für 25 Cents.“ Und andere: „Die gräßlichen Szenen und schrecklichen Verluste an Menschenleben sind in dieser Sammlung wundervoller Photographien getreu porträtiert (Preis 1,05 Dollar).“ Der Ehrenmann teilt mit, daß die Erinnerungen auch auf Abzahlung gekauft werden können, und er empfiehlt seine Waren noch mit folgendem Hinweis: „Auf diesem Gebiet ist allerhand Geld zu verdienen, und zudem ist das Feld noch nicht überlaufen. Auf Jahrmärkten, Konventionen, Picknicks und Vergnügungsressorts usw. heimsen die Aussteller (der Reliquien nämlich) eine üppige Ernte ein.“ Der „Schöneren Zukunft“ ist nicht zu entnehmen, daß diesem widerlichen Krämer die Newyorker Polizei schon das Handwerk gelegt hat. Sollte es nicht der Fall sein, so darf man wohl erwarten, daß Deutschland gegen diesen Handel mit deutschen Kriegerknochen und Greuelattraktionen in Washington entschieden Einspruch erhebt und ein Einschreiten gegen diese rohe Krämerseele fordert. Im übrigen nehmen wir mit nicht geringerer Erschütterung, als sie uns die Angebote des Kataloges bereiten, von der Mitteilung des „New York Herald“ Vermerk, daß die für lumpige Dollars offerierten Gebeine derer, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind, die sterblichen Reste der Märtyrer des Vaterlandes, reißenden Absatz gefunden haben. Das Wort „Barbaren“, mit dem uns Deutsche die Greuelpropaganda gern bezeichnet, scheint uns bei weitem nicht ausreichend zu sein für Leute, die Kriegerschädel und attraktive Granaten erwerben, um damit ihr trautes Heim zu schmücken. #

Die Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“.

Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront.

w **Berlin**, 27. November.

Im Festsaal des Preußischen Staatsrates veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront heute nachmittag eine große Kundgebung, die der Organisation der Freizeit gewidmet war und auf der der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, in einer glänzenden Rede das hohe Ziel der Arbeitsfront darlegte. Der Kundgebung wohnten die Reichsminister Dr. Göbbels, Schmitt, Seldte, der stellvertretende Führer Rudolf Heß, alle Verbandsleiter der Arbeitsfront, alle Treuhänder der Arbeit, zahlreiche SA- und SS-Führer, die Gebietsinspekteure der NSDAP, die Mitglieder des Großen und Kleinen Konvents, die Amtsleiter der Partei u. a. m. bei.

Wenige Minuten nach 4 Uhr erschienen die Minister, von der Versammlung mit erhobener Rechten begrüßt.

Reichsminister Dr. Göbbels

führte zur Begrüßung u. a. folgendes aus:

Wenn die Arbeit, die heute in dieser Zusammenkunft ihren Anfang nehmen soll, unter einem glücklichen Stern steht, dann glaube ich, beginnen wir damit ein Werk, das für die ganze weitere soziale Entwicklung unseres Volkes von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Diese Arbeit hat bereits Vorbilder in anderen Staaten. Ich glaube, es wäre aber grundfalsch, wenn wir uns an diese Vorbilder hielten und ohne jede Einschränkung an sie anschließen wollten. Wir sind von vornherein der Ueberzeugung, daß dieses Werk „Nach der Arbeit“ ein Ausdruck eines ausgesprochen deutschen und ausgesprochen nationalsozialistischen Wesens sind. Ich hatte bei meiner letzten Reise nach Italien Gelegenheit, die große Institution des Dopolavoro-Werkes eingehend zu studieren, und ich habe dort eine imponierende Größe und Wichtigkeit dieser Arbeit feststellen können. Es handelt sich darum, den Feiertag zu organisieren, und zwar von der Erkenntnis ausgehend, daß ein Staat, der wirklich mit dem Volk identisch und verbunden ist, das Volk niemals sich allein überlassen soll, sondern daß der Staat nicht nur die Arbeit, sondern auch den Feiertag organisieren muß.

Darauf überbrachte der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß die Grüße des Reichskanzlers, der in Nürnberg am Begräbnis des Reichswehrsoldaten teilnahm.

Nunmehr sprach der Stabsleiter der P. O. und

Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley.

Die Wünsche und Bedürfnisse eines Volkes, so führte er u. a. aus, spornen den schöpferischen Geist an, treiben ihn zur höchsten Entfaltung. Wenn man das Wachstum des Volkes künftig in falsche Bahnen legt, so werden auch die Methoden seiner Wirtschaft, überhaupt seines Lebens falsch sein. Die Arbeitskraft ist des Menschen ureigenstes Eigentum. Somit kann auch er allein bestimmen, wie lange er seine Arbeitskraft täglich anzuspannen gedenkt, mit zwei Einschränkungen: Einmal, aus einem innenpolitischen Grunde kann der Staat die Arbeitszeit aus volksgesundheitlichen Gründen festlegen, zweitens kann die Arbeitszeit aus außenpolitischen Gründen festgelegt werden, und zwar einmal durch schiedlich friedliches Uebereinkommen, zum anderen aber auch durch willkürliche Diktate des Siegers an den Besiegten.

Die Festlegung der Arbeitszeit in die 48-Stunden-Woche war ein künstliches Produkt, einmal weil es die Marxisten in Ermangelung besserer Erkenntnis den Arbeitermassen so versprochen hatten, aber zum anderen, weil die Siegermächte im Jahre 1919, vor allem Amerika, an dieser 48-Stunden-Woche das größte Interesse hatten. Arbeitskraft mal Arbeitszeit ergibt aber die Summe der Waren, die ein Volk hervorbringt. Amerika rechnete mit dieser Tatsache und legte deshalb die 48-Stunden-Woche international fest, weil Amerika in der Industrialisierung und in den Arbeitsmethoden dem europäischen Festland weit voraus war. Um den Ausfall der europäischen Industrie gegenüber der amerikanischen wettzumachen, trat nun eine ungeheure Mechanisierung der Arbeitsmethoden ein. Nicht mehr der Mensch bedingte nach Arbeitsleistung und Arbeitskraft den Prozeß der Arbeit, sondern die Maschine.

Die Frage, ob wir die übersteigerte Mechanisierung unserer Industrie zurückschrauben können, ist mit nein zu beantworten. Und zwar weil man eingeführte Methoden und neuerfundene Maschinen nicht mehr aus der Welt schaffen kann, und weil die japanische, chinesische Konkurrenz eine solche Rückentwicklung nicht mehr zulassen würde. Wenn Deutschland überhaupt noch einmal gegen diese Schleuderkonkurrenz aufkommen will, so kann es das nur durch neue Erfindungen, durch weitere Einführung von Maschinen, in manchen Industriezweigen muß sogar infolge Erhöhung des Arbeitstempos eine weitere Arbeitszeitverkürzung kommen.

In der nächsten Zukunft werden wir wahrscheinlich gezwungen sein, das Arbeitstempo, die Arbeitsmethoden, die Mechanisierung und Rationalisierung bestimmter Industrien noch bei weitem zu erhöhen, und gleichzeitig, um die Menschen überhaupt zu erhalten, die Arbeitszeit verkürzen müssen.

Entweder man hätte durch ein vernünftiges Arbeitstempo die frühere Arbeitszeit erhalten sollen, oder aber man steigert das Arbeitstempo und muß dann die Arbeitszeit verkürzen oder umgekehrt, man verkürzt vorher die Arbeitszeit und ist dann gezwungen, das Arbeitstempo zu steigern. Diesen letzteren Weg sind wir gegangen. Er würde zum Ruin unseres Volkes führen, wenn nicht gleichzeitig dafür gesorgt würde, daß das Volk in seiner Freizeit eine völlige Ausspannung von dem übersteigerten Tempo des Alltags erhält. In allen Ländern außer Italien sind nur kümmerliche Ansätze zur Organisation der Freizeit zu verzeichnen. Die Bewegung des Dopolavoro im faschistischen Italien ist fast so alt wie der Faschismus selber. Das Dopolavoro ist eine besondere Organisation mit besonderen Beiträgen. Es zählt etwa zwei Millionen Mitglieder, und zwar 675 000 Angestellte und 1 099 000 Arbeiter. Das übrige sind Beamte der Eisenbahn, der Post und des Telegraph. Besonders kennzeichnend ist, daß die Unternehmer im Dopolavoro völlig fehlen. Ein zweites Kennzeichen ist die verhältnismäßig geringe Zahl seiner Mitglieder. Daraus geht hervor, daß die Organisation von oben nach unten gebaut ist. Und das dritte Bemerkenswerte an dem Ausbau der faschistischen Dopolavoro ist, daß es in seinen Aufgaben ungeheuer in die Breite geht.

Was wollen nun wir mit der Schaffung der Freizeit-Organisation? Ueber allem steht das vom Führer geprägte Wort: „Wie erhalten wir dem Volk die Nerven, in der Erkenntnis, daß man nur mit einem nervenstarken Volk Politik treiben kann.“

Müdigkeit ist ein Gefühl der Leere. Da die Arbeitszeit von den schaffenden Menschen Höchst- und Spitzenleistungen verlangt, muß man in der Freizeit als Nahrung der Seele, des Geistes und des Körpers das Beste vom Besten bieten. Wir müssen eine Freizeitorganisation schaffen, in der alle Menschen zu Hause sein sollen, vor allem auch der Unternehmer, der in Italien völlig fehlt. Denn gerade dadurch, daß der Mensch in seiner Freizeit mit Menschen anderer Berufe zusammengeführt wird, erhält er schon eine Ausspannung an sich. Aber nicht allein deshalb müssen wir diesen Fehler vermeiden, sondern auch im Hinblick auf das größte und letzte Ziel, aus dieser Freizeitorganisation die wahre nationalsozialistische Gesellschaftsordnung zu formen, müssen wir vermeiden, Organisationen der verschiedenen Klassen und Verbände zu bilden. Wir müssen des weiteren unser Hauptaugenmerk darauf richten, daß das Volk innigsten Anteil an dem Aufbau nimmt. Wir müssen eifersüchtig darüber wachen, daß das Volk diese Organisation baut und schafft. Als dritter Grundsatz muß erkannt werden, sich nicht zu verzetteln. Wir müssen klar unsere Grenzen sehen.

Wir haben allein die Aufgabe, die Müdigkeit des Volkes zu bannen, seine Nerven zu stählen, ihm eine völlige Ausspannung zu geben, indem wir ihm das Beste vom Besten als Nahrung bieten. Hierauf allein müssen wir unser Wollen und unser Können konzentrieren.

Ein Volk wie das deutsche, gesegnet mit einer 2 000-jährigen Kultur, die am höchsten von allen Völkern steht, kann auch in Zeiten der Armut und der Not dem Volke Unendliches bieten, selbst dann, wenn seine materiellen Mittel gering sein sollten. Wir Nationalsozialisten wissen, daß wir die materielle Not nicht von heute auf morgen beheben können, wir wissen aber auch, daß wir alle deutschen Menschen an der überreichen und hohen Kultur der Kunst, der Musik, des Theaters und des Films, den Schönheiten unseres Landes, der sportlichen Ertüchtigung unseres Volkes, mit einem Wort an der Freude und der Schönheit des Lebens teilnehmen lassen können.

Grundsatz muß sein: Nicht der, der Geld hat und Besitz sein eigen nennt, hat ein Anrecht auf den

Oesterreich und das Reich.

Entspannung?

TU **Wien**, 27. Nov.

Am Sonntag sprachen Bundeskanzler Dr. Dollfuß in Amstetten und Vizekanzler a. D. Winkler in Villach. Beide gaben Erklärungen ab, die sogar von solchen Montagsblättern, die, wie z. B. die „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ wegen ihrer unfreundlichen Haltung gegenüber dem Reich bekannt sind, als eine Entspannung der Lage zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich gewertet werden.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß sagte u. a.: Man kann mir glauben, daß das sicherlich unerfreuliche Verhältnis zum deutschen Bruderreich nicht von uns beabsichtigt war. Heute hört man verschiedentlich Gerüchte über konkrete Verhandlungen. Unbedeutende und unverantwortliche Persönlichkeiten versuchen, sich damit den Anschein zu geben, als ob sie geeignete und berufene Mittler wären. Derartige Zwischenträger habe ich immer abgelehnt und werde sie auch in Zukunft ablehnen. Ich habe immer erklärt und werde überall erklären: Wir wollen Oesterreich unabhängig erhalten, nicht nur als eigenen Staat, sondern auch innerpolitisch keine Einmischung in unsere Verhältnisse dulden.

Unter dieser Voraussetzung habe ich immer unsere Bereitschaft zur Beseitigung der Mißhelligkeiten bekundet. Europa ist heute so voll Spannungen, daß jeder es begrüßen muß, wenn wieder eine akute Spannung überwunden werden kann. An uns soll es nicht fehlen, wenn das, worum wir gekämpft haben, gesichert ist.

Vizekanzler a. D. Winkler teilte mit, daß der Wiedereintritt des Landbundes in die Regierung bevorstehe. Nachdem sich der Redner gegen den Legitimismus ausgesprochen hatte, fuhr er fort:

Wir sind für den Frieden mit unseren Nachbarn, aber mit allen Nachbarn, zu denen in erster Linie auch das große Deutsche Reich gehört. Ich glaube, wir sind diesem Frieden nicht so fern, wie manche meinen. Wir werden uns sicher bald davon überzeugen können, daß ein solcher Frieden möglich ist, und zwar möglich, weil in Oesterreich die innerpolitischen Grundlagen eine Aenderung, einen Wechsel erfahren.

Es ist meine feste Ueberzeugung, daß wir mit dem Deutschen Reich sehr bald zu normalen Verhältnissen kommen werden, die nicht nur wir in Oesterreich brauchen, die auch das Deutsche Reich braucht. Bundeskanzler Dollfuß habe den Landbund eingeladen, mit ihm zu verhandeln, weil er Wert auf dessen Mitarbeit lege. In der kommenden Woche würden diese weittragenden politischen Angelegenheiten beraten werden.

Vor der Umbildung des österreichischen Kabinetts.

TU **Wien**, 27. Nov.

In der dem Vizekanzler Fey nahestehenden österreichischen „Abendzeitung“ veröffentlicht dieser unter seinem Namen eine scharfe Stellungnahme gegen die Ausführungen des früheren Vizekanzlers Winkler. Es heißt darin u. a.: Zu den in den heutigen Morgenblättern in sensationeller Weise aufgemachten Erklärungen des früheren Vizekanzlers Ingenieur Winkler betreffend die angebliche Aufforderung an den Landbund zum Eintritt in die Bundesregierung stelle ich im Einvernehmen mit Bundeskanzler Dr. Dollfuß folgendes fest: Der Bundeskanzler hatte mit Vizekanzler a. D. Ingenieur Winkler lediglich eine unverbindliche Aussprache über die grundsätzliche Einstellung zu der Frage „Nationalständische Front“. Die von Ingenieur Winkler in seiner Sonntagsrede abgegebene Erklärung entspricht daher in dieser Form keineswegs den Tatsachen. Trotz dieser Aeußerung Feys ist es eine Tatsache, daß im Laufe dieser Woche, und zwar am Mittwoch und Donnerstag, vom Landbund die entscheidenden Verhandlungen über den Eintritt eines seiner Mitglieder in die Regierung gefaßt werden, so daß wahrscheinlich am Freitag, wenn nicht schon früher, die Umbildung der Regierung vorgenommen werden wird. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Umbildung des Kabinetts nicht nur auf einen Wunsch des Landbundes, sondern auch auf die Unstimmigkeiten zurückführt, die sich zwischen Heimwehren und Christlichsozialer Partei ergeben haben und die nicht nur auf die Rede Starhembergs zurückgehen.

Genuß unserer Kultur, sondern nur der, der ein inneres Bedürfnis danach hat, ganz gleich, ob ihn das Schicksal mit irdischen Gütern gesegnet hat.

Allein daraus wird die Sehnsucht des deutschen Arbeiters gestillt werden, unerfüllte Sehnsucht erzeugt Neid. Die Bewegung soll dadurch die Persönlichkeit des Menschen, vor allem die des Arbeiters heben. Und als drittes soll diese Organisation die Langeweile des Menschen bannen. Als letztes erkennt die Freizeitorganisation, daß neben der Nahrung der Seele, des Geistes auch eine gesunde Nahrung des Körpers sein muß.

Wie werden wir diese Ziele erreichen? Die Freizeitorganisation „Kraft durch Freude" wird ganz analog dem Aufbau der Partei von unten nach oben vor sich gehen. Ueberall im Lande werden Gemeinschaften gebildet werden, aus allen Schichten und Klassen des Volkes, Gemeinschaften des Dorfes, Gemeinschaften der Straßen oder Stadtteile, Gemeinschaften der Betriebe, Gemeinschaften, die besondere Zweige der Kultur pflegen wollen, wie Gesangvereine, Theatervereine, Vergnügungsvereine. Diese Vereine werden wir zur größeren Aktionsfähigkeit zusammenfassen. Und

in jeder größeren Stadt oder in einem Distrikt wird der Mittelpunkt dieses geselligen Lebens das „Haus der deutschen Arbeit" bilden. Es muß äußerlich architektonisch das schönste sein, was die Stadt zu bieten hat, und alle Einrichtungen enthalten, die zur Freude und zur Ausspannung der Menschen dienen sollen.

Die Leitung der Organisation „Kraft durch Freude" innerhalb der deutschen Arbeitsfront erhält folgende Aemter: Ein Amt für Kultur, ein Amt für Ertüchtigung des Volkes, ein Amt für Reisen und Wandern, ein Amt für gegenseitige Selbsthilfe und Unterstützung, ein Amt für die Würde und Schönheit der Arbeit, ein Amt für Urlaub und Unterbringung im Urlaub und ein Amt für Unterricht und Ausbildung. Es darf in Deutschland außerhalb dieser Organisation nichts geben, das Besseres bieten könnte. Wir dürfen auch möglichst keine Sondervorstellungen geben, sondern wir müssen es dem Mitglied ermöglichen, an den gemeinsamen Vorstellungen teilzunehmen. Wir müssen weiter dafür sorgen, daß diese Güter der Kultur, der Ertüchtigung usw. dem Volke materiell ermöglicht werden.

Jeder Künstler in Deutschland muß einsehen, daß er einen Teil seiner Kraft wie jeder andere Deutsche auch dem Feierabend-Werk schenken soll.

„Kunst an das Volk herantragen, damit das Volk zur Kunst kommt", das Wort des Herrn Reichspropagandaministers muß hier in die Tat umgesetzt werden. Wir müssen diese Veranstaltungen weitgehend der Eigenart der einzelnen Volksstämme und Volksarten unterwerfen. Wir müssen auch dafür sorgen, daß allen Teilen und allen Gegenden unseres Volkes der vollwertigste Kunstgenuß zugänglich gemacht wird. Neben dieser Nahrung der Seele müssen wir für die Ertüchtigung des Körpers Sorge tragen.

Sport und körperliche Bewegung ist dem 40- und 50-jährigen Menschen notwendiger als der Jugend. Wir müssen das überflüssige Fett in unserem Volke beseitigen, damit der Körper wieder die nötige Spannkraft erhält.

Es kommt nicht darauf an, wie hoch der Mensch springt, sondern daß er springt, nicht darauf an, wie schnell der Mensch läuft, sondern, daß er läuft. Als drittes werden wir das Reisen und Wandern organisieren.

Wochenendfahrten und Ferienfahrten müssen es dem Volke ermöglichen, für billiges Geld von Ost nach West, von Nord nach Süd hin und her zu reisen und überall müssen Einrichtungen sein, die die Reisegesellschaften empfangen und ihnen die Schönheiten zeigen.

Es genügt nicht, daß wir dem schwerarbeitenden Bergmann, dem Weber oder dem Schlosser im Walzwerk drei bis vier Wochen Urlaub verschaffen, es muß Sorge getragen werden, daß er mit diesem Urlaub auch etwas anzufangen weiß und sich nicht langweilt. Deshalb werden wir in der Heide, in den Bergen, auf den Höhen des Rheines überall Lager bauen, in denen die Deutschen in Zucht und Kameradschaft ihre Urlaubszeit verbringen. Nicht allein die Museen und die Kulturstätten der Vergangenheit dürfen wir besichtigen, sondern ebenso sehenswert sind die Werke und die Schöpfungen der Wirtschaft. Aber nicht nur die Schönheit der Fabriken müssen wir dem Volke zeigen, sondern wir müssen in dieser Organisation auch die Schönheit des Arbeitsplatzes organisieren. Das Amt für Unterricht und Ausbildung wird es jedem ermöglichen, sich unentgeltlich Wissen und Kenntnisse anzueignen. Wir werden jedoch diesen Drang nach Ausbildung nur bei den wirklich dafür geeigneten und befähigten Menschen fördern.

Durch ein großzügiges Selbsthilfewerk wollen wir den arbeitenden Menschen gesunde Wohnungen schaffen, Licht und saubere Räume. Hierfür sind großzügige Pläne in Angriff genommen, und es ist zu hoffen, daß bereits zum 1. Mai 1934 die erste Etappe von tausenden Arbeiterhäusern in Angriff genommen werden kann.

Als letztes großes Ziel, so hoffen wir, wird daraus die neue Gemeinschaft, die neue Gesellschaft des nationalsozialistischen Staates geboren werden.

Und deshalb soll dieses große gewaltige Werk im Hinblick auf das herrliche Ziel auch schon im Namen unser Wollen zum Ausdruck bringen: Nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Die Rede Dr. Leys wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen, dem als erster

Reichsarbeitsminister Seldte

Ausdruck verlieh, indem er sagte:

Wir sind Zeugen eines großen Augenblicks von geschichtlicher Bedeutung geworden. Dankbar erleben wir, daß, was am 2. Mai begonnen wurde, heute seinen Abschluß gefunden hat. Der Minister sagte dann, seinerseits alles, was in seinen Kräften stehe, einzusetzen, um die großen Pläne zur Tat werden zu lassen. Er erinnerte an ein Wort des Führers der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley aus privaten Kreisen, daß man vielleicht den Menschen das Gold, das ihnen die Marxisten versprochen hätten, nicht geben könne, daß man aber für sie sorgen und das Gefühl der Liebe ihnen näherbringen könne. Daß Dr. Ley sein großes Werk mit Sorge und Liebe führen werde, dessen seien wir gewiß.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt

verlas zunächst einen Aufruf an alle schaffenden Deutschen und sprach dann ebenfalls dem Führer der Deutschen Arbeitsfront seinen Dank aus.

Die großen Gedanken unseres Führers, fuhr der Minister fort, die nationale, soziale und wirtschaftliche Wiedergeburt unseres Volkes sind wie ein göttlicher Funke von einer kleinen Schar von Menschen übergesprungen von Volksgenosse zu Volksgenosse, um schließlich das ganze deutsche Volk zu erfassen. In dem Bekenntnis vom 12. November ist dies zum Ausdruck gekommen in einer Weise, wie es niemand für möglich halten könnte und wie es vielleicht in der Weltgeschichte einzig da steht.

Wir wissen heute und wollen es zum Gemeingut aller machen, daß der Kaufmann nicht ohne den Bauer, der Industrielle nicht ohne den Arbeiter, der Hausbesitzer nicht ohne den Mieter leben, daß nicht der eine den anderen bekämpfen kann, daß nur der Wohlstand des einen den des anderen zur Folge haben kann. Wir wissen, daß in diesem Aufbauwerk kein Platz ist für Klassen und Interessentengruppen, kein Raum für Haß und Neid, aber auch nicht für Zaghaftigkeit und Angst.

Je mehr und je tiefer der deutsche Mensch von diesen hohen Ideen erfüllt sein wird, desto mehr wird es uns gelingen, die besten Kräfte frei zu machen, und Leistungen zu entwickeln, die dem Einzelnen und der Volksgemeinschaft Nutzen bringen. In diesem Ideengut liegt die Quelle für die wahre innere Zufriedenheit viel mehr als in dem Besitz irdischer Güter. In diesem Geist wird das deutsche Volk gern die nötigen Entbehrungen auf sich nehmen. Hinter dem großen Führer und Bannerträger des neuen Deutschlands wird es den Weg finden aus aller Not der Gegenwart, wird seine Besten ohne Neid an die Spitze stellen um eine bessere, stolzere Zukunft für seine Kinder sicherzustellen. Ich hoffe zuversichtlich, daß uns die Arbeitsfront den deutschen Menschen schafft, den wir vor allen Dingen brauchen für die Lösung der sozialen Aufgaben, den wahrhaft nationalsozialistisch denkenden Menschen, der das Herz am rechten Fleck hat, gleichgültig, ob er hinter den Amboß, die Pflugschar oder den Schreibtisch gestellt ist.

Das Schlußwort sprach

Reichsminister Dr. Göbbels

der erklärte, daß noch nicht zu übersehen sei, welche Konsequenzen und Ausmaße die Arbeit annehmen werde, daß er aber der Ueberzeugung sei, daß tatsächlich ein Werk geschaffen worden sei, das Jahrhunderte überdauern werde.

Mit einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland schloß er dann die bedeutungsvolle Kundgebung.

Aufruf an alle schaffenden Deutschen.

Die Wahl vom 12. November hat gezeigt, daß bis auf eine verschwindende Minderheit alle schaffenden Deutschen, ganz gleich ob sie als Unternehmer, als Arbeiter oder Angestellte tätig sind, sich freudig hinter die von Adolf Hitler geführte Reichsregierung stellen und am Aufbau des neuen Staates und der neuen Wirtschaft mitzuarbeiten gewillt sind. Das Bekenntnis zu unserem Führer bedeutet für die schaffenden Menschen eine Absage an den marxistischen Grundsatz des Klassenkampfes, bedeutet ein Bekenntnis zum Geist der Volksgemeinschaft und der gegenseitigen Achtung und Gleichberechtigung von Arbeiter und Unternehmer. Diese Tat soll gelohnt werden.

Die Zeit ist reif, daß das Werk, das am 2. Mai durch die Uebernahme der alten Gewerkschaften in die Arbeitsfront begonnen worden ist, nunmehr seine Krönung erhält.

Die Deutsche Arbeitsfront ist die Zusammenerfassung aller im Arbeitsleben stehenden Menschen ohne Unterschied ihrer wirtschaftlichen und sozialen Stellung. In ihr soll der Arbeiter neben dem Unternehmer stehen, nicht mehr getrennt durch Gruppen und Verbände, die der Wahrung besonderer wirtschaftlicher oder sozialer Schichtungen und Interessen dienen. Der Wert der Persönlichkeit, einerlei, ob Arbeiter oder Unternehmer, soll in der Deutschen Arbeitsfront den Ausschlag geben. Vertrauen läßt sich nur von Mensch zu Mensch, nicht aber von Verband zu Verband gewinnen.

Nach dem Willen unseres Führers Adolf Hitler ist die Deutsche Arbeitsfront nicht die Stätte, wo die materiellen Fragen des täglichen Arbeitslebens entschieden, die natürlichen Unterschiede der Interessen des einzelnen Arbeitsmenschen aufeinander abgestimmt werden.

Für die Regelung der Arbeitsbedingungen werden in kurzer Zeit Formen geschaffen werden, die dem Führer und der Gefolgschaft eines Betriebes die Stellung zuweisen, die die nationalsozialistische Weltanschauung vorschreibt.

Das hohe Ziel der Arbeitsfront ist die Erziehung aller im Arbeitsleben stehenden Deutschen zum nationalsozialistischen Staat und zur nationalsozialistischen Gesinnung. Sie übernimmt insbesondere die Schulung der Menschen, die dazu berufen werden, im Betrieb und in den Organen unserer Sozialverfassung, der Arbeitsgerichte und der Sozialversicherung maßgebend mitzuwirken. Sie wird dafür sorgen, daß die soziale Ehre des Betriebsführers wie seiner Gefolgschaft zu einer entscheidenden Triebkraft der neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung werden kann. So rufen wir heute alle deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust auf, in die Deutsche Arbeitsfront einzutreten, um in ihr alle Kräfte zum Gelingen des großen Werkes zu sammeln.

Heil Hitler!

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront
gez. Dr. R. Ley,
Der Reichsarbeitsminister
gez. Franz Seldte,
Der Reichswirtschaftsminister
gez. Dr. Schmidt,
Der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen
gez. Keppler.

Das Kabinett Chautemps.

Keine neuen Persönlichkeiten.

TU **Paris**, 27. November.

Ministerpräsident Chautemps hat in den frühen Morgenstunden des Montags die Ministerliste bekanntgegeben, die gegenüber der gestern bekanntgegebenen voraussichtlichen Liste einige Aenderungen enthält. Sie lautet:

Ministerpräsidium und Inneres: Chautemps, Abgeordneter, radikal;
Justiz: Raynaldy, Senator, radikal;
Auswärtiges: Paul-Boncour, Senator, unabhängig;
Finanzen: Bonnet, Abgeordneter, radikal;
Budget: Marchandeau, Abgeordneter, radikal;
Krieg: Daladier, Abgeordneter, radikal;
Kriegsmarine: Sarraut, Senator, radikal;
Luftfahrt: Cot, Abgeordneter, radikal;
Nationale Erziehung: de Monzie, Abgeordneter, rechtsstehender Sozialist;
Oeffentl. Arbeiten: Paganon, Abgeordneter, radikal;
Handel und Industrie: Laurent-Eynac, Abgeordneter, radikale Linke;
Landwirtschaft: Queuille, Abgeordneter, radikal;
Kolonien: Dalimier, Abgeordneter, radikal;
Arbeiten und soziale Fürsorge: Lamoureux, Abgeordneter, radikal;
Pensionen: Ducos, Abgeordneter, radikal;
Post und Telegraphen: Mistler, Abgeordneter, radikal;
Oeffentl. Gesundheitspflege: Israel, Senator, radikal;
Handelsmarine: Frot, Abgeordneter, rechtsstehender Sozialist, bei keiner Fraktion eingeschrieben.

An der neuen Ministerliste fällt das Fehlen der ursprünglich genannten beiden Linksrepublikaner Piétri und Bonnevay auf. Piétri hatte dem Kabinett Sarraut bereits eine wesentliche Erweiterung der Regierungsmehrheit nach rechts ermöglicht. Der plötzliche Umschwung in der Haltung des Kolonialministers im Kabinett Sarraut und seines Fraktionskollegen wird darauf zurückgeführt, daß Chautemps in den späten Abendstunden des Sonntags den Neusozialisten zwei Ministerposten angeboten habe und die Linksrepublikaner sich daraufhin weigerten, in die Regierung einzutreten. Die Neusozialisten konnten keinen bindenden Beschluß fassen, weil sich der Führer der Gruppe, Renaudel, in Toulon befand. Chautemps war zunächst geneigt, dessen Rückkehr abzuwarten. Als er aber erfuhr, daß Renaudel in Toulon in einer Rede erklärt habe, daß es vorläufig für ihn und seine Parteimitglieder unmöglich sei, in eine radikalsozialistische Regierung einzutreten, entschloß er sich, ohne sie die Kabinettsbildung vorzunehmen. Chautemps bildete daraufhin ein fast rein radikal-sozialistisches Kabinett, in dem de Monzie und Laurent-Eynac die Splittergruppen um die Nationalisten herum vertreten.

In parlamentarischen Kreisen hält man nicht sehr viel von dieser neuen Kombination und sagt ihr schon jetzt eine nur kurze Lebensdauer voraus, da sie kaum in der Kammer ein: Mehrheit finden dürfte. Chautemps muß in der Tat mit der Opposition der Sozialisten rechnen und ist nach der Ablehnung Piétris auch der Unterstützung der Flandin-Gruppe nicht gewiß. Der Ministerpräsident scheint diesen Umständen auch Rechnung getragen zu haben, denn in einer an die Presse abgegebenen Erklärung hob er hervor, daß die Regierung am Tage der Vorstellung nur eine ganz kurze Regierungserklärung abgeben werde, in der die großen Richtlinien des Finanzprogramms bereits enthalten sein sollen. Er wolle damit der Kammer die Möglichkeit geben, sich sofort zu äußern und ihn zu stürzen, wenn sein Finanzprogramm keine Mehrheit finde.

Chautemps wurde im Jahre 1885 als Sohn des im Jahre 1918 verstorbenen Vizepräsidenten des Senats in Paris geboren. Er hat die Juristenlaufbahn eingeschlagen und sich gleich seinem Vater früh dem Parlament und der Politik gewidmet. Seit dem Jahre 1919 gehört er der französischen Kammer an und zählt zu den führenden Persönlichkeiten der radikal-sozialistischen Partei. Im Jahre 1924 übernahm er in der Kartellregierung Herriots das Innenministerium und im Oktober 1925 unter Painlevé das Justizministerium. Später war er in einem Kabinett Briand und im zweiten Kabinett Herriot wiederum Innenminister. Vom 21. bis 25. Februar 1930 hat er als Nachfolger Tardieus schon einmal ein Kabinett gebildet, das sich aber nicht als lebensfähig erwies. Danach hat er in den Kabinetten Steeg, Herriot, Paul-Boncour, Daladier und Sarraut das Innenministerium verwaltet. Chautemps gab nach der Bildung seines jetzigen Kabinetts folgende Erklärung ab: „Einige Kreise werden finden, daß die neue Regierung keine neuen Persönlichkeiten aufweist. Ich für meinen Teil erachte es für sehr nützlich, durch Beibehaltung der gleichen Persönlichkeiten in Zeiten politischer Krisen eine gewisse Stabilität zu wahren. In meinem Kabinett herrscht das radikale Element vor. Die Devise der neuen Regierung wird sein, den nationalen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen." Die neue Ministerliste wirkt wie eine Wiederholung des Experimentes, das Chautemps im Januar 1930 mit einer rein radikalen Regierung versucht hat. Damals wurde er bei seinem ersten Auftreten vor der Kammer gestürzt.

Herriot Frankreichs Vertreter beim Völkerbund.

w **Paris**, 27. November.

Herriot, der mit Rücksicht auf seine Gesundheit eine unmittelbare Beteiligung an den Regierungsarbeiten abgelehnt hat, hat jetzt, wie Havas meldet, um seine Solidarität mit der neuen Regierung zum Ausdruck zu bringen, sich bereit erklärt, Delegierter Frankreichs beim Völkerbund zu sein und außerdem etwaige diplomatische Sondermissionen im Auslande zu übernehmen, die die neue Regierung ihm anvertrauen werde.

Der deutsche Gesandte in Warschau bei Pilsudski.

tu **Warschau**, 27. November.

Der deutsche Gesandte von Moltke wurde am Montagnachmittag im Beisein des Außenministers Beck von Marschall Pilsudski zu einer Konferenz empfangen. Während der Unterredung wurden, wie es amtlich heißt, die Fragen berührt, die auch in der Konferenz zwischen Reichskanzler Hitler und dem polnischen Gesandten in Berlin, Lipski, Gegenstand des Meinungsaustausches waren. Auch in der Besprechung bei Marschall Pilsudski wurde erneut die Uebereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen festgestellt. — Die Nachricht über diese Konferenz im Belvedere hat größtes Aufsehen erregt. Die Tatsache, daß Außenminister Beck gleichfalls am heutigen Montag vom Staatspräsidenten Mościcki zur Berichterstattung empfangen wurde, wird verschiedentlich mit der Konferenz bei dem Marschall in Zusammenhang gebracht.

Die Auseinandersetzungen in der evangelischen Kirche.

Die „Deutschen Christen" Pommerns sagen sich von der Reichsleitung los.

TU **Berlin**, 27. Nov.

Bischof Thom, der Führer der pommerschen Kirche und Landesleiter der Deutschen Christen, hat eine Kundgebung erlassen, in der es im Hinblick auf die bekannten Vorgänge in der Berliner Sportpalast-Versammlung heißt:

„Die evangelische Oeffentlichkeit ist auf das schwerste beunruhigt durch die Vorgänge in Berlin. Die Unruhe ist von ihr nicht fortgenommen durch die Erklärung der Reichsleitung. Gefahr ist heraufgezogen, der gegenüber eine ganz klare Stellungnahme notwendig ist. Als Bischof der Pommerschen Kirche bin ich eine solche der evangelischen Oeffentlichkeit schuldig. Nach ernster, reiflicher Ueberlegung bin ich mir vor Gott und meinem Gewissen über folgendes klar geworden:

1. Es geht jetzt um das Schicksal der Kirche und um die letzte Möglichkeit, den wirklichen Frieden in der Kirche herzustellen durch offene Worte.

2. Es geht darum, die Entwicklung zu der einen deutschen evangelischen Kirche hin zu sichern und auszubauen, die Freudigkeit und Willigkeit aller vorwärtsstrebenden Kräfte in der Kirche zu erwecken und einzusetzen im Ringen um ihren inneren Aufbau und um das große Werk der Volksmission.

3. Es geht darum, daß wir uns in voller Einmütigkeit auf allen Seiten hinter den erwählten Reichsbischof Ludwig Müller stellen und ihn mit unserer Fürbitte und unserer Mitarbeit stützen in seinem Werk.

4. Es geht schließlich darum, daß die reinen und großen Ziele der Glaubensbewegung, die sie zur Hoffnung von vielen Hunderttausenden machten, nicht verwischt und verdorben werden durch Unklarheiten und mangelnde Entschiedenheit in dem, was das Wesen ausmacht.

Darum habe ich dem Herrn Reichsbischof mitgeteilt, daß ich mich mit aller Klarheit hinter ihn und sein Wollen stelle, daß ich aber gleichzeitig in meiner Eigenschaft als Landesstellenleiter der Deutschen Christen Anordnungen der jetzigen Reichsleitung der Deutschen Christen nicht mehr entgegennehme, bis auch hier volle Klarheit und Entschiedenheit hergestellt ist."

*

Der westfälische Pfarrernotbund und der Bekenntnisbund „Evangelium und Kirche" haben der Oeffentlichkeit namens der durch sie vertretenen 400 evangelischen Pfarrer Westfalens und der hinter ihnen stehenden Gemeindemitglieder eine Erklärung übergeben, die sich gegen den Bischof Adler wendet. Ihm wird vorgeworfen, daß zum Schaden der westfälischen Kirche „in dieser Stunde von ihm kein wahrhaft bischöfliches Wort gesprochen worden ist". Wenn der Bischof das Eintreten für die Wahrheit des Evangeliums als Versuch bezeichnet habe, „das Werk der Einheit und des Aufbaues von Volk und Kirche zu zerstören", so sei das als eine unerhörte Unterstellung vor Gott und dem deutschen Volke zurückzuweisen".

Der Gau Wuppertal der „Deutschen Christen" hat an den Reichsbischof ein Schreiben gerichtet, in dem der Rücktritt des Reichsleiters Hossenfelder gefordert wird.

Im Gegensatz zu diesen Protesten steht der bereits mitgeteilte Beschluß der thüringischen Landesgemeinde der „Deutschen Christen", die sich deshalb von der Glaubensbewegung des Bischofs Hossenfelder getrennt haben, weil er für sie der „Vertreter der alten Dogmatik" ist, während die Thüringer sich als die Vorkämpfer für einen neuen Geist in der Kirche bezeichnen. Nationalsozialismus sei Volksgemeinschaft, zugleich aber Glaubensgemeinschaft, sei Weltanschauung politischer und religiöser, das heißt kirchlicher Art. Der Glaube an Deutschland und seine Führersendung sei mehr als ein politisches Bekenntnis. In Deutschlands Wiedergeburt offenbare sich das Walten Gottes, man erkenne die Glaubensgrundlage an, nur bringe die geistige Durchdringung des Dritten Reiches mit der alles umfassenden Idee Adolf Hitlers eine neue Ausdeutung mit sich.

Der Reichsführer der SS Himmler, ist zum Kommandeur der Politischen Polizei in Hamburg, Mecklenburg und Lübeck ernannt worden.

Gespannte Lage in Rumänien.

Kampf um einen Bahnhof.

CNB **Bukarest**, 27. November.

Die Zusammenstöße zwischen Mitgliedern der rechtsradikalen Eisernen Garde und Anhängern der Regierungspartei nahmen in den letzten Tagen immer größeren Umfang an. Eine 36 Mann starke Gruppe Eiserner Gardisten kam in Kraftwagen aus Budapest nach Esti um Wahlpropaganda zu betreiben. Als der Bürgermeister ihnen dies untersagte, kam es zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Bürgermeister, der Gemeindevorsteher und sechs Bauern durch Revolverschüsse getötet wurden. Nach der Tat flüchteten die Gardisten und konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

In Jassy zogen sich Mitglieder der Eisernen Garde nach einer Straßenkundgebung in das Studentenheim zurück, wo sie sich verbarrikadierten und auch mit Lebensmitteln versorgten. Die Studentenschaft von Jassy, die zur Befreiung der von der Polizei eingeschlossenen Gardisten vor dem Studentenheim demonstrierten und auch Explosionskörper warfen, wurden von der Polizei zerstreut. — Der Unterstaatssekretär im Innenministerium ist in Jassy eingetroffen, um die zur Wiederherstellung der Ruhe erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen.

Zu schweren Ausschreitungen der Eisernen Garde kam es auf dem Bahnhof Pascani. Ein Kontrolleur des nachmittags dort eintreffenden Personenzuges hatte in einem Wagen zwölf Eiserne Gardisten ohne Fahrkarten angetroffen. Da sie sich zu bezahlen weigerten und auch den Wagen nicht verlassen wollten, wurde dieser in Pascani abgehängt und auf ein totes Gleis geschoben. Die herbeigerufene Bahnwache wurde darauf mit Revolvern bedroht, so daß eine größere Gendarmerieabteilung im Sonderzug aus Jassy geholt werden mußte. Bevor diese Gendarmen eintrafen, hatten sich die Eisernen Gardisten — meistens Studenten — im Wartesaal verschanzt, wo sie die gesamte Einrichtung zertrümmerten und zahlreiche Revolverschüsse abgaben. Um Blutvergießen zu vermeiden, wurde der Saal mit Tränengasbomben ausgeräuchert, worauf die fliehenden Studenten verhaftet werden konnten. Auch in Falticeni und Lespeci kam es zu wütenden Ausschreitungen.

Im allgemeinen scheint der rumänische Wahlkampf sich schon deshalb besonders ernst zu gestalten, weil auch die Oppositionsparteien ihren Mitgliedern die Weisung gegeben haben sollen, zur Gewalt zu schreiten. Die Regierung Duca ist entschlossen, mit allen Mitteln Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Man erwartet, daß dies auch gelingen wird. Staatsbeamten ist es verboten, sich an der politischen Tätigkeit radikaler Gruppen zu beteiligen.

BOCHUMER Mosaik

Muttertreu ist unergründ't,
Welcher ein treu' Mutter find't,
Der hat einen Schatz über alle Welt,
Er seh' nur, daß er es ihr vergelt'.

*

Deß sind wir froh... Darüber gibt es keine Dispute mehr, seit Buß- und Bettag ist es höchst ungemütlich geworden. Den übernatürlich schönen sonnigen Tagen der letzten Wochen folgte plötzlich nebelgeschwängerte Novembernässe, die wie ein zäher Brei an den Fußsohlen kleben bleibt und wie mit Polypenarmen uns umfängt. Nun sind auch die letzten Blätter zur Erde gefallen und die Blumen, die bis in die jüngsten Tage hinein noch draußen in den Schrebergärten unser Auge erfreuten, haben müde und traurig ihre Köpfchen hängen lassen und sind nicht mehr. Nun hat sich über dem Industriegebiet eine Nebelwand aufgerichtet, die bis an den Aether greift. Grau und kalt quirlt die milchige Masse in allen Ecken, kriecht über alles Ragende hinweg und läßt uns frösteln. Es ist ein trostloser Gesell, dieser Nebel, ohne den der November undenkbar ist. Nur in diesem Jahr scheint er sich verspätet zu haben. Denn noch eine Woche und der vorletzte Monat 1933 sagt uns valet. Und deß sind wir froh! Dann beginnt die gnadenvolle, die heilbringende Adventszeit. Dann werden wir eine Kerze nach der anderen aufflammen lassen und unser Herz wird mit aufleuchten. Grüßt uns in der Ferne doch schon der Stern von Bethlehem, der allen Nebel überstrahlt und uns wieder mit neuer Hoffnung erfüllt. Denn dieser Stern ist uns Hoffnung und Zuversicht auf Heil und Rettung aus aller Not. Und deshalb wollen wir auch auf die scheidende Woche nicht schimpfen. War sie auch so recht novemberlich, so wissen wir doch, daß dieses Trauern der Natur nicht lange mehr dauert. Im Glauben an den neuen Frühling, der nach göttlichem Ratschluß jedem Winter folgt und den uns die fröhliche Weihnachtszeit verheißt, tragen wir schon wieder Sonne im Herzen. Das Kirchenjahr ist zu Ende und nun beginnt wieder eine neue, hoffnungsvolle Zeit.

*

Bochum an der Spitze. Wir sprachen letzthin von der gesunden Luft, die wir hier in Bochum atmen und die Menschen länger leben läßt, als es sonst wo der Fall ist. Diese Behauptung finden wir neuerdings wieder bestätigt. Nach der neuesten Statistik der Arbeitsgemeinschaft der statistischen Aemter westdeutscher Städte über den Bevölkerungsstand und die Bevölkerungsbewegung in westdeutschen Städten erweist sich, daß Bochum mit seinen Lebendgeborenen über dem Durchschnitt und mit seinen Sterbefällen unter dem Durchschnitt liegt. Auf 1000 der Bevölkerung entfallen in Bochum 12,8, während der Durchschnitt 12,5 beträgt, Auf 1000 der Bevölkerung entfallen andererseits in Bochum 6,8 Tote, während hier der Durchschnitt 7,7 beträgt. Mit dieser Ziffer steht Bochum unter den neun Großstädten der Gruppe A an der Spitze. An letzter Stelle steht hier Frankfurt, wo auf 1000 der Bevölkerung 8,6 Tote entfallen. Auch mit seinem Geburtenüberschuß kann Bochum sich immer noch sehen lassen. Der Durchschnitt beträgt 4,7 auf 1000 der Bevölkerung. In Bochum beträgt er jedoch 6,0. Anders verhält es sich jedoch mit dem Wanderungsergebnis. In dieser Beziehung weist Bochum einen Wanderungsverlust von —3,5 auf 1000 der Bevölkerung auf. Den größten Wanderungsverlust hat Essen mit —23,5, dann folgen Duisburg-Hamborn mit —18,1 und Dortmund mit —12,6, während Gelsenkirchen einen Wanderungsgewinn von 14,3, Köln von 9,5 und Wuppertal von 2,0 haben. Dort sind also die Zuwanderungen zahlreicher als die Fortzüge. Dieser Wanderungsverlust reißt in Bochum seit den letzten Jahren nicht mehr ab. Ihm ist auch zuzuschreiben, daß Bochum von mehr als 320 000 Einwohnern auf über 312 000 Einwohner zurückgegangen ist. Trotz allem aber ist die biologische Entwicklung in unserer Großstadt gesund und sogar weit besser als in jenen Städten, die sich heute eines Wanderungsgewinnes zu erfreuen haben. Und darin liegt für uns das Erfreuliche und Bedeutsame.

*

Ein Komet ging durch die Erde. Der gestrige Montag brachte für alle, die sich für den Sternenhimmel interessieren, eine wichtige Stunde. Wären die Wetterverhältnisse günstig gewesen, so hätten sie den Rest eines Kometen beobachten können. Es handelte sich dabei um die Ueberbleibsel des berühmten Biela-Kometen, der seinerzeit in Frankreich ungeheure Aufregung hervorgerufen hatte, da man annahm, er würde die Erdbahn kreuzen und dadurch den Weltuntergang herbeiführen. Die Erregung wurde so stark, daß die französische Regierung sich nicht mehr anders zu helfen wußte, **als den Astronomen**, der zuerst behauptet hatte, der Komet würde die Erdbahn kreuzen, mit der Ausarbeitung einer Flugschrift zu beauftragen, in der erläutert wurde, daß der Komet mindestens 50 Millionen Meilen von der Erde entfernt bleibe. Der Biela-Komet rief dann bei seinem Erscheinen eine neue Sensation hervor. Er brachte wohl nicht den Weltuntergang, spaltete sich aber in zwei Hälften und schließlich sogar in eine Flut von Sternschnuppen, von denen eine — ein riesiger Meteorstein — in Mexiko zur Erde niederging. Der übrige Meteorenschwarm kreist noch immer um die Sonne in der Bahn des früheren Kometen. Gestern ging die Erde durch diese Bahn hindurch.

Bochumer Tageschronik.

Man merke!

Dienstag, den 28. November.

Sonnenaufgang 8,12 Sonnenuntergang 16,22
Mondaufgang 14,16 Monduntergang 4,19

1830 Der Komponist Anton Rubinstein in Wechwotynetz geb. (gest. 1894).
1881 Der österreichische Dichter Stephan Zweig in Wien geb.
1887 Stabschef Röhm geb.
1898 Der schweizerische Dichter Konrad Ferdinand Meyer in Kilchberg gest. (geb. 1925).
1914 Hindenburg wird Generalfeldmarschall.
1918 Abdankung des Kaisers Wilhelm II.

Radioübertragung aus St. Meinolphus.

Eine kath. Morgenfeier der Sendegruppe West findet am 3. Dezember 1933, 8,45 Uhr statt.

„Aus hartem Weh die Menschheit klagt."

Sie bringt eine Uebertragung aus der Meinolphuskirche in Bochum. Redner ist Pfarrer Meier in Bochum. Mitwirkende sind Pfarrkirchenchor St. Meinolphus, Leitung Studienrat Hoischen. An der Orgel H. Tacke.

Das Programm:

1. Glockengeläute der Meinolphuskirche.
2. Orgeleinleitung.
3. Volksgesang: Aus hartem Weh die Menschheit klagt.
4. Lesung: Epistel und Evangelium vom ersten Adventssonntag.
5. Volksgesang: „Laß dich durch unser Flehen rühren".
6. Chorlied: Advent, O Gott im höchsten Himmelsthron, 4stimmig, bearbeitet von Hasfeld.
7. Volksgesang: Tauet, Himmel, den Gerechten.
8. Ansprache.
9. Chorlied: „Ave Maria", 4stimmig v. Lemacher.
10. Volksgesang: „Erhabne Mutter unseres Herrn".
11. Für die Orgel: Advent-Weihnachten, aus Werk 145 Nr. 3 von Reger.

(:) **Zum Besten des Winterhilfswerkes.** Das von der Spielschar des Alphonsuschores am Totensonntag im Klemenssaale neben der Klosterkirche zum zweiten Male aufgeführte Mysterienspiel „Paradies und Brudermord" ging wiederum vor ausverkauftem Hause über die Bretter, so daß man sich entschlossen hat, am heutigen Dienstag abend eine weitere Aufführung zu veranstalten, deren Reinertrag für das Winterhilfswerk bestimmt ist. Spielbeginn 8 Uhr. Eintrittskarten zum Einheitspreise von 0,25 RM. sind im Vorverkauf an der Klosterpforte erhältlich.

)(**Zum Besten des St. Vinzenz-Waisenhauses.** Die Nähschule des St. Vinzenz-Waisenhauses veranstaltet am kommenden Sonntag, abends 7 Uhr, im großen Waisenhaussaale einen Wohltätigkeits-Theaterabend, mit dem gleichzeitig eine Verlosung verbunden ist. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel „Arme kleine Lotte". Eine reich beschickte Ausstellung von Handarbeitern, die den Tag über im Vorderhause besichtigt werden können, wird über das Können der von Schwestern geleiteten Schülerinnen Aufschluß geben und dürfte allseitiges Interesse finden.

Eine Schlackenexplosion auf Constantin 4-5.

5 Verletzte.

«fr.» **Nach Schichtwechsel in der Sonntagnacht ereignete sich im Kesselhaus der Schachtanlage Constantin 4-5 ein folgenschweres Unglück, wobei mehrere Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt wurden, so daß zwei dem Krankenhause zugeführt werden und drei Verletzte sich nach Erhalt von Notverbänden in ärztliche Behandlung begeben mußten.**

Im Kesselhaus war bei der Entrostung der Siebroste von Schlacken eine Explosion entstanden; von den umherfliegenden glühenden Schlacken wurden die arbeitenden Leute getroffen und erheblich verbrannt.

Die Wirbelsäule gebrochen.

rb. **In der Nacht vom Samstag zum Sonntag verunglückte der Hauer Schulz im unterirdischen Betriebe der Zeche Hannibal 1 schwer. Aus dem Hangenden löste sich plötzlich ein schwerer Stein, der den Sch. so unglücklich traf, daß ihm die Wirbelsäule und das Becken gebrochen und zerquetscht wurden. Der schwer Verunglückte wurde dem Bergmannsheil zugeführt, wo er hoffnungslos darniederliegt. Der Verunglückte ist verheiratet, steht im 33. Lebensjahr und hat drei unmündige Kinder.**

Was will der Reichsluftschutzbund?

Er will Dich, deutscher Volksgenosse, von der Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes überzeugen. Er will Dich aufklären über die Gefahren, die Dir bei einem Luftangriff drohen und Dir die Wege zeigen, Dich gegen diese Gefahren zu schützen. Er will alle vorbereitenden Maßnahmen zum Schutze von Familie und Haus treffen.

Darum gehörst Du, deutscher Volksgenosse, in den Reichsluftschutzbund. Niemand darf sich dabei ausschließen. Jeder Volksgenosse ist gleichermaßen bedroht und darum gehört auch jeder in diesen Bund, der kein Verein schlechthin, sondern eine Notgemeinschaft ist.

Mindestbeitrag jährlich 1,— RM. Meldungen in der Geschäftsstelle und bei allen Ortsgruppen der NSDAP.

— **Das Kirchenblatt erneut verboten.** Das Katholische Kirchenblatt für das Dekanat Groß-Bochum ist erneut auf vier Wochen verboten worden.

Hohes Alter.



Herr Johann Schulze, Wörthstraße 9, feiert heute in körperlicher und geistiger Frische im Kreise seiner Familie seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar ist ein langjähriger treuer Abonnent der „Westfälischen Volkszeitung" und verfolgt sie auch heute noch täglich mit großem Interesse. Möge ihm noch ein langer und sonniger Lebensabend beschieden sein.

(!) **Im Silberkranze.** Die Eheleute Anton Jaer und Frau Anna geb. Schmitz, Bochum-Altenbochum, Wasserstraße 120, feiern heute im Kreise ihrer Lieben das Fest der silbernen Hochzeit. Glückauf zur goldenen!

(!) **Schadenfeuer.** Gegen 1,45 Uhr brach in dem Treibhaus einer Gärtnerei in der Hasenkampstraße ein Feuer aus. Personen wurden nicht verletzt. Die alarmierte Feuerwehr löschte den Brand. Die Brandursache ist noch nicht bekannt. Der Sachschaden beträgt etwa 80.— RM.

(!) **Offizielle Anerkennung des Kriegsopfer-Ehrenzeichens durch die oberste SA-Führung.** Auf Anfrage der Gauleitung der NSKOV. Westfalen-Süd hat die oberste SA-Führung nunmehr verfügt, daß kriegsbeschädigte Angehörige der SA das Kriegsopfer-Ehrenzeichen auf der Uniform auf der linken Brustseite zu tragen haben.

(!) **Dienstjubiläen.** Am heutigen Tage können die Hebammenschwestern Frau Bahrenkamp, Herner Straße, Frau Tebbe, Jägerstraße und Frau Wille, Bochum-Weitmar, am Steinkamp, auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Unsern herzl. Glückwunsch!

× **Ausrücken der Feuerwehr.** Gegen 7,45 Uhr rückte die Feuerwehr nach der Wittener Straße aus. Dort war in einer Wohnung ein Balken infolge des schadhaften Kamins in Brand geraten. Die Feuerwehr löschte den Brand.

Heraus mit dem Pfennig!

Der Winterpfennig im Dienst der Weihnachtsaktion des W. h. W.

Mehr denn in den Vorjahren gilt es heute, Mittel für die Befriedigung der Not unserer ärmsten Volksgenossen zu beschaffen. Der erste Schnee fällt und zeigt uns an, daß mit der kommenden Winterkälte zu rechnen ist. Tausende harren noch in ihrem Elend dieser schlechten Tage und warten noch auf die Hilfe besser gestellter Volksgenossen. Warme Kleidung, Heizmaterial, Nahrungsmittel und v. a. m. fehlt noch an vielen Stellen. Nun, da es auf Weihnachten geht, ist es die Pflicht eines jeden deutschen Volksgenossen, sich in den Dienst der großen Weihnachtsaktion zu stellen. Wer wie in den früheren Jahren auch diesmal bestimmte Summen für die übliche Weihnachtsbescherung erübrigen konnte, soll in diesem Jahre einmal an seine notleidenden Volksgenossen denken, von denen viele schon seit Jahren keinen Weihnachtsbaum, viel weniger noch sich eine Bescherung im trauten Familienkreise leisten konnten. Ein Bruchteil der zur Bescherung bestimmten Summe genügt schon, einem Volksgenossen Freude zu machen. Kleine Beträge sammeln sich zu einer ungeheuren Summe. In jedem Geschäft, jeder Gaststätte stehen jetzt die Sammelbüchsen der Winterpfennig-Aktion. Ist es nun vielleicht ein großes Opfer, wenn der Preis irgendeines gekauften Gegenstandes dadurch erhöht wird, daß man freiwillig einen der Einkaufssumme entsprechenden Pfennigbeitrag der Sammelbüchse zuführt? Ist es vielleicht ein unerschwingliches Opfer, wenn bei den allerorts noch üblichen Skatabenden, Kaffeeklatschen, Kegelabenden, sportlichen oder sonstigen Zusammenkünften gewisse dort aufgebrachte Pfennigbeträge der Winterhilfe zugeführt werden? Es ist ein großes Heer von Bedürftigen, das täglich mit Nahrung versorgt sein will und sich täglich einer warmen Stube erfreuen soll. Solange sich noch deutsche Volksgenossen kostspieligen Vergnügungen hingeben können, Unsummen für Weihnachtsgeschenke ausgeben können, ohne der Not der ärmsten Volksgenossen zu gedenken, solange wird der Appell an das Pflichtgefühl dieser Volksgenossen nicht aufhören. Es gilt, durch diese vielen Pfennigspenden eine gewaltige Summe zu schaffen, um dadurch eine zusätzliche Belieferung der vom Winterhilfswerk Betreuten mit Kleidung und Nahrung zu ermöglichen. Wenn jeder sich an dem großen Hilfswerk, das von jedem nur ein kleines Opfer fordert, nach besten Kräften beteiligt, dann kann den notleidenden Volksgenossen eine rechte Weihnachtsfreude bereitet werden. Und ist es nicht für jeden opfernden Volksgenossen eine doppelte Weihnachtsfreude, wenn er am Weihnachtsabend unter dem Lichterbaum sitzt mit dem beruhigenden und erhebenden Gefühl im Innern, durch seine ständig sich wiederholenden Opfer manchem Volksgenossen eine langersehnte Weihnachtsfreude bereitet zu haben?

Darum deutscher Volksgenosse! Opfere in der Winterpfennig-Aktion! Der einzelne Pfennig wird in der Zusammenfassung aller kleinen Opfer zu einer gewaltigen notlindernden Macht!

Ein professionaler Darlehnsschwindler.

200 Betrugsfälle nachgewiesen.

++ Vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes Bochum hat ein auf vier Tage berechneter Darlehnsschwindelprozeß begonnen, in dessen Mittelpunkt der seines Amtes enthobene Pfarrer Paul Schlaudraff von Wattenscheid steht. Die Anklage zählt nicht weniger als ca. 200 Darlehnsbetrugsfälle auf. Schlaudraff amtierte als Pfarrer in Mülheim-Ruhr, verlegte aber im April 1932 seinen Wohnsitz, nachdem ihn das Consistorium seines Amtes enthoben hatte, nach Wattenscheid. Von hier aus betrieb er das ominöse Darlehnsgeschäft in weitestem Umfange. Sein Arbeitsgebiet umfaßte vornehmlich Westdeutschland, darüber hinaus das übrige Deutschland bis zum Allgäu und selbst in die an Polen gefallenen Gebiete. Er bevorzugte zumeist Darlehnsobjekte, in denen es sich um große Summen handelte. Er meldete sich schriftlich vornehmlich auf dahingehende Inserate großer westdeutscher und Berliner Zeitungen, in denen Fabrikanten, Gutsbesitzer, Landwirte, Kaufleute und Handwerker Betriebskapitalien suchten zur Aufbesserung ihrer Betriebe oder zur Ablösung ihrer belasteten Grundstücke. Das betr. Anschreiben des Angeklagten lautete durchweg: „Ihnen könnte ich gegebenenfalls dienen, wenn Sie sich vertrauensvoll an mich wenden. Schlaudraff, Pfarrer." Wurden die Anschreiben erwidert, — das geschah in fast allen Fällen, — so empfahl er eine Besichtigung des zu beleihenden Objektes mit genauer Angabe der Besichtigungsvergütung, auf die es dem Angeklagten lediglich ankam. Die Darlehnssuchenden, durchweg seriöse Firmen, glaubten, es mit durchaus ernstgemeinten Angeboten zu tun zu haben, zumal ein Pfarrer in Frage kam. Sie lebten der Ansicht, daß der Pfarrer entweder über größere Summen verfüge oder aus seiner Gemeinde vermögende Leute an Hand habe. Bei dem ersten Besuche wurden sie in diesem Glauben noch bestärkt, deutete doch der Pfarrer mal an, Freunde zu besitzen, die aus großen Erbschaften oder aus gewonnenen Prozessen Summen von 100 000 bis 250 000 Mark besäßen, die sie sicher anzulegen wünschten. In einem Falle mußte selbst eine auf dem Monde liegende 5-Millionen-Erbschaft zu dem Schwindel herhalten.

Bei der Besichtigung erbielten sie stets die Zusicherung, daß die benötigte Geldsumme in kürzester Zeit ihnen zur Verfügung stehe. Schlaudraff verabschiedete sich stets mit dem Gruße: Gott befohlen! Verlangten die Leute den Namen der Geldgeber zu wissen, so kam Schlaudraff mit dem Einwand des Vertrauensbruches. War die Besichtigung erfolgt, so vernahm man nichts mehr von der Angelegenheit oder Schlaudraff zog diese künstlich in die Länge, oder er hatte, was ausdrücklich abgelehnt wurde, sie an Darlehnsmakler abgegeben. In keinem der 200 Fälle wurde von Schlaudraff auch nur ein Pfg. vermittelt. Offenbar kam es dem Angeklagten nur darauf an, sich auf Kosten der „Besichtigungen" über Wasser zu halten.

Seitens der so hereingelegten Personen hagelte es Anzeigen bei der Kriminalpolizei, die im Sept. 1932 dem betrügerischen Treiben durch Verhaftung Schlaudraffs ein Ende machte.

In der Gerichtsverhandlung bot sich der Angeklagte in der Pose des betrogenen Betrügers an, der fest auf die Zusicherungen von Freunden und Darlehnsvermittlern vertraut, dann aber von ihnen hintergangen sein will. Sarkastisch meinte der Gerichtsvorsitzende, der Angeklagte habe wohl eine ganze Kompagnie Darlehnsschwindler anband gehabt, die ihn so behandelte. Die Anzahl der Betrugsfälle des Prozesses bewegt sich sämtlich in einer Linie, ein Fall ist wie der andere, in allen Fällen anfänglich größtes Vertrauen zu der Person des Darlehnsandietenden, eben wegen seiner Standeszugehörigkeit, dann aber desto größere Enttäuschung. In manchen Fällen, — bekanntlich werden Darlehnssuchende mit Angeboten geradezu überhäuft — wurde unter dem Wust der eingelaufenen Angebote das Angebot des Pfarrers als das sicherste angesehen. Schreiben, in denen die so schwer Getäuschten ihrer Entrüstung Luft gaben und die Besichtigungskosten zurückverlangten, ließ der Angeklagte unbeantwortet. Zu dem Prozesse sind fast 100 Zeugen aufgeboten.

Gebt auch dem Hausboden elektrisches Licht. OSRAM Die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe ist in den Elektro-Fachgeschäften erhältlich.

Kein Haushalt ohne Weihnachtsplakette!

Für den Monat Dezember hat die Reichsführung des WHW. eine Plakette herausgegeben, die entgegen den in den ersten Monaten herausgegebenen Spendenplaketten diesmal etwas stillvoller, der Weihnachtszeit entsprechend gestaltet wurde. Die Inschrift „Weihnachten in jedem deutschen Haus" weist darauf hin, daß der Erlös der zur Aushändigung gelangenden Plaketten dazu bestimmt ist, in jedes deutsche Haus, in jeden deutschen Haushalt Weihnachtsfreude zu bringen. In diesem Jahr darf in keinem Haushalt der Lichterbaum fehlen mit all seinen Gaben darunter. Da verschiedentlich noch Unklarheiten über die Berechtigung zum Plakettenempfang bestehen, werden nachstehend die einzelnen Kategorien der Plakettenempfänger bekanntgegeben: Danach erhalten Plaketten durch den örtlichen Führer des WHW:

1. Alle Lohn- und Gehaltsempfänger, die 20 Prozent des Lohnsteuerabzuges, zumindest aber 1 RM monatlich, für das WHW abführen.
2. Alle Beamten, Angestellten, Arbeiter der Reichsbahn und Post, die 1 Prozent des Brutto-Einkommens für das WHW abführen.
3. Alle Firmen, selbständige Unternehmer, Gewerbe- und Handeltreibende, Angehörige freier Berufe und Handwerker, die mindestens 10 Prozent der ihnen auferlegten Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftssteuer für das WHW abführen, oder wenn ein entsprechendes Einkommen im Jahre 1932 nicht erzielt wurde, sich zur Zahlung von mindestens 1 pro Mille des Gewerbekapitals verpflichten.
4. Alle Personen, die in vorstehende Kategorien nicht einzureihen sind und einen ihrer Leistungsfähigkeit entsprechenden Betrag, mindestens 1 RM, für das WHW abführen.

Für den Monat Dezember ist hinsichtlich der Spendenplakette eine weitere Neuerung in Aussicht genommen. Die keinen eigenen Haushalt führenden Plakettenempfänger erhalten statt der allgemein zur Verteilung gelangenden Plakette eine besondere, in Schwarz-Silber gehaltene Anstecksplakette.

Heldenehrung in Bochum-Engelsburg.

si- Am Sonntag vormittag veranstaltete der Kameradschaftliche Kriegerverein Bochum-Engelsburg im Stadtteil Weitmar-Nord eine Gedenkfeier zu Ehren der gefallenen Helden der feldgrauen und braunen Armee, die mit einem gemeinsamen Kirchgang seinen Auftakt nahm. Anschließend marschierte der Verein mit SA.-Formationen, Hitler-Jugend-Abteilungen und einem großen Teil der Bevölkerung zum Ehrenmal auf dem Friedhof an der Pestalozzistraße, wo die Feier mit dem Lied „Wenn ich einmal soll scheiden", gesungen vom Evangelischen Jugendchor B.-Engelsburg, eröffnet wurde. Dem Gedicht: „Die Schlacht von Neuve-Chapelle" folgte ein Grabgesang. Pastor Volkenborn gedachte mit herzlichen Worten der Gefallenen. Leise erklang, gespielt vom Evangelischen Posaunenchor, das Lied vom guten Kameraden. Nach der Kranzniederlegung durch den Vereinsführer Ellerkmann brachte eine Ehrensalve den toten Helden die letzten Grüße. Als Abschluß dieser Feier sangen die Versammelten das niederländische Dankgebet. — Der Einladung des Vereins am Nachmittag zu einer feierlichen Gedenkstunde im Lokale „Zur Engelsburg" war die Bevölkerung überaus zahlreich gefolgt. Der in Halbdunkel gehaltene Saal war in würdiger Weise geschmückt. Auf der Bühne standen Sturmfahnen der SA. und die Vereinsfahnen. In der Mitte, umgeben von drei weißen Kreuzen, erinnerte ein Stahlhelm an das große Weltenringen. Eingeleitet wurde die feierliche Stunde durch einen Musikvortrag auf dem Harmonium. Vereinsführer Ellerkmann fand herzliche Worte für die gefallenen Kameraden, welche mit dem Wahlspruch in den Tod gingen: „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen". Vikar Holtermann erinnerte mit tiefempfundenen Worten an die stummen Helden des Weltkrieges und der braunen Armee, deren Blut die Erde tränkte, aus der die neue Saat, ein einiges Deutschland, emporkeimen müsse. Im weiteren Verlauf dieser eindrucksvollen Gedenkstunde brachte der M.-G.-V. „Liedertafel" einige Trauerweisen zu Gehör. Fräulein Burafeld trug einige Gedichte, die von den Heldentaten unserer Gefallenen erzählten, vor. Das gemeinsam gesungene Lied: „Wir treten zum Beten" bildete den Abschluß dieser würdigen Feier.

Querenburg-Laerheide im Film.

Uraufführung in der Feierabend-Gemeinde.

Die Allgemeine Volksbildungsvereinigung „Feierabendgemeinde" hierselbst eröffnete ihre dieswinterlichen Veranstaltungen vor ausverkauftem Haus im großen Hahnschen Saale mit der Uraufführung des Heimatfilms Querenburg-Laerheide. Der Vorsitzende Stratmann konnte angesichts des dem ersten Bochumer Heimatfilm dieser Art entgegen gebrachten allgemeinen Interesses eine Reihe offizielle Vertreter begrüßen.

Sodann galt der Dank des Vorsitzenden dem Oberbürgermeister Dr. Piclum für das dem Heimatfilm gewidmete treffliche Geleitwort, das wie folgt lautet:

„Die große Zeit der nationalen Wiedergeburt, die unser Führer Adolf Hitler unserem Volk erkämpft hat, fordert gebieterisch die Pflege des Heimatgedankens. Mehr denn je ist daher auch der Film berufen, Deuter und Offenbarer der deutschen Landschaft und des deutschen Volkstums zu sein.

Jeder gute Heimatfilm weckt und vertieft die Liebe und das Verständnis für die Eigenart und Schönheit der Heimat. Er trägt zur Pflege und zum Schutze aller kulturellen Güter und zur Verwirklichung der Volks- und Schicksalsgemeinschaft wesentlich bei.

Mit mir werden daher alle Bochumer Bürger die Fertigstellung des abrollenden Filmes, der einen Ausschnitt aus der Landschaft und dem Volksleben unserer Stadt zeigt, begrüßen. Die nationale und kulturpolitische Bedeutung dieses Filmes ergibt sich aus einer Zweckanwendung in der Heimatkunde, im Unterricht und in der Werbung für unsere schöne Industriegroßstadt Bochum.

Dr. Piclum, Oberbürgermeister."

Zur Erläuterung des Werdeganges dieses Heimatfilms, an dem etwa 2 Jahre ehrenamtlich gearbeitet wurde, gab Herr Stratmann in gebundener Form eine Reihe ergötzlicher „Randglossen". Rektor Kleff-Bochum, der allbekannte Heimatfreund und Dichter, übrigens auch ein Querenburger, erfreute durch eine herrlich-dästige Ansprache in unserm heimischen Platt. Das war was für unsere Querenburger, die sich ja auch noch diese Mundart bewahrt haben!

Der alsdann abrollende abendfüllende Film brachte bei der Fülle des Gebotenen viel freudige Ueberraschung, sodaß man aus dem Staunen und Verwundern nicht mehr herauskam. Der Film ist ein unverbrennbarer, also ganz ungefährlicher Schmalfilm von 550 Meter Länge, was einer Länge von 1200 Meter Normalfilm entspricht. Die Aufnahmen wurden mit Amateurapparaten gemacht. Die Bilder sind überraschend klar und fabelhaft plastisch; sie geben dem Großfilm nichts nach. Da der Film von entsprechender Musik untermalt war, war damit der „Schmaltonfilm", der auch bereits in Kürze herauskommen wird, hier schon angedeutet.

Die Herstellerfirma Photo-Grosche, Bochum, hat hier in Verbindung mit der Querenburger Feierabendgemeinde etwas wirklich Hervorragendes geschaffen. Der Film zerfällt in vier Teile und bringt unter anderem Landschaftsbilder und Szenen aus dem Volksleben aus dem ganzen Jahreslauf, unter besonderer Berücksichtigung der vier Jahreszeiten, wie wir einige bereits in unserer Samstagausgabe brachten. Man sieht hier Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterbilder prächtigster Art, die man überall, bloß nicht in unserer engsten Bochumer Heimat vermutet. Neben verträumten Hofidyllen in ganz wundervoller Blütenpracht gibt es auch viel Leben und Bewegung, was dem Film eine ganz besondere Note gibt. Wir schauen dem „Heimsbur" bei der Feldbestellung zu, sehen alte Kotten neben modernen Häusern, machen wundervolle Rundblicke von den Querenburger Höhen und erfreuen uns an dem Anblick des idyllischen Querenburg-Dorf mit seinen ältesten Höfen. Wir begleiten den S. G. V. auf einer Wanderung in den Querenburger Waldungen, mit seinen alten, ewig-jungen „SGV.-Meyer" an der Spitze. Wir erleben den Ausmarsch der Bochumer SA. in der Morgenfrühe und die Weihe einer neuen Sturmfahne auf dem waldumrauschten Sportplatz. Wir feiern das Querenburger Schützenfest mit; dann wieder sind wir mitten im Turn- und Sportbetrieb in Gottes freier, schöner Natur. Ja, wir machen einen richtigen Fuchsfang mit, um gleich darauf Zeuge einer schneidigen Hubertusjagd zu werden. Schließlich erfreuen wir uns am reichen Erntesegen, dem dann der Wintermauber des „Kalwesdorfes" in wundervollen Bildern folgt. Der Film wird sicher bald in ganz Groß-Bochum laufen; denn das hat er verdient!

Zum Schluß sprach der Führer des SGV.-Bezirks Bochum, Meyer, Worte der Anerkennung und des Dankes für den schönen Heimatabend. Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Heimat. Die musikalische Untermalung der Vorführungen hatte die Firma W. Trummel, Bochum, in wirkungsvollster Weise gestellt.

Namenstagfeier und Theaterabend im Arbeiterverein St. Rochus.

Im überfüllten weißen Saal der Bürgergesellschaft veranstaltete der Arbeiterverein der Christ-Königs-Gemeinde vorgestern abend einen Theaterabend zur Feier des Namenstages ihres geistlichen Führers, Pater Clementin. Der Vorsitzende Kalthoff begrüßte die Erschienenen und hieß P. Romanus, den Festredner des Abends und das Geburtstagskind ganz besonders herzlich willkommen. Die Einstimmung in den Abend gab der Quartettverein „Hansa" mit seinem „Das ist der Tag des Herrn" und dem dynamisch ganz großartig gelungenen „Heilig, Heilig, Heilig". Stürmischen Beifall und freudigste Zustimmung erntete die Gratulation an den Pater, die ein kleines Gretel und ein noch kleinerer Hansel ganz putzig herausbrachten. Darauf sprach Pater Romanus. Führer ist heute ein Wort, das jeder kennt. Eingehend untersuchte der Pater diesen Begriff und stellte die Eigenschaften heraus, die diesen Begriff ausmachen. Alle Führerpersönlichkeiten, so wie die Geschichte sie uns bietet, erreichen dieses Ideal nie bis auf einen, in dem alle diese Eigentümlichkeiten in vollkommener Weise Gestalt angenommen haben in Jesus Christus. An ihm muß sich jede christliche Führernatur orientieren. Der hochwürdige Pater zeigte in kurzen Strichen die Lösungen auf, die Christus bereits gegeben hat und die auch noch für Probleme gelten, um die wir heute ringen. An diesem vollkommenen Bilde eines Führers müsse sich auch der geistliche Führer, der Präses eines Arbeitervereins orientieren. Pater Romanus sprach sodann über den Namenspatron und seine beispielhafte Bedeutung für den Träger des Namens. Clementin, dieser Name besagt „der Milde und Gütige", ist ein römischer Ritter gewesen, der im blutigen Martyrium sein Leben für seinen König dahingegeben hat. So wurde der heilige Clementin Vorbild der Milde und Güte, aber des Starkmutes und des unbeugsamen Willens. Die ganze Gemeinde, besonders aber der Arbeiterverein wünsche, daß der Pater Clementin mit der Milde und Güte, aber auch mit dem Starkmut und der Willensenergie seines Namenspatron noch lange Jahre zum Segen der Gemeinde wirken möge. Zwei Lieder des Quartetts und das gemeinsam gesungene Lied an das Namenstagskind leiteten über zu einer kurzen Ansprache des Paters Clementin. Er bedankte sich herzlich für die ihm erwiesenen Zeichen der Treue und Anhänglichkeit und bat die gesamte Gemeinde, den Christusgeist in allen Gliedern lebendig werden zu lassen, damit alle Mitglieder der großen Christ-Königs-Gemeinde zu einer wahren Pfarrfamilie werden können.

Nach einer kurzen Pause folgte dann das Theaterstück, ein rechtes Volksstück, das in echter schwarz-weißer Manier den bösen Menschen recht schwarz und den guten ganz gut sein läßt, in dem der schlechte Mensch wohl eine Zeitlang siegen kann, aber schließlich und zum Schluß doch die Tugend Siegerin bleibt. Eine ganz ausgezeichnet verlaufene Feier, die so recht die Verbundenheit aller Mitglieder der großen Pfarrfamilie zeigte.

Zwischen Bürgersteig und Straße.

Am 25. 11., gegen 13,50 Uhr, wurde auf der Viktoriastraße ein Lastkraftwagen von einem Motorwagen der Straßenbahnlinie 9 angefahren. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

*

Am gleichen Tage, gegen 13,35 Uhr, erfolgte auf dem Wilhelmsplatz Ecke Viktoriastraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen, einem Rollfix und einem Straßenbahnwagen der Linie 6. Der Straßenbahnwagen und der Personenkraftwagen wurden leicht beschädigt.

*

Auf der Dorstener Straße wurde gegen 23,20 Uhr eine Witwe von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Sie wurde im besinnungslosen Zustande in das Elisabethkrankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.

— **Flaggenanordnungen nur noch durch Rundfunk und Presse.** Der Reichsinnenminister hat, wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union meldet, im Einvernehmen mit den übrigen Reichsministern abweichend von der bisherigen Bestimmung angeordnet, daß Beflaggungsanordnungen statt durch Kreistelegramm zunächst versuchsweise nur noch durch Rundfunk, durch Polizeifunk und Presse mitgeteilt werden. Bei der weiten Verbreitung des Rundfunks kann, so wird in der Verfügung betont, angenommen werden, daß alle Stellen auf diesem Wege rechtzeitig Kenntnis von den Beflaggungsanordnungen erhalten. In Preußen ist eine derartige Regelung bereits vor einiger Zeit eingeführt worden.

((**Für einen einheitlichen Berufsverband der Techniker in der Deutschen Arbeitsfront.** In Essen fand am letzten Sonntag eine von mehreren tausend Technikern besuchte Kundgebung statt. Ihre besondere Bedeutung bekam die Veranstaltung durch die Ausführungen, die Pg. Faltin (Berlin) vom Führerring des Deutschen Techniker-Verbandes gegenüber organisatorischen Auflockerungsversuchen bestimmter technischer Gruppen machte. Alle Unklarheiten, die infolgedessen entstanden waren, wurden um so gründlicher beseitigt, als der Redner im vollsten Einvernehmen mit dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, seine Ausführungen machen konnte. Im zweiten Teil der Kundgebung zeichnete Bezirksvorsteher Pg. Voges die Technik und das technische Schaffen im nationalsozialistischen Weltbild. Auch diese Ausführungen fanden stärkste Zustimmung.

::: **Jetzt noch Erdbeeren!** Jetzt, nachdem der Herbst beinahe vorüber ist, nachdem die Gärten leer und die Bäume kahl geworden sind, sollte man eigentlich nicht mehr erwarten, noch Erdbeeren ernten zu können, die völlig unter freiem Himmel gewachsen sind, und zwar auf den Hängen in der Nähe des Lohberges. Der Schrebergärtner, in dessen Garten diese Frucht, die bereits den Umfang eines größeren Knickers hatte, gewachsen war, kam mit glück- und freudestrahlendem Gesicht zur Redaktion, um dieses Prachtexemplar von Erdbeere zu zeigen und diesem etwas kuriosen Ereignis auch das nötige Echo in der Oeffentlichkeit zu verschaffen, was hiermit geschehen sein soll.

— **Festgenommen** wurde eine Person wegen Bedrohung.

fl. **Theaterabend.** Die Theaterabteilung des kath. Knappen- und Arbeitervereins erfreut alljährlich am Totensonntag mit einem großen Theaterabend. So war es auch am gestrigen Totensonntag. Der große Drewermannsche Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Zur Aufführung gelangte das Volksstück „Der Schmied von Rubla". Der Reinertrag des Abends wird zu einem Teil für die Winterhilfe verwandt werden.

Vereinskalender.

Jung-K. K. B., Bund kath. deutscher Kaufmannsjugend, Bochum: Heute (Dienstag) 20,30 Uhr Versammlung beider Gruppen. Herr Lehrer Wahle hält einen Vortrag über: „Die Erneuerung des Deutschen Theaters". Der Vortrag befaßt sich insbesondere mit Fragen, die die Jugendbühne betreffen. Wir erwarten daher zahlreiches Erscheinen.

Anetta Röders große Liebe

von **A. von Sazenhofen** (Nachdruck verboten)

Romanvertrieb der Katholischen Korrespondenz, Münster i. W., Königsstraße 36a.

23. Fortsetzung.

Sie ging in die Liebfrauenkirche und fühlte sich unheimlich bewacht, so daß ihr die Gebete auf den Lippen erstarben. Von René hatte sie noch keine einzige Zeile erhalten. Es war ja wohl auch nicht möglich, trotzdem litt sie schwer unter der Ungewißheit. Außerdem liefen allerhand Gerüchte um:

Die Verbündeten seien bei Löwen und Tirlemont geschlagen worden und die ganzen Niederlande in den Händen der Franzosen. Der König von Frankreich sei in Temple gefangen und wie ein Missetäter verhört worden. Wenn nun auch René als Gefangener in ihre Hände fiel? Er hätte auf keine Gnade zu hoffen.

So war Anettas Herz vor Furcht und Zweifel und der drückenden Stimmung im Hause selbst gequält. Zuweilen, wenn schon alles zur Ruhe gegangen war, eilte die treue Nanna auf leisen Sohlen über die Treppen hinauf in Grand-Mamans Zimmer.

„Fräulein Anettche! Deß kammer jetzt rein gar nit met ansehe, wie se sich gräme. Sie wer'n mer ja noch ganz moger wer'n; deß dürfe Se nit!" Und sie strich sanft mit ihren großen Händen über den Scheitel, und dies einzige Mitgefühl tat dem jungen Mädchen so wohl, daß es sich leise in den Schlaf weinte.

*

Am ersten Oktober wurde es plötzlich anders. Es war ein Befehl in die Küche gelangt, den Tisch mit besonderer Sorgfalt zu decken und die großen, silbernen Jardinieren mit Rosen aus dem Treibhaus zu füllen. Als Anetta dem Glockenzeichen folgte, das zu Tisch rief, trat ihr der Vater rasch entgegen.

„Wir haben einen lieben Gast, Anetta!" Seine Augen brannten drohend über ihr. „Es ist Karl von Ruland, der Sohn meines Freundes. Ihr kennt euch bereits."

Das war im Salon. Anetta stand steif und sprach kein Wort. Sie legte flüchtig eiskalte Fingerspitzen in die Hand des jungen Mannes, der sich tief verbeugte, und sah flüchtig in heiße, leuchtende Augen.

„Es ist angerichtet", sagte Franz.

Sie sah, wie ihr Vater der Mutter den Arm bot, sie legte ihre kleine, erstarrte Hand auf den Arm, der sich ihr reichte, und dann verschwamm vor ihren Augen alles. Sie hörte, wie aus weiter Ferne zu ihr sprechen und animortete mechanisch mit Ja und Nein. Sie aß mechanisch. Dann hörte sie ihres Vaters scharfe Stimme: „Anetta, du kannst jetzt dem Herrn Ruland das Gewächshaus zeigen, und dann kommen Sie noch zu uns in den Salon, lieber Karl, zum schwarzen Kaffee."

Die jungen Leute gingen nebeneinander.

„Fräulein Anetta, erinnern Sie sich nicht des Prinzen im weißen Atlas?"

Sie nickte.

„Wollen Sie diesen Prinzen nicht erlauben, Dornröschen aus dem Traum zu wecken?"

Da schlug sie zum ersten Male ihre großen Augen voll zu ihm auf.

„Ich träume nicht. Es ist eine schreckliche Wirklichkeit, die wir leben."

Er zuckte zusammen. Anetta fuhr fort: „Es hat keinen Zweck, daß wir uns täuschen. Ich weiß, warum Sie hier sind."

Sie schwieg wieder, denn sie sah mit Schauer sein rubiges und sympathisches Gesicht von einer fahlen, fast durchsichtigen Blässe überzogen. Es dauerte lange, bis er sagte: „Sprechen Sie weiter, Fräulein Anetta!"

„Unsere Väter wünschen unsere Verbindung, aber jeder Mensch hat nur ein Herz und kann es nur einmal verschenken."

Sie sah ihn an und Tränen füllten ihre Augen, als sie fortfuhr: „Vielleicht hätte ich zu einem andern nicht so offen sprechen können, aber ich lebe, daß Sie anders sind als alle. Ich fühle das so. So rufe ich ihren Edelmut an: „Erbarmen Sie sich meiner!"

Karl Ruland stand langsam von der Steinbank auf, auf der sie sich niedergelassen. Der Kopf sank tief herab. Es war, als stürze über eine leuchtende Sonnenbelle die Nacht.

Gequält wandte Anetta ihre Augen von ihm ab. Es war so plötzlich, so überwältigend. Nicht hunderttausend Schwüre und Worte hätten große Liebe eindrucksvoller beweisen können, als die Wandlung dieses Menschen unter dieser Erkenntnis. Es war eine furchtbare Stille, in der der Schritt getan wird über die Schwelle, die den Himmel von der Hölle, die Seligkeit vom Schmerz, die Hoffnung von der Hoffnungslosigkeit trennt.

Anetta zitterte und weinte still. Sie hielt die Hände im Schoß gefaltet und wagte nicht mehr aufzusehen. Nach einer langen Ewigkeit hörte sie eine leise, unkenntliche Stimme sprechen: „So lange der Mensch atmet und lebt, und wäre es in der Hölle: er hofft. Verlangen Sie nicht von mir, daß ich abreise. Lassen Sie mich noch hier sein. Ich will es Ihnen nicht schwer machen."

Anetta erhob sich und sie gingen stumm nebeneinander zurück in das Haus.

Als eine halbe Stunde später Karl Ruland in den Salon trat, ein völlig Verwandelter, kaum fähig zu sprechen, fuhr Gustav Röder von seinem Stuhl in die Höhe, daß der Fauteuil auf dem gebohnerten Parkett ein großes Stück zurücklitt. Auf der kantigen Stirne, die noch bleicher war als sonst, schwollen die Schläfenadern an.

Er ging an der offenen Kirchentüre vorbei.

„Wo ist Anetta?"

Die Nanna ließ fast vor Schrecken den Teller fallen, den sie eben abtrocknete, so drohend und zornvoll war die Stimme.

„Ich weiß nicht", stotterte sie.

„Barmherziger Gott, Lohrbacherin, jetzt gilt's ebbes! Gott steh unserm Fräuleinche bei!"

Die Lohrbacherin brach in Tränen aus, sie fühlte sich noch immer schuld an allem. Aber sie raffte sich zusammen und lief dem Ratsherrn nach.

„Sie werd im Gewächshaus sei, ich hab se dorthi gehe sehe!"

Und sie dachte, daß sie schnell hinauflaufen wolle und dem Anettche sagen, sie solle sich verstecken, wenn sie Zeit gewinnt, ein paar Stunden, wird er sich ja wieder etwas beruhigen.

Aber es war schon zu spät. Die Eichenholztreppen gaben schon den leise knarrenden Ton unter Gustav Röders raschem Schritt, den alte Eichenstufen in sich haben.

Anette oben in Grand-Mamans Stübchen hörte es. Sie kannte den Schritt. Sie trat mitten in das Zimmer, faltete die Hände über der Brust und wartete. Jetzt war sie da, die Stunde.

Die Tür flog auf und flog wieder krachend zurück ins Schloß. Und Gustav Röder stand hart vor seinem Kind. Seine breite Brust hob sich in Stößen. Die zur Faust geschlossene herabhängende Rechte bebte. Er rang noch immer um seine Fassung. Dann stieß er hervor:

„Was hast du dem Ruland gesagt, wiederhole mir das!"

„Ich habe es dir schon gesagt, neulich, daß mein Herz einem anderen gehört."

Ein knirschender Laut kam von des Vaters Mund. Er steckte rasch die zitternde Rechte in die Tasche, irgendwie instinktiv. Der Senator Röder darf in keinem Moment des Lebens der Beherrschung über sich verlieren. Die Lider über den Augen zuckten. Er setzte einmal umsonst zu sprechen an. Dann sagte er mit einer rauhen, veränderten Stimme: „Du kannst Gott danken, daß ich über diese Narrerei hinweggegangen bin. Du hast dich benommen, wie sich die Tochter des Ratsherrn Röder nicht benehmen darf."

Er lächelte kalt und verachtend, daß es Anetta schauerte bis ins Mark.

„Die Zusammenkunft oder Zusammenkünfte mit Vicomte Descharpe im Garten der Lohrbacherin ..." Er setzte aus und wartete prüfend ab. „Es ist gut, daß du nicht versucht, zu leugnen. Wenigstens lügst du nicht. Diese Zusammenkünfte entsprachen also keineswegs dem Herkommen für Bürgertöchter, solche Sachen erlauben sich Schankmädchen. Das hättest du bedenken sollen. Ich habe nichts gesagt, weil ich diese Torheit nicht zu einer Staatsaktion machen wollte, da sich ja die Dinge anders gestalten. Leider bist du nicht die gefügige Natur wie . . ." Er stockte plötzlich, denn es fiel ihm die mitternächtliche Unterredung ein. ... wie ... deine Mutter. Doch bist du mir Gehorsam schuldig. Wie Prinzessinnen ihre persönlichen Wünsche vor dem Dienst der Dynastie und des Vaterlandes zurücktreten lassen, so haben von je die Töchter des Hauses Röder es als ihre Mission betrachtet, dem Glanz des Hauses und dem Welttruhm der freien Republik Frankfurt zu dienen."

Er hatte sich ein wenig beruhigt, indem er sprach und fuhr gefaßter fort: „Du wirst keine Ausnahme von dieser Regel machen. Hast du mich verstanden?"

Anetta drückte die Hände fester auf das Herz.

„Ich habe dich verstanden, aber es ist zu spät. Ich kann dem Karl Ruland weder mein Herz schenken, da ich beides bereits verpfändet habe."

Da fuhr die Faust aus der Tasche, hob sich drohend, als wäre sie nur das Symbol seiner Gewalt und sank willensgebändigt wieder nieder.

(Fortsetzung folgt.)

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Groß-Bochum meldet . . .

Bochum-Hordel.

th. **St. Josephs-Arbeiterverein.** Der gut besuchten Monatsversammlung ging eine schlichte Totenfeier voraus. Nach einem Gedichtvortrag gedachte der Präses, Pfarrer Fröhlich, in einer kurzen Ansprache der Toten des Vereins und der Arbeit. Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen war, ging es zur eigentlichen Tagesordnung über. Es konnte ein neues Mitglied aufgenommen werden. Der von Rektor Stockbrand gehaltene Vortrag fand reichen Beifall. Beschlossen wurde, am Dienstag, 5. Dezember, eine Nikolausbescherung statt der erst vorgesehenen Weihnachtsbescherung vorzunehmen. Vorsitzender widmete dem zum Pfarrer ernannten früheren Diözesanpräses Dompikar Marx Worte des Dankes und Anerkennung für die im Diözesanverband der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine geleistete Arbeit.

th. **Pfarr-Cäcilienchor.** Am Sonntag beging der Cäcilienchor sein diesjähriges Patronatsfest mit einer Generalkommunion der Mitglieder in der Frühmesse, dem sich ein gemeinsames Frühstück anschloß. Im Hochamt trug der Cäcilienchor durch die „Deutsche Messe" von Schubert für vierstimmigen Männerchor unter der bewährten Stabführung von Lehrer Jungewälter zur Verschönerung des Gottesdienstes bei. Abends fand im Vereinslokal eine Generalversammlung statt. Nach einem kurzen Totengedenken wurden die Jahres- und Kassenberichte gegeben. Es konnten 31 Sänger in diesem Zeitabschnitt neu aufgenommen werden, so daß der Cäcilienchor mit einem Mitgliederbestand von 61 Aktiven und 123 Passiven abschließen kann. In der Versammlung selbst konnten 5 neue Sänger aufgenommen werden. Lehrer Jungewälter wurde als Chorleiter wieder gewählt, ebenso das Vereinslokal. Beschlossen wurde, die Weihnachtsfeier in der üblichen Weise wieder vorzunehmen. Pfarrer Fröhlich dankte den Mitgliedern für ihr einmütiges Verhalten in der Versammlung und für die im Verlauf des Berichtsjahres geleistete Arbeit. Anschließend fand eine gemütliche Familienfeier statt.

-o- **Die letzten Grundmauern fallen.** Auf der Zeche Hannover im Stadtteil Hordel ist man seit einigen Monaten mit dem Abbruch der Kokerei zugange. Jetzt fallen bereits die letzten Grundmauern der Koksbatterien der Spitzhacke zum Opfer.

Straßenverbesserungen machen sich bemerkbar. Im Laufe der letzten Monate sind die Straßenverhältnisse in Hordel wesentlich verbessert worden. In der Kolonie Dahlhausen haben verschiedene Straßen eine völlig neue Straßendecke erhalten. Auch die lange Dahlhauserstraße ist instandgesetzt worden. Die Verbesserungen haben sich in den letzten Wochen bereits deutlich bemerkbar gemacht.

-o- **Bedauerlicher Unglücksfall.** Auf der Dahlhauserstraße kam gestern vormittag der von der Schicht kommende Anschläger Wilhelm B. dadurch recht unglücklich zu Fall, daß er mit der Hose in das Kettenrad seines Fahrrades geriet. Er stürzte hierdurch recht unglücklich von seinem Rad und zog sich erhebliche Verletzungen an Armen und Beinen zu.

Bochum-Gerthe.

Die Veranstaltung der Feierabend-Gemeinde Bochum-Gerthe findet am Dienstag abend um 8 Uhr im Borgmannschen Saale statt.

Bochum-Harpen.

to. **Totengedenkfeier.** Der Krieger- und Landwehrverein hielt am Sonntag, wie alljährlich am Totensonntag, zu Ehren der im großen Weltkriege gefallenen Helden seine Gedächtnisfeier ab. Unter Vorantritt des Posaunenchores wurde der Gang zur Kirche angetreten. Die Gedächtnistafel der im großen Weltkriege gefallenen Kameraden war mit einem Tannengewinde und leuchtenden Kerzen geschmückt. Anschließend fand auf dem Friedhofe an der Gertherstraße, auf dem die Ruhestätten von lieben Händen geschmückt waren, eine Gedenkfeier statt. Der Chor des M. G. V. „Germania" „Heilig, heilig, heilig ist der Herr" unter der stabsicheren Führung des Dirigenten Wieschemann. Bochum, leitete zu der kernigen Ansprache des Bataillonsführers, Kamerad Funke, über. Er schilderte die 4 Kriegsjahre, wie sie unsere toten Kameraden, und die Nachkriegsjahre, wie wir sie erlebten. Darauf erklang das Lied vom guten Kamerad, die Fahnen senkten sich und eine dreimalige Ehrensalve wurde abgegeben. Mit dem Liede „Morgenrot" des M. G. V. „Germania" und einem Choral des Musikvereins schloß die erhebende Feier. Sodann erfolgte die Kranzniederlegung des Krieger- und Landwehrvereins, des Stahlhelms, der N. S. K. O. V. und des Turn- und Sportvereins. Die Leitung des Harpener Musikvereins lag in den Händen des Dirigenten W. Cremer sen., die des Posaunenchores in denen des Leiters E. Ortmann, Harpen.

Reichs-Luftschutz-Verband, Bezirks-Gruppe Harpen. Am Mittwoch, den 29. November, abends 8 Uhr, findet im Lokale des Wirtes Stratmann-Kost eine Versammlung statt, in der ein sehr lehrreicher Lichtbilder-Vortrag über das Thema „Moderne Luftflotte, Waffen des Fliegers und ihre Wirkungen" gehalten werden wird.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

lu. **Männerverein „St. Josef"** hielt in der Bergener Schule seine Monatsversammlung ab, welche sich eines überaus guten Besuches erfreute. Die übliche Tagesordnung fand schnellste Erledigung. Man beschloß, die nächste Versammlung am Sonntag, den 10. 12. stattfinden zu lassen. In derselben wird ein Vortrag über „Weihnachtsbräuche im alten deutschen Volkstum" gehalten werden. Genaue Ort- und Zeitangabe der Versammlung erfolgt noch in der Westf. Volkszeitung. Anschließend hielt Pfarrvikar Butterwegge einen Lichtbildervortrag über die Schweiz. An Hand naturgetreuer Aufnahmen konnte der geistliche Herr den Männern einen wundervollen Einblick in die Schönheiten dieses Landes geben. Reicher Beifall dankte dem Vortragenden.

Bochum-Langendreer.

:-: **Totengedenkfeiern.** Auf dem Friedhof an der Hauptstraße wurde eine sinnvolle Totengedenkstunde abgewickelt. Der Posaunenchor unter der Leitung seines Dirigenten W. Koring sen. wußte durch eine Reihe würdig angepaßter Vorträge den Ernst der Stunde zu verkörpern. Ferner verschönerte der Gemischte Chor „Bahnhof" unter der Leitung von Rektor König die Gedenkstunde.

:: **Heldengedächtnis im Kath. Bürgerverein.** Eine äußerst sinnvolle Heldengedächtnisfeier veranstaltete der Katholische Bürgerverein am Totensonntag im vollbesetzten Merkelschen Saale. Der Saal war der Bedeutung des Tages entsprechend sehr würdig ausgestaltet. Die Bühne war in den Farben des neuen Deutschlands gehalten. Prächtiger Lorbeer rahmte das Eiserne Kreuz ein. Der Kath. Männergesangverein leitete die Gedenkstunde mit dem Bekenntnislied „Deutschland, Dir mein Vaterland..." ein. Unter der Leitung des Dirigenten Schröder sang die große Schar der Sänger eindrucksvoll das Lied, das eine würdige Ueberleitung zu der Begrüßungsansprache bot, die der Vereinsführer von Cölln hielt. Dann ergriff Studienrat Schuff das Wort zu einer groß angelegten, bildreichen Gedächtnisrede. Wir legen Kränze der Liebe an ihren Gräbern nieder, heute mit noch größerer Freude, da ihre Saat aufgegangen ist, daß die Helden uns Vorbild waren für die Idee Deutschlands. Diese Idee über Deutschlands Freiheit und Einigkeit ergriff der Volkskanzler Adolf Hitler, der ein einiges Deutschland schmiedete, das Dritte Reich. Aus den Gebeinen der Toten möge eine starke Generation erstehen. — An die ausgezeichneten Ausführungen schlossen sich Lichtbilder aus den Erlebnissen des Weltkrieges an. Diese farbenprächtigen Bilder wurden durch Deklamationen und Chöre des Kath. MGV. „Cäcilia" umrahmt. Die Schlußansprache hielt Studienrat Schuff, der als Vorbilder den Recken von Tannenberg und den Erneuerer des deutschen Vaterlandes heraushob. Die Ausführungen klangen in dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied aus.

Der Knappenverein St. Barbara hielt Sonntag im Vereinsheim Helmig eine äußerst stark besuchte Generalversammlung ab, die der Vorsitzende des Vereins, Kam. Heisener, eröffnete und leitete. Wichtigster Punkt der Tagesordnung war die Regelung der Sterbekassenfrage.

Der Paderbörner Verein hatte am Sonntag seine Mitglieder zu einer Versammlung geladen, die bei Merkel abgehalten wurde. Der Vorsitzende, Kam. Wächter, konnte eine große Anzahl von Landsleuten willkommen heißen. Die Versammlung befaßte sich mit der Regelung der Sterbekassenverhältnisse.

:-: **Theaterabende.** Für die Winterhilfe gab die Theatervereinigung „Westfalia-Sanssouci" am Sonntag abend im Saalbau „Zur Post" einen Theaterabend, der einen vollen Erfolg zu verzeichnen hatte. Die Vereinigung brachte das Schauspiel „Gesühnte Schuld" zur Aufführung. Ebenfalls für die Winterhilfe spielte die Vereinigung „Deutsche Spielgemeinde", die das Schauspiel „Wenn Mütter fluchen" zur Aufführung brachte. Auch diese Darbietung fand die Anerkennung der Anwesenden.

Preisschießen für die Winterhilfe. Im Lokale Fleischhut fand eine Versammlung mit den Vertretern der Vereine statt. Es wurde beschlossen, am 10. Dezember zugunsten der Winterhilfe auf dem Scheibenstand bei Fleischhut ein Ehren- und Vergleichsschießen abzuwickeln. Das Schießen ist offen für alle Volksgenossen. Die Leitung wurde Pg. Brandmeier übertragen. Bis zum 6. Dezember müssen die namentlichen Listen der Schützen der einzelnen Vereine eingereicht werden. Zur Unterhaltung werden morgens und nachmittags drei Männergesangvereine beitragen. Die NSV. bittet um rege Beteiligung und dankt Gönnern für Stiftung kleinerer Preise, welche am Sonntag, dem 10. Dezember, im Gasthof Fleischhut abgegeben werden können.

Bochum-Werne.

:-: **Totengedenkfeier.** Auf dem Friedhof wurde eine feierliche Gedenkstunde für die Toten abgehalten. Auf dem Heldenfriedhof sang der Männergesangverein „Concordia" das Sanktus von Schubert und das Lied vom guten Kameraden. Zu Ehren der gesamten verstorbenen Volksgenossen bot die „Concordia" das Lied: „Ueber den Sternen wird es einst tagen . . ." Außerdem verschönerten der Chor des Evangelischen Jungmänner- und Männervereins sowie der Posaunenchor die erhebende Feierstunde.

kf. Kath. Jungfrauen-Kongregation hielt ihre Versammlung mit Vortrag in der Kirche ab. Vikar Lange, Bochum-Langendreer, sprach in seinem Vortrag über die hl. Elisabeth und stellte sie den Jungfrauen als Vorbild dar. Anschließend folgte eine kurze Andacht mit Segen.

:-: **Theaterabend für die Winterhilfe.** Im Saal „Zur Tropfsteingrotte" veranstaltete der Dilettantenverein „Preciosa" am Sonntag abend einen Theaterabend, dessen Reinertrag für die Winterhilfe bestimmt war. Der Verein stellte das Drama „Die Sühne" von Theodor Körner dar.

:-: **Spende für die Winterhilfe.** Der Vogelschutz- und Kanarienzuchtverein „Gut Hohl" beschloß in seiner Versammlung, für die Winterhilfe den Betrag von 10 RM. zur Verfügung zu stellen.

:-: **Silberne Hochzeit.** Die Eheleute Heinrich Becker und Ehefrau Anna, geb. Sträter von hier Werner Hellweg, feierten das Fest der silbernen Hochzeit.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

h. **Hohes Alter.** Der Invalide Franz Wisniewski, Dr. C. Ottostraße 140 wohnhaft, kann heute, Dienstag, seinen 75. Geburtstag feiern. Leider ist er, der immer so gerne seine täglichen Spaziergänge in den Hedberg machte, gesundheitlich augenblicklich nicht auf der Höhe. Unser Wunsch zu seinem Geburtstage ist deshalb, daß er recht bald genese und er sich noch einige Jahre eines ungetrübten Lebensabends erfreuen möge. — 70 Jahre alt wird gleichfalls heute die Wwe. Maria Pawlisiak geb. Thönis, Lewackerstraße (früher Ruhrstraße) wohnhaft. Auch ihr gelten zu ihrem Geburtstage unsere besten Wünsche.

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Wattenscheid.

Angefahren. Gegen 9,55 Uhr wurde ein dreizehn Jahre alter Schüler auf der Voedestraße von einem Kraftdreirad angefahren und am Hinterkopf leicht verletzt. Er konnte sich ohne fremde Hilfe in die elterliche Wohnung begeben.

Wem gehört die Brieftaube? Bei der Kriminalpolizei in Wattenscheid, Rathausstraße Nr. 8, ist eine Brieftaube mit der Ringnummer — 0666 — 26 — 281 — sichergestellt, deren Eigentümer bis jetzt nicht ermittelt werden konnte. Eigentumsansprüche können bei der obengenannten Stelle geltend gemacht werden.

Witten.

Mittagseinbrecher am Werk. In einem Kolonialwarengeschäft in der Widenstraße wurde während der Mittagszeit ein Einsteigediebstahl ausgeführt. Der Täter ist vom Hofe aus durch ein angelehntes Fenster in das Geschäft eingestiegen. Gestohlen wurden zehn Schachteln Zigaretten, Marke Arikab, und aus der Ladenkasse etwa 30—35 RM Silbergeld.

Wechselschwindler in Witten. Am 24. Nov., gegen 18 Uhr, erschien in einem Kolonialwarengeschäft auf der Ruhrstraße der nachstehend beschriebene Schwindler, kaufte für 20 Pfg. Seife, die er mit einem 10-Markschein bezahlte. Als die Kassiererin ihm 9,80 Mark zurückgegeben hatte, nahm er von diesem Geld drei 10-Pfg.-Stücke an sich, legte zu den 9,50 RM ein 50-Pfg.-Stück hinzu und bat die Kassiererin, ihm für dieses Geld einen 10-Markschein zu geben, was auch geschah. Als die Kassiererin den 10-Markschein hingelegt hatte, bat der Schwindler weiter, ihm doch lieber für das gesamte Geld einen 20-Markschein zu geben. Dieses tat die Kassiererin auch. Erst später merkte letztere, daß sie der Gauner um 10 Mark betrogen hatte. Beschreibung: 25 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß, untersetzt, dunkles Haar, bartlos, gesundes Aussehen, trug dunklen Mantel, grauen Hut mit vorn heruntergebogener Krempe. Vor dem Schwindler wird gewarnt.

Herne.

Aus dem Fenster gestürzt. Gegen 11 Uhr stürzte sich ein Mann in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster seiner Wohnung im 2. Stock eines Hauses in der Yorkstraße. Er blieb mit zertrümmertem Schädel auf dem Hofe liegen. Es handelt sich um einen 41 Jahre alten Mann. Er war schon längere Zeit nervenleidend.

Selbstmordversuch. Ein 27 Jahre alter Mann brachte sich in seiner Wohnung in der Kaiser-Wilhelm-Straße mit einer Rasierklinge einen Schnitt in den linken Unterarm bei, um auf diese Weise aus dem Leben zu scheiden. Er fand im kath. Krankenhaus Aufnahme. Lebensgefahr besteht. Das Motiv zur Tat ist noch nicht bekannt.

Wohnungseinbruch. Aus einer Wohnung in der Toethestraße wurde zwischen 17 und 22 Uhr mit Hilfe eines Nachschlüssels ein Betrag von 26,85 RM gestohlen.

Wanne-Eickel.

Eine Besprechung aller Theatervereine, Theaterabteilungen und Spielscharen soll auf Veranlassung des hiesigen NS-Kulturamts sich am morgigen Mittwoch abend im Lokale Kumpmann mit der Frage des Zusammenschlusses von Theatervereinen und der Frage der künftigen Gestaltung des Laienspielwesens befassen. Auch die Theaterabteilungen der konfessionellen Vereine und der landmannschaftlichen Vereine müssen zu dieser Besprechung entweder ihren Vereinsführer oder dessen Beauftragten entsenden. Es werden künftig nur solche Theatervereine bezw. Theaterabteilungen und Spielscharen durch das NS-Kulturamt anerkannt, die sich an der morgen stattfindenden Besprechung beteiligt haben.

Aus der Wohnung entwendet. Aus einer Wohnung in der Hindenburgstraße wurden eine dunkelblaue lederne Damenhandtasche und ein Pelzkragen im Gesamtwerte von 22 RM. gestohlen.

Vom Rollwagen entwendet. Von einem Rollwagen der Güterabfertigung der Reichsbahn wurde gegen 18,30 Uhr vor dem Hause Bickernstraße Ecke Borgstraße eine 30×50×20 Zentimeter große Holzkiste mit der Zeichnung „St. F. Nr. 741" im Gewicht von 11 Kilogramm entwendet. In der Kiste befanden sich Spirituosen.

Stalleinbruch. In der Nacht wurden aus einem verschlossenen Stall auf einem Felde an der Bismarckstraße durch Einbruch vier weiße Hühner (Leghorn) im Werte von 40 RM. gestohlen.

Gelsenkirchen.

Ungetreuer Postaushelfer. Der bereits seit zehn Jahren beim Postamt in Horst-Emscher beschäftigte Postaushelfer Robert Müller wurde dabei gefaßt, als er ein Postpaket mit Butter mit nach Hause nehmen wollte. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurde eine sehr große Menge gestohlener Sachen gefunden, Gebrauchsgegenstände jeglicher Art, Kleider, Anzugstoffe, Bestecke u. a. m., die alle aus Postsendungen herrührten. Im letzten Jahr hat Müller sein schändliches Gewerbe besonders eifrig betrieben. Der ungetreue Postaushelfer hatte es verstanden, bei seinen Vorgesetzten als durchaus zuverlässiger und vertrauenswürdiger Mann zu gelten

Die Zahl der Ruhrschächte.

Markscheider Dr. Ing. Marbach, Gelsenkirchen, hielt im Hause der Technik in Essen einen Vortrag über Schachtbau und Schachtsicherung. Aus den über die jüngste Entwicklung der Schachtförderung im Ruhrbergbau gebrachten Zahlen ging hervor, daß die Gesamtzahl der Ruhrschächte von 1920 bis 1931 von 577 auf 520 zurückgegangen ist. Während 1920 noch 70 Prozent von allen Ruhrschächten der Förderung und 30 Prozent anderen Zwecken wie Seilfahrt, Wetterführung und dergl. dienten, waren 1931 nur noch 54 Prozent aller Schächte Förderschächte. Während von 1920 bis 1931 etwa 94 Schächte stillgelegt wurden, von denen eine gewisse Anzahl vollständig abgeworfen wurden, sind 37 Schächte neu abgeteuft worden. Anfang 1931 waren also im Ruhrbergbau nur noch 282 Förderschächte vorhanden. Infolge dieser Verringerung der Zahl der Förderschächte mußte eine Steigerung der Leistung der Schächte eintreten. So konnte 1930 gegenüber 1913 eine Steigerung der mittleren arbeitstäglichen Leistung der Ruhrschächte um ein Drittel festgestellt werden. Das Bestreben im Bergbau geht dahin, die Gesamtförderung einer Grube nur von einem Schacht und nur von einer Sohle zu heben.

Gegenwärtig befinden sich im Ruhrbezirk stets 4 bis 5 Schächte im Abteufen gegenüber 8 bis 9 Schächten in der Vorkriegszeit. Hinzu kommt, daß wir mit zunehmenden Teufen im Bergbau rechnen müssen. So hat sich die Durchschnittsteufe im Ruhrbergbau, zum Teil auch infolge der Stillegung von Schächten, die sich in der Hauptsache auf Schächte im Süden des Bezirks mit geringen Teufen bezogen hat, von 1921 bis 1931 von 533 auf 577 Meter gesteigert. Der Vortragende führte dann zahlreiche Beispiele von Schachtbeschädigungen vor, die von einer Fülle von Lichtbildern begleitet waren und behandelte im zweiten Teil das wichtige Gebiet der Festigkeitsfragen im Bergbau.

Reichsverband kath. kaufm. Gehilfinnen und Beamtinnen (RKG.) Morgen Mittwoch: Singeabend. Wir sind alle da und beginnen pünktlich 8,15 Uhr.

u. **Theaterabend.** Der alljährlich vom katholischen Knappen- und Arbeiterverein der Liebfrauenpfarrei Altenbochum am Totensonntag veranstaltete Theaterabend im Saalbau des Lokals Drewermann war auch heuer ein großer Erfolg. Vor Beginn der Veranstaltung mußten wegen Ueberfüllung des Saales die Türen geschlossen werden. Die vollendete Aufführung des großen Volksstückes „Der Schmied von Ruhla" war die beste Werbung. Nicht endenwollender Beifall gab den Dank des Hauses gegenüber den Spielern und ihrem Leiter August Riese offensichtlich Ausdruck.

Stadttheater Bochum.

Tannhäuser.

Romantische Oper von Richard Wagner.

Bochum, den 26. Nov. 1933.

Die Aufführung war eine Wiederholung. Zuletzt kam sie in fast gleicher Besetzung vor etwa einem Jahre heraus. Den Wolfram von Eschenbach sang diesmal Willi Krings und entledigte sich seiner Aufgabe in jeder Hinsicht tadellos. Sein Spiel ist gewandt, sicher und fein empfunden. Sein Bariton ist zwar nicht größten Formats, aber vorzüglich kultiviert und klingt sehr sympathisch. Theo Thement prägte den Zorn Wotans stimmlich und gestisch markant und ~~herzeugend~~ aus. Bella Fortner-Hafaerth ließ wegen Indisposition um Nachsicht bitten. Es gelang ihr aber dennoch, eine Venus herauszubringen, die kaum einen Wunsch offen ließ. Gesanglich dämpfte sie gegen früher etwas ab, wodurch jeder klanglichen Unschönheit vorgebeugt, überhaupt ihrer Rolle kein merklicher Eintrag geschah. Anny Kamphausen sang wie schon mehrmals in früheren Jahren die kleine Rolle des jungen Hirten und schnitt auch diesmal vorzüglich ab. Nur hätte der Ton des Englischhorns der „Schalmei" des Hirten räumlich etwas näher sein müssen und auch etwas stärker erklingen dürfen oder der junge Hirt hätte sich weiter im Hintergrund der Bühne bewegen müssen. Doch das nur nebenher. Die übrigen Rollen waren nicht neu besetzt. Da sahen wir wieder Robert von der Linde als würdigen Landgrafen Hermann und Hans Bohnhoff als Tannhäuser, der hier mit seinem glänzenden Tenor einen ebenso glänzenden, leidenschaftlichen Tannhäuser darstellte. Friedel Beckmann erfreute mit ihrem herrlichen Sopran als erstklassige Elisabeth, besonders ergreifend klang ihr Gebet im dritten Akt, das sie mit ungewöhnlicher Zartheit und tiefer Innigkeit sang. Die Chöre leisteten unter Richard Hillenbrand's Leitung Vorzügliches, nur der Gesang der „Jüngeren Pilger" am Schlusse des 2. Aktes blieb nicht ohne einige leichte Trübungen. Im ganzen genommen war die Aufführung unter Paul Drach's Stabführung eine vorzügliche und wurde von dem sehr zahlreich erschienenen Publikum mit stürmischem, lang anhaltenden Beifall belohnt.

Dr. B.

*

Einen vergnüglichen Abend, an den man gern zurückdenkt, kann man sich heute abend mit einem Besuch des neueinstudierten „Vogelhändler" verschaffen. Die Operette geht zu Preisen von 0,75 bis 5 RM in Szene, und zwar mit dem Weißen Rina als Vormiete. Der Abend dauert von 20 Uhr bis 23 Uhr.

Die Gelegenheit, ein Werk des bekannten jüngst verstorbenen deutschen Komponisten Max von Schillings zu sehen, ist nur noch einmal gegeben, da die Inszenierung des „Pfeifertag" am Mittwoch abend zum letzten Male gezeigt wird. Die vornehme Art des Tonschöpfers prägt sich in diesem Frühwerk, das ein eindringliches Bild deutschen Kulturlebens vermittelt, bereits deutlich aus. Gute Teilnahmemöglichkeiten an der Aufführung der heiteren Oper stehen noch offen. Auch zu diesem musikalischen Werk bewegen sich die Preise von 0,75 RM bis 5 RM. Die Vormieter des Mittwochabend sind die Mitglieder des Abonnements A. Der Vorverkauf hat eingesetzt, wie auch bereits die Karten zu den Vorstellungen der nächsten Tage ausgegeben werden, die vom Schauspiel bestritten werden und die zu Preisen von 0,50 RM bis 3,50 RM zugänglich sind.

Am Donnerstag wird abermals das große historische Drama „Luther" („Die Nachtigall von Wittenberg") von August Strindberg wiederholt (Vormiete C); für Freitag ist ein Unterhaltungsabend angesetzt, der die bewährte Komödie „Am Himmel Europas" von Schwenzen-Malina verspricht (Vormiete B).

Die Kleinen wissen es nun, daß ihnen in diesem Jahre das schöne Märchen von Schneewittchen und den sieben Zwergen im Theater geseigt wird, und sie freuen sich auf den Samstag nachmittag, an dem das Spiel von Heinrich Römer von 16 Uhr bis 18,30 Uhr zum ersten Male gegeben wird. Nur noch ein Tag ist es bis zur Eröffnung des Vorverkaufs; ab morgen werden die Karten zu Preisen von 0,30 RM bis 2 RM — zu äußerst erschwinglichen Sätzen also — ausgegeben.

Ein seltener Genuß steht für den Dienstag, den 5. Dezember, bevor. Die Mailänder Skala, deren Name zu einem festumrissenen Begriff der Größe und Berühmtheit geworden ist, absolviert mit ersten Mitgliedern im Bochumer Theater ein Gastspiel, und zwar bringt sie die zu den besten komischen Opern zählenden „Barbier von Sevilla" von Rossini. Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß den Vormietern und den Mitgliedern der Deutschen Bühne bereits ein Vorverkaufsrecht eingeräumt wurde, das gestern begann. Die Preise bewegen sich zu dem Gastspiel von 1 RM bis 6 RM. Für die übrige Besucherschaft wird der Vorverkauf am kommenden Samstag eröffnet.

Aus den Büros der Film-Theater.

Lichtspielhaus. „Madame hat Ausgang". Ab gestern läuft hier: Liane Haid und Hans Brausewetter in der reizenden Operette: „Madame hat Ausgang!" Liane Haid spielt die Madame. Tausend kleine Verwicklungen, Liebesabenteuer erlebt man in Paris. Reizende Schlager begleiten diese Operette. Dazu läuft der große Film mit HannsBeck-Gaden: „Der bebende Berg".

Capitol. Das bekannte und vielgespielte Bühnenwerk von Max Dreyer „Reifeprüfung" ist von Carl Froelich, dem Schöpfer bewerragender deutscher Tonfilme, unter dem Titel „Reifende Jugend" verfilmt worden. Die Rolle des Gymnasialdirektors spielt Heinrich George, der damit zum ersten Male im Film einen Charakter darstellt, der seinem bisherigen Filmschaffen völlig entgegengesetzt ist. Als junge Primanerin erscheint Hertha Thiele. Ihre Gegenspieler sind Peter Voß und der junge Darsteller Albert Lieven. — Wie die Menschen dieses Filmes an den Problemen über sich hinauswachsen und die wahre Lebensreife unter schwersten Kämpfen erringen, ist das stärkste Erlebnis dieses Films, dessen künstlerische Wirkung und packende Spannung durch die meisterlich filmische Gestaltung Carl Froelichs gegenüber dem Bühnenwerk noch erweitert werden.

SPORT·SPIEL·TURNEN

Bochumer Ueberraschungssieg

im ersten Wasserball-Meisterschaftsspiel.

SV. Blau-Weiß 96 Bochum — Westfalen Dortmund 5:4 (3:2).

:: Der SV. Blau-Weiß 96 Bochum hatte für sein erstes Meisterschaftsspiel in der Gauliga Westfalens sofort einen der stärksten Gegner, denn Westfalen Dortmund zählt mit zur westdeutschen Elite, zumal auch die Bochumer bisher in Meisterschaftskämpfen noch recht wenig Erfahrung sammeln konnten. Der im Rahmen der Trainingsstunde des Vereins durchgeführte Kampf war leider nicht sonderlich gut besucht, er entschädigte aber die wenigen Interessenten für ihr Kommen durchaus. Auf beiden Seiten wurde hartnäckig um den Sieg gekämpft, und dabei ging es wie immer im Wasserballspiel nicht ohne die häufigen Spielunterbrechungen durch zahlreiche Strafwürfe und selbst Ausschluß ab. So mußten sogar zwei Leute, von jeder Partei einer, kurz vor Schluß zweimal ausgeschlossen werden, so daß sie das Spielende außerhalb des Wassers erlebten. Die Dortmunder kämpften in der zweiten Hälfte stark um den Ausgleich, der ihnen aber nicht gelang. Der Sieg der Bochumer ist recht glücklich, er wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

Bochum hatte in der ersten Hälfte die bessere Seite, was sich auch zu ihrem Vorteil auswirkte. Der wurfgewaltige linke Stürmer K. Basener warf hintereinander drei Tore, dem die Gäste aber kurz vor Schluß zwei Treffer entgegensetzten. Nach dem Wechsel wurde die Situation für Bochum schwieriger. Aber ihr Torwart hielt ganz ausgezeichnet, während A. Basener wieder ein Tor vorlegte. Es hieß dann bald 4:3, und Dortmund setzte stark ein, um den Ausgleich zu erzwingen, aber A. Basener zerstörte durch ein fünftes Tor die Hoffnungen der Gäste, die wenige Sekunden vor Schluß ihren vierten Treffer erzwangen. Der Schiedsrichter, ein Herr aus Essen, übersah manches, was er zu ahnden gehabt hätte.

Auch Bochums Damen siegreich.

Bochum 13, Hagen 12, Wattenscheid-Wanne komb. 10, Witten 7 Punkte.

Der Wittener Schwimmklub 1884 hatte am vergangenen Samstag abend die Bochumer Schwimmerinnen zu einem Klubkampf eingeladen. Außer dem veranstaltenden Verein war Hagen und eine Kombination Wattenscheid-Wanne vertreten. Die Aussichten auf einen Sieg der Bochumer waren nicht die besten, da fast sämtliche Staffeln über kurze Strecken gingen und die Stärke der Bochumer mehr auf den mittleren und kürzeren Strecken liegt. Aber dennoch hat es zu einem knappen und durch ausverdienten Siege gelangt, allerdings immer erst nach einem erbitterten Kampfe, den besonders die Hagener Schwimmerinnen waren den Bochumerinnen stets auf den Fersen.

Nachdem Bochum in der Lagenstaffel 6 mal 100 Meter die drei ersten Schwimmerinnen eingesetzt hatte, sah es so aus, als wenn Bochum hier schon die erste Niederlage einstecken müßte, denn sie lagen fast eine ganze Bahn zurück. Als 4. Schwimmerin startete Frl. Koch, die den Vorsprung der Hagener auf ca. 8 Meter verkleinern konnte. Die nächste Bochumer Brustschwimmerin, Frl. Jäger, hielt sich recht gut und Frl. Böll als „Schlußschwimmerin" holte den Vorsprung vollends auf und erkämpfte auf den letzten Metern einen klaren Sieg. Das war ein Kampf von seltener Schönheit, und das vollbesetzte Haus spendete dem Sieger reichen Beifall. In der großen Bruststaffel zeigte sich Bochum von Anfang an überlegen und gewann mit großem Vorsprung. In der Kraulstaffel 5 mal 40 Meter und Brustschwellstaffel 40, 80, 120, 80, 40 Meter mußten die Bochumer allerdings knappe Niederlagen hinehmen. Die nicht zum Klubkampf zählende [illegible]staffel 3 mal 40 Meter gewann Bochum wieder überlegen. Es starteten für Bochum drei Mannschaften.

Als Einlage spielten die Bochumer Damen zum Schluß Pushball gegen Witten. Die Bochumer mußten hier mit Ersatz für Frl. Koch antreten und erreichten daher nicht die gewohnte Spielstärke. Der glücklichere Sieger war hier Witten mit 2:1. Die siegreiche Mannschaft spielte unnötig hart.

1. Lagenstaffel 6 mal 100 Meter: 1. Bochum 10,33,8 Min. (Okolowitz, Leuschner, Prinz, Koch, Jäger, Böll), 2. Hagen 10,39,8, 3. Witten 10,40,2, 4. Wattenscheid-Wanne 10,44,9 Min.

2. Bruststaffel 10 mal 40 Meter: 1. Bochum 6,20,8 Min. (Löffler, Böll, Koch, Okolowitz, Möcklinghoff, Murmann, Landwehr, Leuschner, Jäger, Hackert), 2. Wattenscheid-Wanne 6,28,2, 3. Hagen 6,30,6, 4. Witten aufgegeben.

3. Kraulstaffel 5 mal 40 Meter: 1. Hagen 2,51, 2. Bochum 2,56,7, 3. Witten 3,07,2, 4. Wattenscheid-Wanne 3,08,1 Min.

4. Mädchenbruststaffel 3 mal 40 Meter: 1. Bochum, 2. Witten.

5. Brustschwellstaffel 40, 80, 120, 80, 40 Meter: 1. Wattenscheid-Wanne 6,05,3, 2. Hagen 6,08,8, 3. Bochum 6,12,3, 4. Witten 6,17,2.

Pushballspiel: Bochum — Witten 1:2.

Die Meisterschaftskämpfe im Ringen begannen.

SG Bochum-West — KTB Germania 28:7.

Einen überraschend hohen Sieg trugen am Samstag abend im gut besuchten Saale Hucke die Leute aus Bochum-West gegenüber der Germania davon, die in den beiden Gängen ein 18:4- und 15:3-Ergebnis herausholten. — Die Kämpfe: Bantamgewicht: Biallas (Boch.-West) siegt über Schabram (Germ.), Schultersieg. Federgewicht: Leitereiter (Boch.-West) siegt über Klatt (Germ.) nach Punkten. Leichtgewicht: Limpinsel (Germ.) siegt durch Armfallgriff über Sawischlewski (Boch.-West). Weltergewicht: Lange (Boch.-West) wird Punktsieger über Engelski (Germ.) Mittelgewicht: Watzke (Boch.-West) gegen Stauffenberg (Germ.) unentschieden. Im Halbschwergewicht siegt Becker (Boch.-West) nach Punkten über Furmaneck (Germ.) und Völker (Boch.-West) siegte im Schwergewicht über Feuerberg (Germ.) durch Ausheber. — Im zweiten Gang gab es dieselben Siege, lediglich im Mittelgewicht siegte diesmal Watzke, während Furmaneck im Halbschwergewicht ein Unentschieden herausholte.

Deutsche Eiche Bochum — Deutsche Eiche Herbecke 24:16.

Zum fälligen Meisterschaftskampf weilte der KSV „Deutsche Eiche" Bochum am Sonntag als Gast in Herbecke. Deutsche Eiche hatte gleich im Vorkampf sechs Punkte im Feder- und Leichtgewicht zu vergeben, da die Ringer dieser Klassen ihr Gewicht nicht brachten und die Punkte somit dem Gegner zufielen. Deutsche Eiche konnte leider nicht mit kompletter Mannschaft wegen Verletzung einiger Ringer antreten und mußte auf die Senioren wie E. Hickmann, H. Passelewitz und A. Kunze zurückgreifen. — Das Kampfergebnis: Vorkampf: Bantamgewicht: Krebs (H) — Jahn (B), Sieger Krebs durch Schultersieg. Federgewicht: Niemann (H) — Stein (B) Sieger Niemann durch Schultersieg. Leichtgewicht: Grebe (H) — Bock (B), Sieger Grebe durch Schultersieg. Weltergewicht: Heitmann (H) — Hickmann (B), Sieger Hickmann n. P. Mittelgewicht: Nickel 1 (H) — Tognino (B), Sieger Tognino n. P. Halbschwergewicht: Ernst (H) — Höner (B), Schultersieger H. Schwergewicht: Nickel 2 (H) — Passelewitz (B), Schultersieger Nickel 2. Die Punkte im Schwergewicht fallen Deutsche Eiche zu. — Rückkampf: Krebs (H) — Jahn (B), Schultersieger Krebs. Niemann (H) — Stein (B), Schultersieger N. Grebe (H) — Kunze (B), Punktsieger Kunze. Hickmann (H) — Hickmann (B), Schultersieger war Hickmann. Nickel 1 (H) — Tognino (B), Schultersieger Tognino, Ernst (H) — Höner (B), Schultersieger H. Nickel 2 (H) Passelewitz (B), Schultersieger P.

18:0, ein hoher Boxsieg.

KSV Siegfried Lothringen-Gerthe — BSC Bochum-Laer 18:0.

Den ersten Kampf der Gerther Kraftsportvereinigung Siegfried Lothringen konnte diese vor ausverkauftem Hause zu einem Siege gestalten, wie er nur äußerst selten zu erreichen ist. In allen Klassen waren die Gerther derart gut besetzt, daß die Gäste trotz tapferster Gegenwehr nicht einen einzigen Punkt erreichten. Die Laerer Mannschaft verfügte über beherzte Kämpfer, die sich erst nach hartem Kampfe geschlagen gab. Die Gerther Mannschaft bestand aus: Woitschekowski, Kaufmann, Reichert, Jakubowski, Zaleznak, Jaschk, Krüger, Watzke und Kowalzik, die alle ihre Kämpfe klar gewannen.

Neues vom Goldenen Kegel.

Die Zahl der eingegangenen Meldungen zum volkstümlichsten aller Kegelkämpfe auf der Scherenbahn ist bis heute auf weit über 100 gestiegen, dabei hält den diesjährigen Melderekord auswärtiger Stadtverbände die kleine sauerländische Stadt Iserlohn mit 14 Startern, die nicht nur mit großen Aussichten in die Einzel-, sondern in die Vierer-Mannschaftsentscheidung eingreifen werden.

Nicht nur die Hauptbahnen, auch die Nebenbahnen sind stets Gegenstand heftiger Kämpfe. Dabei hat die „Panzergrotten-Ehrenbahn" besondere Anziehungskraft. Es wird hierbei besonders interessieren, daß die „Goldene Heinrich-Moritz-Kugel", um die vor 2 Jahren so begeistert gestritten wurde, auch diesmal zum Austrag kommt. Das Kegelbild um die „Moritz-Kugel" ist nicht geändert und geht über je 1 Wurf in die Neun, in die Acht ohne König, schräge Sechs links, schräge Sechs rechts, Vorderkranz und Anker.

Der Vorverkauf beginnt heute.

Das Winterhilfsspiel FC. „Rampenlicht" — FC. „Schwarze Tinte".

Für das am kommenden Sonntag, vormittags 11 Uhr, im TuS-Stadion stattfindende Fußball-Winterhilfsspiel der Schauspieler des Bochumer Stadttheaters gegen die Bochumer Schriftleiter wird heute der Vorverkauf eröffnet. Die Karten geben ab:

Geschäftsstellen der Bochumer Zeitungen,
Sporthaus Schubeis, Gr. Beckstraße,
Sporthaus Koch, Kronenstraße,
Schuhhaus Voßwinkel, Hattinger Straße,
Zigarrenhaus Jos. Klöpper, Bongardstraße,
Hotel Fork (Synda), Kortumstraße.

Die Eintrittspreise betragen:
Sitzplatz: Vorverkauf 1 RM. an der Kasse 1,50 RM.
Stehplatz: 50 Pfg.,
Erwerbslose und Schüler: 20 Pfg.,
Kinder unter 14 Jahren: 10 Pfg.

Die Preise sind so gehalten, daß jeder dem Spiel beiwohnen kann.

Fußball.

Westfalia Weitmar — DJK. Rasensport 09 1:1 (1:0)

Dieses Freundschaftsspiel der beiden Nachbarvereine endete mit einem Unentschieden, das aber nicht dem Spielverlauf entsprach. Die Westfalen hatten wesentlich mehr vom Spiel, verstanden es aber nicht, ihre Feldüberlegenheit zahlenmäßig zum Ausdruck zu bringen. In erster Linie war das Unentschieden ein Verdienst des Torwarts der Rasensportler, der einen großen Tag hatte und viele sichere Torgelegenheiten der Westfalen zunichte machte. Beide Mannschaften traten mit Ersatz an. In der ersten Halbzeit buchten die Platzleute das Führungstor. Nach dem Seitenwechsel holten die Gäste diesen Treffer auf. Den Westfalen glückte trotz aller Anstrengungen der Siegestreffer nicht.

Tischtennis.

Zum Freundschaftskampf hatte der TTC. Rot-Weiß Eppendorf im Vereinslokal Lehmkuhl den spielstarken TTC. Weitmar 33 mit drei Mannschaften verpflichtet. — Das Treffen nahm einen unerwarteten Ausgang, da Eppendorf im Gesamtergebnis mit 18:9 Punkten klarer Sieger blieb; ein Beweis dafür, daß sich der Tisch-Tennis-Sport in Eppendorf in letzter Zeit sehr stark entwickelt hat. Der Hauptkampf des Tages bildete ebenfalls eine Ueberraschung, da Steinhauer (Eppendorf), Thöne (Weitmar) äußerst harten Widerstand leistete und sich erst nach Hergabe seines ganzen Könnens geschlagen gab.

Fernsprechkundendienst nun auch in Bochum.

Bestellungen durch das Amt.

Als vor Monaten der Fernsprech-Kundendienst in Dortmund eingeführt wurde, hatten wir ihn im „Mosaik" auch für Bochum gefordert. Damals wurde diese Forderung abgelehnt. Jetzt soll er

vom 1. Dezember ab

bei allen Vermittlungsstellen unseres Bezirks, mit Ausnahme der Vermittlungsstellen bei Hilfsanstalten (Postagenturen, Hilfstellen, Poststellen), eingeführt werden. Der Kundendienst soll dem Fernsprechteilnehmer die Möglichkeit geben, der Kundendienststelle seines Fernsprechamtes fernmündlich oder schriftlich bestimmte Aufträge zu geben und sich Anrufe oder Bestellungen, die während seiner Abwesenheit eingehen, später zusprechen zu lassen.

Die KD-Stelle (Kundendienststelle) weckt auf Verlangen den Teilnehmer zu einer bestimmten Stunde oder teilt Anrufern mit, daß er an einer andern Stelle zu erreichen ist. Der Teilnehmer kann sogar nach Vereinbarung eines Kennwortes mit seinem heimischen Fernsprechamt auswärts gegen Nennung dieses Kennwortes die für ihn bei der heimischen KD-Stelle eingelaufenen Bestellungen abnehmen oder selbst Aufträge erteilen.

Zur Auftragserteilung kann jede Teilnehmersprechstelle oder jeder öffentliche Fernsprecher benutzt werden. Verlangt wird am Fernsprecher bei Vermittlungsstellen mit Handbetrieb „Fernsprechkundendienst" oder „KD". Bei Selbstanschlußbetrieb teilt die Auskunftstelle die Rufnummer mit, die selbstverständlich auch in die Neuauflage der amtlichen Fernsprechbücher aufgenommen wird. Schriftliche Aufträge sind an die Verkehrsanstalt zu richten, bei der sich die KD-Stelle befindet.

Die hauptsächlich in Betracht kommenden

Gebühren

sind folgende: Eine Auftragsgebühr von 20 Rpf., wenn der Auftrag nur einen Tag gelten soll, sonst 10 Rpf. für jeden weiteren Tag, eine Zusprechgebühr von 10 Rpf., eine Schreibgebühr von 10 Rpf. für die Niederschrift von Angaben zum Zwecke der Weitergabe, eine Anrufgebühr von 10 Rpf. für den Fall, daß der KD-Dienst einen Teilnehmer anrufen soll. Dazu kommen die bestimmungsmäßigen Gesprächsgebühren für zustande gekommene Schnell- oder Ferngespräche. Nähere Auskunft (gebührenfrei) erteilen die zuständigen Vermittlungsstellen.

Einer für alle, alle für einen.

Verband reisender Kaufleute wirbt

Am Samstag abend hatte der V. r. K. D., Sektion Bochum, die reisenden Kaufleute zu einer Versammlung in den Bochumer Hof geladen. Der Vorsitzende der Sektion, Fiedler, eröffnete die Versammlung und hieß die Mitglieder des Verbandes und die zahlreich erschienenen Gäste herzlich willkommen. Er hob hervor, daß man alle Kaufleute im Außendienst hierher gebeten habe, um ihnen einmal Aufklärung über alle den Berufsstand betreffende Fragen zu geben.

Darauf ergriff das Mitglied des Präsidialausschusses, Paffrat aus Wuppertal-Elberfeld das Wort zu einem längeren Referat. Wenn man eine Sache näher kennenlernen will, dann muß man sich seine Geschichte, sein Entstehen und Werden vor Augen führen. Einleitend schilderte Referent die Gründungsgeschichte dieses Berufsverbandes, der besonders aus diesem einen Gedanken heraus entstanden sei:

den in Not geratenen Berufskollegen zu helfen.

Dieser Grundgedanke sei im Geiste echten und wahren Sozialismus stets sorglam gepflegt worden und habe seine Verwirklichung gefunden in einer Reihe von sozialen Einrichtungen. Welche Bedeutung diesen Kassen zukommt, das mag man an dieser einen Zahl ersehen. Der Verband hat bei einer Mitgliederzahl von rund 30 000 in den letzten fünf Jahren durch seine sozialen Einrichtungen ungefähr 4,45 Millionen Mark auszahlen lassen. Daneben hat der Verband noch eine Reihe anderer wertvoller Einrichtungen geschaffen, so die Stellenvermittlung, die in einem Jahre fast 1200 Berufsangehörige wieder in Arbeit und Brot bringen konnte. Neben der Unterhaltung und Pflege dieser sozialen Einrichtungen fällt dem Verband die Aufgabe zu, die Berufs- und Standesinteressen tatkräftig zu vertreten. Es sei auch aus diesem Grunde unabweisbare Pflicht eines jeden reisenden Kaufmannes dieser, seiner Berufsorganisation beizutreten. Denn nur durch den festen Zusammenschluß aller Berufskollegen erhalte der Verband jene innere Stärke und Festigkeit, die er zur wirksamen Vertretung der Berufsinteressen nötig habe. Referent erwähnte noch eine Reihe von Gebieten, auf denen der Verband schon ganz hervorragende Erfolge zu verzeichnen gehabt hat. Durch den Eintritt in den Verband schaltet man sich automatisch in die Arbeitsfront ein. Zwar sei die Ueberführung noch nicht vollzogen. Es würden aber noch Mittel und Wege gefunden, um den Verband, dessen hervorragende soziale Einrichtungen unter allen Umständen erhalten werden müßten, einzugliedern.

Redner schilderte dann die schwierige Arbeit des reisenden Kaufmanns und begründete auch von dieser Seite her einen Sonderverband, der den Eigentümlichkeiten dieses Berufes in ganz besonderer Weise Rechnung trägt. In einer kursen Analyse der Grundgedanken im Nationalsozialismus und der tragenden Gedanken des Berufsverbandes, zeigte Redner die starke Konkurrenz der beiden auf.

Einer für alle und alle für einen,

das ist der Grundgedanke des Verbandes gewesen und erst wenn dieser Geist im deutschen Volk wieder zum Durchbruch kommt, wenn wirklich der grobe und feine Materialismus überwunden wird, dann ist die Voraussetzung zum Aufstieg geschaffen.

Anschließend sprach Dr. Franke von der Industrie- und Handelskammer. Er unterstrich noch einmal die Hauptgedanken seines Vorredners und richtete den dringenden Appell an die Außenseiter, nun nicht länger abseits zu stehen, sondern sich auch einzureihen und so mitzuhelfen am berufsständischen Aufbau der deutschen Wirtschaft.

Der Appell ist denn auch nicht fruchtlos geblieben. Es wurden sechs Eintrittserklärungen abgegeben, sicherlich ein sehr günstiges Ergebnis im Hinblick auf die Gesamtzahl der reisenden Kaufleute in Bochum. Wir wünschen jedenfalls dem Verband, daß er sein Ziel, Eingliederung sämtlicher Berufskollegen, in Bochum bald erreichen möge.

Wie wird das Wetter?

Der gestern über dem Mittelmeer liegende Wirbel hat sich weiter nördlich verlagert und liegt mit seinem Kern über dem Alpengebiet. In seinem Strömungsbereich, der das mitteleuropäische Festland umfaßt, werden verbreitet Regen- und Schneefälle gemeldet. Unter seinem Einfluß strömen vom Balkan her mildere Luftmassen nach Mittel- und Westeuropa, die zu weiteren Niederschlägen Anlaß geben werden, wobei die Temperaturen etwas ansteigen. Ueber Deutschland herrscht eine geschlossene Wolkendecke. Die Temperaturen sind somit in der vergangenen Nacht nicht weiter gesunken, sondern blieben stellenweise über dem Gefrierpunkt. In den höheren Lagen macht sich die wärmere Mittelmeerluft bemerkbar, die über Berlin in 1100 Meter Höhe bereits 2 Grad Wärme veranlaßt. Die Berge melden fast allgemein Schneefall.

Vorhersage für Dienstag: Bei um Ost schwankenden Winden und bedecktem Himmel strichweise Regen- oder Schneefälle. Temperaturen noch wenig verändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortschreidente Wetterverschlechterung mit zeitweisen Niederschlägen. Etwas milder. Um Ost schwankende Winde.

:: **Aus dem evangelischen Kirchenleben.** Pfarrer Lic. Dr. Siebold aus Bochum wurde als theologischer Berater an das evangelische Konsistorium in Münster berufen. — Pfarrer Dr. Klein, der Landesbeauftragte für die Evangelischen Akademien der Provinz Westfalen, wird demnächst seinen Wohn- und Amtssitz von Plettenberg nach Bochum verlegen.

«y.» **Geflügel-Ausstellung.** Die von der Geflügelzüchter-Vereinigung „Unsere Lieblinge", Bochum-Hunscheidtsfeld, am Samstag und Sonntag veranstaltete Geflügelausstellung, die im Vereinslokal Wegener untergebracht war, durfte das Interesse eines jeden Geflügelfreundes beanspruchen, auch wenn er selbst keinen Geflügelhof sein eigen nennt. Man sah viele prächtige Tiere, namentlich auch neue Züchtungsergebnisse von Hühnerrassen. Eine größere Anzahl von Ausstellern wurden mit Preisen bedacht. Es erhielten: den Fachschaftsehrenpreis für weiße Zwerg-Wyandottes der Züchter Hilgenstock und weitere Ehrenpreise: Wahrhoff für helle Sussex, Clewinghaus für schwarze Italiener, Hartleb für rebhuhnfarbige Italiener, Rohe für schwarze Steigerkröpfer und Otto Wegener für Brieftauben. Mit dem 1. Preis wurden bedacht: Hugo Wegener, Schieve, Ahrens, Scholz, Trilling, Hilgenstock, Rohe, Scholz und Milberg. Den 2. Preis erhielten die Züchter Kahl, Milberg, Warhoff, Hennemann, Otto Wegener, Hilgenstock, Arndt, Schieve (zweimal) und Scholz. Mit dem 3. Preis wurden ausgezeichnet: Ahrens, Rose, Clewinghaus, Arndt, Hartung, Rohe, Schieve, Scholz und Otto Wegener (zweimal). Weiter war mit der Ausstellung eine Verlosung verbunden, die unter anderem schöne Gewinne an Federvieh aufwies.

(!) **Bochumer Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Großvieh 68, hiervon 14 Bullen, 53 Kühe, 1 Färse, 103 Kälber, 697 Schweine. Marktverlauf: Großvieh langsam, Schweine mittel, geräumt. Preis für 150 Kg. Lebendgewicht. Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes und b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 24—26, c) fleischige und d) gering genährte 22—24; Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 28—30, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 24—27, c) fleischige und d) gering genährte 16—22; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 37—40 (Ausgesuchte über Notiz), b) mittlere Mast- und Saugkälber 30—35, c) geringe Saugkälber 24—28, d) geringe Kälber 15—22; Schweine: b) vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 50, c) vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 49—50, d) vollfleischige von ca. 160 bis 200 Pfd Lebendgewicht 47—48, e) fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht und f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht 42—46.

Tonhallen-Lichtspiele, Bochum zeigt schon ab heute Dienstag die Ufa Tonfilm-Operette „Ihre Durchlaucht die Verkäuferin" nach der bekannten Operette „Meine Schwester und ich" mit Liane Haid, Willi Forst, Paul Kemp, Max Gülstorff, Theo Lingen. Aus der erfolgreichen Operette „Meine Schwester und ich" ist ein ganz reizender Tonfilm geworden, der das Publikum überall entzücken wird. Karl Hartl hat das Wunschtraummärchen von dem armen Bibliothekar, der in ein fürstliches Schloß empfohlen wird, dort die reizende Schloßherrin sieht, von der er freilich weiß, daß sie in ihrer Launenhaftigkeit und Verschwendungssucht für ihn als Frau gar nicht in Betracht käme, und der dann auf einem Schiffsausflug die angebliche Schwester der schönen Prinzessin kennenlernt. Liane Haid erringt hier einen großen Erfolg. Ihr Charm, ihre unnachahmliche Art der Dialogführung, die Gabe, jede Szene auch in den unscheinbarsten Nebenzügen zu füllen, kommt sieghaft zum Ausdruck. Auch Willi Forst bewährt sich wieder als sicherer und geschmackvoller Darsteller. Jede Nuance und jede Pointe sitzt. Paul Kemp als der Herr Schuhwarenhändler Knoll en gros und en detail gibt kräftig an, womit er die Lacher immer auf seiner Seite hat. Sehr gelungen der Kammerdiener Theo Lingens, der mit jeder Geste Lachsalven hervorruft. Ein großer Erfolg, der dem Film überall treu bleiben wird. Hierzu im Beiprogramm Charles Jones in seinem hervorragenden Wild-West-Tonfilm „Wettlauf mit der Sonne" ein sensationelles, tempogeladenes Abenteuer des beliebten Cowboy-Darstellers.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Feierliche Beisetzung des erschossenen Reichswehrsoldaten.

In Gegenwart des Reichskanzlers und des Reichswehrministers.

w **Nürnberg**, 27. November.

In Gegenwart des Führers fand heute auf dem Nürnberger Westfriedhof die Beisetzung des von österreichischen Grenzbeamten erschossenen Reichswehrschützen Philipp Michael Schumacher von der 6. Kompagnie des Infanterieregiments 21, Nürnberg, in Form eines feierlichen Staatsaktes statt.

Tausende hatten sich um den im winterlichen Kleide sich bietenden Friedhof eingefunden. In den Straßen vom Hauptbahnhof zum Friedhof standen SA, SS und Stahlhelm Spalier. Dahinter staute sich Kopf an Kopf die Bevölkerung. Vor der Einsegnungshalle des Friedhofs hatte ein Spielmannszug der Reichswehr, die Kompagnie Schumachers und ein Musikchor Aufstellung genommen. Am Eingang der Halle standen das gesamte Offizierskorps der Reichswehr des Standortes Nürnberg-Fürth, die Offiziere der Landespolizei, die höheren SS- und SA-Führer der Gruppe Franken und der Brigade 78, die Spitzen der Reichs-, Staats- und der städtischen Behörden. Um 15,57 Uhr traf der Führer in Begleitung des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg und des Chefs der Heeresleitung, General der Infanterie von Hammerstein mit dem Berliner D-Zug auf dem Nürnberger Hauptbahnhof ein, wo sie vom Frankenführer Julius Streicher, Oberbürgermeister Liebel und Polizeipräsident von Obernitz begrüßt wurden. Bei seiner Fahrt zum Friedhof wurde der Führer von den dichtgedrängten Massen mit dem stillen Hitler-Gruß empfangen. Auf dem Friedhof schritt der Führer mit seiner Begleitung die Ehrenkompagnie vor der Einsegnungshalle entlang, grüßte Offiziere und Spitzen der Behörden und trat dann in die Einsegnungshalle ein.

In der Halle war der Sarg in der Apsis aufgebahrt, von riesigen Kranzspenden der Reichswehr und der SA umgeben. Vor dem Sarg hatten die Mutter und die Schwestern des Verstorbenen Platz genommen, dahinter standen der Führer mit dem Reichswehrminister und ihrem Gefolge. Zu beiden Seiten des Sarges stand die Ehrenwache der Reichswehr. In die weihevolle Stille der kleinen Halle drang ununterbrochen das Schluchzen der Mutter des Toten.

Mit einem Orgelspiel wurde die kurze Trauerfeier eingeleitet. In den Mittelpunkt seiner kurzen inhaltstiefen Ansprache stellte der Militärgeistliche Stadtvikar Heldig ein Wort aus dem 5. Kapitel des Johannes-Evangelium. Unter Glockengeläut und Choralgesang wurde der Sarg sodann von sechs Reichswehrsoldaten aus der Kapelle zum Grabe getragen und ein nicht endenwollender Trauerzug gab dem Toten das letzte Geleit. Vor dem Sarge ging die Geistlichkeit. Hinter ihm schritten die Angehörigen des Toten; dann folgte der Führer, links und rechts von ihm Reichswehrminister von Blomberg und General von Hammerstein. Weiter die bayerischen Staatsminister Esser und Wagner sowie das große Gefolge der Vertreter der Reichswehr, der Behörden und der Partei. Den Weg zum Grabe umsäumten hinter den Spalier bildenden Verbänden der SA Tausende. Am Grabe hatten die Fahnenabordnungen der Reichswehr, der SA und SS, des Stahlhelm, der Krieger- und Veteranenvereine sowie der Studentenschaft Aufstellung genommen.

Schon senkte sich das Dunkel des Abends über das offene Grab als Militärgeistlicher Heldig seine Traueransprache begann. Nach ihm trat der Reichswehrminister an die Gruft, um im Namen der Reichswehr zu sprechen:

„Ich trete an das Grab eines jungen Kameraden, sagte er. „Der eine Kranz ist vom ältesten Soldaten der Armee, Generalfeldmarschall von Hindenburg. Er weilt in seinem Geiste an diesem Grabe. Den anderen Kranz lege ich nieder als Befehlshaber der Wehrmacht. Wir treten in Trauer an dieses Grab. Wir sprechen den Eltern und Verwandten, die diesen jungen und hoffnungsvollen Soldaten hingeben mußten, den Dank der Vorgesetzten aus, denn er war ein guter Soldat, den Dank der Kameraden, denn er war ein guter Kamerad. Dieser junge Krieger starb in Ausführung seines Dienstes. Wir dürfen ihn nennen einen Blutszeugen für das Werden unseres neuen Deutschen Reiches. Neben aller Trauer bewegt uns Soldaten der Gedanke, daß es gut ist, wenn ein Soldat für dieses neue Reich sterben mußte. Eins ist sicher, wer als Soldat für unser Reich stirbt, der ist nicht umsonst gestorben.

Hierauf trat Reichskanzler Adolf Hitler als Vertreter des ganzen deutschen Volkes an das offene Grab. Mit den Worten: „Mein lieber toter Kamerad!" begann der Führer seine von seinem tiefen Ernst getragene Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Ich bin hierher gekommen als Vertreter jener 40 Millionen Deutschen des 12. November. Ihr Geist, der Geist des deutschen Volkes, steht heute hier an diesem Grabe. Das deutsche Volk gibt mit diesem Kranz seinem jungen deutschen Soldaten den letzten Gruß. Denn sie alle haben sich zu dem Ideal bekannt, dem dieser Soldat diente, und dem er sein junges Leben hingeben mußte. Ich weiß, so führte der Kanzler weiter aus, daß in diesen Tagen durch ganz Deutschland eine Welle des Schmerzes und der Erbitterung geht. Ich weiß aber auch, daß wir gerade an der Bahre dieses Opfers, dieses toten jungen deutschen Soldaten, überzeugt sein dürfen, daß er nicht umsonst gefallen ist."

Unter Hinweis auf die Worte des Reichswehrministers erklärte der Kanzler: Die Wehrmacht hat in diesem Toten einen Blutzeugen des neuen Deutschlands. Das ganze deutsche Volk aber sehe in ihm einen Märtyrer für die deutsche Sache. Er glaube, daß aus diesem Todesopfer das erwachsen werde, was wir alle ersehnen.

Mit erhobener Stimme rief der Kanzler aus: „Die Mörder dieses deutschen Soldaten sind nicht identisch mit den Millionen unserer Stammesbrüder jenseits der Grenze. Würden diese Stammesbrüder die Möglichkeit besitzen, ihre Stimme frei zu erheben, so würden sie sich feierlich lossagen von den Mördern und den Prinzipien, aus denen diese Blutschuld erwuchs. Ich bin überzeugt, daß das Bekenntnis auch drüben kein anderes sein würde, als es hier im Reich heute bereits ist. Deshalb aber dürfe, so betonte der Führer, für uns dieser Opfertod nicht eine Quelle neuer Erbitterung, sondern müsse zu einem Zeugen des Glaubens werden, zu einem Zeugen für diese neue deutsche Gemeinschaft. Diesen Kranz lege ich zugleich aber auch nieder im Namen der deutschen Jugend, die in diesem Toten nicht nur wieder ein Vorbild sehen soll für sich, sondern zugleich auch eine ernste Mahnung, was das Vaterland von dem einzelnen fordert und was der einzelne bereit sein muß, dem Vaterland zu geben. Wenn die deutsche Jugend sich zu dem gleichen Geist bekennt, der in dem Opfer dieses toten Soldaten seine lebendige Verkörperung findet, dann kann und wird aus Leid und Schmerz, die uns heute bewegen, dereinst wieder eine bessere Zukunft für unser Volk erwachsen."

Im Anschluß an seine Worte, die die Umstehenden mit ergriffenem Schweigen anhörten, legte der Kanzler den riesigen Lorbeerkranz am Grabe nieder, der die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzschleife mit der goldenen Aufschrift seines Namens trug, nieder.

Weitere Kranzspenden folgten. Den Abschluß der Feier bildete eine Ehrensalve der Reichswehr, an die sich das Lied vom guten Kameraden anschloß.

Die Freveltat am Eckalpenkogel.

WTB **Berlin**, 27. November.

Aus dem dienstlichen Bericht des Wehrkreiskommandos VII, aus den Feststellungen der deutschen Gerichtskommission und den Vernehmungen der beteiligten Personen erfahren wir über die Vorgänge der Erschießung des Schützen Schumacher an der deutsch-österreichischen Grenze von amtlicher Seite folgende Einzelheiten:

Die Stimmannschaft der 6. Kompagnie Infanterieregiment 21 aus Nürnberg unter Führung des Unteroffiziers Gertner unternahm am 23. 11. von der Hindenburghütte bei Reit im Winkel eine Orientierungsübung. Die aus 23 Mann bestehende Mannschaft trug Zivilkleidung verschiedenster Art, führte keine Waffen und marschierte infolge der schlechten Schneeverhältnisse zu Fuß, ohne Schneeschuhe, nach Karten 1:50 000. Die in drei Patrouillen eingeteilte Mannschaft sollte von verschiedenen Seite mit Hilfe von Marschkompassen den Eckalpenkogel erreichen. Vor dem Abmarsch fand eine eingehende Unterweisung über die Grenzverhältnisse statt. Um 15,30 Uhr war die ganze Abteilung auf dem Eckalpenkogel unmittelbar an der Grenze versammelt. Hier fand durch den Unteroffizier Gertner eine erneute Geländeorientierung und Unterrichtung über den Grenzverlauf statt. Etwa 15,45 Uhr marschierte die ganze Abteilung auf der deutschen Seite einer neutralen Schneise weiter und bog nach 70 bis 80 Metern nach deutschem Gebiet hin ab. Hier erhielt die Abteilung plötzlich aus Richtung Schaarwandkogel Feuer, und zwar zuerst einen einzelnen Schuß, nachdem die Abteilung Deckung nahm, und nach wenigen Sekunden vier weitere Schuß. Durch einen dieser vier Schüsse wurde der Schütze Schumacher tödlich getroffen. Der Schuß ist zwischen linkem Auge und Ohr eingedrungen. Der Ausschuß befindet sich hinter dem rechten Ohr, der Punkt, an dem Schumacher getroffen wurde, befand sich 93 Meter vom Grenzstein auf dem Eckalpenkogel und sechs Meter von der Mitte der Grenzschneise, also auf einwandfrei deutschem Gebiet. Diese Maße sind durch die Gerichtskommission am 24. November festgestellt worden.

Aus den im Schnee noch gut sichtbaren Blut- und Fußspuren wurde ferner einwandfrei festgestellt, daß sich die ganze Abteilung im Augenblick der Feuereröffnung auf deutschem Boden befand. Weiterhin konnte festgestellt werden, daß die Abteilung weder auf dem Wege zum Gipfel, noch beim Abmarsch die Grenze überschritten hatte. Ein österreichischer Gendarmeriebeamter, der sich der deutschen Kommission anschloß, hat ebenfalls zugegeben, daß die deutsche Abteilung die Grenze zu keinem Zeitpunkt überschritten hat. Die weitere örtliche Prüfung ergab, daß zwischen dem Standpunkt der österreichischen Schützen und der deutschen Abteilung eine Entfernung von etwa 900 Metern bestand und daß sich zwischen beiden Standorten ein breites Tal mit steilen Felshängen hinzieht. Ein Wortwechsel oder ein Anruf seitens der Oesterreicher ist weder erfolgt, noch wäre er auf diese Entfernung möglich gewesen.

Nach eigener Erklärung eines der drei an dem Feuerüberfall beteiligten Heimwehrmänner gegenüber der deutschen Gerichtskommission wurde mit Visier 800 geschossen. Die drei Heimwehrleute, die als Hilfspolizei dem Gendarmerieposten in Erpendorf zugeteilt sind, suchten ihre Tat der Gerichtskommission gegenüber damit zu rechtfertigen, daß sie die Abteilung für SA-Leute gehalten hätten und daß, wenn sie nicht das Feuer eröffnet hätten, dieses von der deutschen Abteilung eröffnet worden wäre. Dazu ist festgestellt worden, daß die drei Heimwehrleute am 23. November zum ersten Male in das Gebiet gekommen waren und ohne Begleitung eines aktiven Gendarmeriebeamten auf Streife gegangen waren. Ferner ist festgestellt worden, daß die deutsche Abteilung der erste Stiefelgang in diesem Winter in diesem Gebiet war, daß die Abteilung sich am 23. 11. zum ersten Male der Grenze genähert hatte, daß sich außer dieser dicht zusammenmarschierenden Abteilung von 23 Mann keine anderen Abteilungen in diesem Gelände befanden und daß in diesem Grenzgebiet bisher keinerlei Zwischenfälle vorgekommen sind.

Um so befremdender ist das Verhalten der drei österreichischen Heimwehrleute, die etwa eine Stunde nach dem Feuerüberfall auf dem Eckalpenkogel erschienen und zur deutschen Abteilung hin riefen: „Haben wir auch was getroffen?" Während des Abtransportes der Leiche erschollen dann Rufe wie „Nieder mit der Hitlerei! Heil Dollfuß! Es soll sich ja keiner blicken lassen!" Dann sangen sie ein Lied: „Nieder mit der Hitlerei! Nieder mit den Landesverrätern!"

Als Motiv der Tat kommt nach Ansicht der Untersuchungskommission politische Verhetzung und persönliche Roheit und Rauflust in Frage. Besondere Hervorhebung verdient demgegenüber das in allen Einzelheiten einwandfreie Verhalten der deutschen Abteilung und ihres Führers.

Die Stelle, an der Schütze Schumacher tödlich getroffen wurde, ist vorläufig durch ein einfaches Holzkreuz gekennzeichnet worden.

Die Vorbereitung des kommunistischen Aufstandes.

Beginn mit einem „weithin sichtbaren Zeichen".

w **Leipzig**, 27. November.

Der Vorsitzende erklärt zu Beginn der heutigen Verhandlung im Reichstagsbrandstifterprozeß, daß sich die Beweisaufnahme jetzt der Frage zuwende, ob die Kommunistische Partei in Deutschland zurzeit der Brandstiftung einen bewaffneten Aufstand betrieben habe. Der Vorsitzende ersucht Kriminalrat Heller-Berlin, der heute als einziger Zeuge geladen ist, zu zusammenhängenden Ausführungen das Wort zu nehmen.

Kriminalrat Heller führt u. a. aus: Die Versuche der Kommunisten, in den Jahren 1919, 1920, 1921 und 1923, auf gewaltsamem Wege eine Aenderung der politischen Verhältnisse in Deutschland herbeizuführen, endeten mit den Niederlagen des revolutionären Proletariats. Nach kommunistischer Auffassung scheiterten diese Unternehmungen, weil sie unabhängig von einer revolutionären Situation geführt wurden und sich nicht auf eine revolutionäre Massenbewegung sowie auf eine aktive Beteiligung der breiten Massen der Arbeiterschaft stützten. Trotz des Scheiterns dieser Versuche hielt die KPD weiter an ihren Bestrebungen fest, die Diktatur des Proletariats in Deutschland aufzurichten. Durch Verlautbarungen in Wort und Schrift, Parlamentsreden, Presseäußerungen, Rundschreiben, Beschlüsse der kommunistischen Parteitage wurde der Beweis erbracht, daß die KPD diese Bestrebungen nie aufgegeben hat.

Als wichtigste Kampfmaßnahme wird in der kommunistischen Literatur und in den Beschlüssen der Parteiinstanzen die Entwaffnung der Bourgeoisie und die Bewaffnung des Proletariats sowie die Schaffung von Massenorganisationen festgestellt. Schließlich soll dann der Generalstreik entfacht werden, der einmündet in den bewaffneten Aufstand gegen die Staatsgewalt der Bourgeoisie. Das Ettiplenum von 1932 (Plenum des Vollzugsausschusses der kommunistischen Internationale) stellt ausdrücklich in seinen Beschlüssen fest, daß mit der deutschen Revolution das Schicksal der proletarischen Revolution in West- und Mitteleuropa entschieden wird, und daß der Sieg der deutschen Revolution den wichtigsten Schritt zur Weltrevolution bedeutet. Als notwendige Maßnahme zur Vorbereitung der revolutionären Auseinandersetzung wird die proletarische Einheitsfront in der Weise bezeichnet, daß der Verrat der sozialdemokratischen Führer entlarvt und ein Bündnis der kommunistischen Arbeiter hergestellt wird mit den Arbeitern, Angestellten, Bauern und Kleinbürgern, die jetzt noch nicht im kommunistischen Lager stehen.

Der Zeuge zitiert einen Artikel der „Prawda" vom Oktober 1932, in dem diese ganze Taktik der kommunistischen Partei geschildert wird und weist auf die kommunistische Parteikonferenz in Berlin vom Oktober 1932 hin, die zu dem Ergebnis des 12. Ettiplenums Stellung nahm. In der in Berlin angenommenen Resolution wird u. a. ausgeführt, daß wirtschaftliche, politische und Proteststreiks ausgenützt und verbunden werden müßten mit Massendemonstrationen und Kampfbewegungen der Erwerbslosen. Es sei eine Hauptaufgabe der Partei, durch die Erfahrungen der Tageskämpfe die Massen für den politischen Generalstreik vorzubereiten. Alle Maßnahmen müßten getroffen werden, um die revolutionären Massenorganisationen zur höchsten Schlagkräftigkeit zu bringen. Agitation und Propaganda seien einzustellen auf die eine Richtung der Auslösung und Führung von politischen und wirtschaftlichen Tageskämpfen.

Der Zeuge erklärt, daß in den folgenden Monaten dann die Bezirksparteitage stattfanden, die sich vorbehaltlos auf den Boden der Beschlüsse des 12. Ettiplenums und der Parteikonferenz in Berlin stellten.

Auf dem Bezirktag in Hamburg wurde gesagt, der Kampf gegen die Hitler-Partei müsse als ideologischer und wehrhafter Massenkampf geführt werden. Auf dem Bezirksparteitag Mittelrhein in Köln waren nach dem Polizeibericht unter Führung des Reichstagsabgeordneten Torgler mehrere Vertreter des Zentralkomitees der KPD anwesend. Torgler sagte in einem Referat, die Arbeiter müßten sich auf ein Verbot der KPD vorbereiten. Er erinnerte dann an die auf der Parteikonferenz gefaßten Beschlüsse, die Massen, die noch Unorganisierten oder in anderen Parteien Organisierten, müßten für den Kampf um den Sturz der faschistischen Diktatur und für den Kampf um eine deutsche Arbeiter- und Bauernrepublik vorbereitet werden.

Nach Torglers Referat mußten die Gastdelegierten den Saal verlassen. Nur vor den eigentlichen Parteidelegierten sprach ein auswärtiger Kommunist, dessen Name nicht genannt wurde, über die Zersetzungsarbeit der Reichswehr, Schutzpolizei und Landjägerei. Dabei müßten auch jüngere Kommunistinnen eingesetzt werden, die die Aufgabe haben, gegebenenfalls unter Preisgabe ihrer eigenen Person, Soldaten oder Polizisten für den Kommunismus zu gewinnen und sie zum Diebstahl von Waffen und zum Verrat von Geheimnissen zu verleiten.

Kriminalrat Heller fährt dann fort: In der Kommunistischen Partei waren von jeher zwei Richtungen zu erkennen. Eine legale, die nach außen hin mit parlamentarischen Mitteln arbeitete, sowie die illegale. Für die Kenner der Verhältnisse war es seit langem klar, daß der Schwerpunkt der kommunistischen Betätigung auf dem Gebiete der illegalen Arbeit lag, deren zwangsläufige Auswirkung auch im Reichstagsbrand zu erkennen sein würde. Seit Jahren verfolgt die Kommunistische Partei das Ziel der Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes, dessen Lehrmeister in der Hauptsache Lenin gewesen ist.

Unzählige Verfahren wegen der Vorbereitung zum Hochverrat legen Zeugnis ab von der geradezu fieberhaften Tätigkeit der KPD, ein Sowjetdeutschland, die Diktatur des Proletariats nach bekanntem Muster zu errichten.

Es wurden besondere Kurse abgehalten, in denen u. a. auch der Straßenkampf, bei dem der Bau von Barrikaden, das Ueberrumpeln von Polizeiwachen eine besondere Rolle spielte, erörtert wurde. Die einzelnen Phasen des bewaffneten Aufstandes wurden an Hand von Plänen und in praktischen Uebungen gelehrt, sodaß die KPD bereits seit längerer Zeit für den Bürgerkrieg wohl vorbereitete Kerntruppen besaß. Außerdem war die Umstellung auf Illegalität durch geschickte Tarnung schon so weit gediehen, daß die Ueberwachung für die Behörden außerordentlich schwer geworden war.

Nach der Novemberwahl 1932, bei der die KPD etwa sechs Millionen Stimmen gewinnen konnte, verschärfte die KPD die Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes, indem sie nicht nur die eigenen Wehrorganisationen, sondern auch die Elemente des roten Massenselbstschutzes mit Waffen versehen ließ. In Kursen wurde den Teilnehmern klargemacht, daß der Zeitpunkt der bewaffneten Auseinandersetzung immer näher rückte. Im Januar 1933 wurde in Berlin ein derartiger Kursus abgehalten, in dem der ehemalige Reichstagsabgeordnete Grasse sagte, die KPD würde Ende Februar 1933 in die bewaffnete Auseinandersetzung eintreten und das Zeichen des Aufstandes würde allen Beteiligten durch ein weithin sichtbares Zeichen gegeben werden.

Wenn die Kommunistische Partei, betont der Zeuge, eine Zeit lang geglaubt hatte, mit dem von Heinz Neumann vertretenen Wort „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft", die nationale Welle niederwerfen zu können, so sah sie sich getäuscht. Abgesehen davon, daß die nationalen Vorkämpfer sich durch keinerlei Terrorakte von ihrer vaterländischen Propaganda abdrängen ließen, mußte die KPD die bittere Erfahrung machen, daß sich große Teile der Bevölkerung von der kommunistischen Idee abwendeten. Es blieb der KPD nichts anderes übrig, als dem terroristischen Tun Einhalt zu gebieten und von Neumann offiziell abzurücken. Trotzdem gingen die Terrorakte weiter und forderten viele Opfer. Die Kommunistische Partei hat stets versucht, die Verantwortung dafür abzuwälzen. Demgegenüber ist aber zu verweisen auf das, was Langer, hinter dem sich Kippenberger verbirgt, in seiner Broschüre „Der Weg zum Sieg" sagt: „Richtig ist, daß es auf den Massenkampf ankommt und daß Versuche, diesen durch Einzelkampf zu ersetzen, aufs schärfste zu verurteilen sind. Es kann aber Gewaltakte geben, die von der breiten Masse verstanden werden und zum Erfolg des Massenkampfes beitragen. Solche müssen gebilligt werden und in gewissen Fällen direkt organisiert werden. Im bewaffneten Aufstand selbst ist das Zusammenfallen des individuellen mit dem Massenkampfe klar und untrennbar." Mit dieser Darlegung von prominenter Seite, erklärt der Zeuge Heller, ist die Behauptung der KPD, daß sie den individuellen Terror ablehne, gegenstandslos geworden.

Der Zeuge zitiert dann noch zahlreiche Aeußerungen aus den Konferenzen der Unterbezirke, um schließlich auf eine Besprechung, die etwa Mitte Dezember im Karl Liebknechthaus stattgefunden hat, zurückzukommen. Bei dieser

habe Torgler ausgeführt, daß die Partei zunächst drei Kampfplätze habe: Berlin, das Ruhrgebiet und Mitteldeutschland.

Hier müsse eingesetzt werden, und hier müsse man die Massen zuerst in den Kampf führen.

Torgler erklärt dazu, daß er an dieser Versammlung im Karl-Liebknecht-Haus weder teilgenommen noch gesprochen habe.

Kriminalrat Heller stellt fest, daß es sich bei dem Bericht über die Versammlung um einen vertraulichen Bericht handele, der aus dem amtlichen Material stamme.

Nach der Mittagspause verliest Kriminalrat Heller aus dem Material des Geheimen Staatspolizeiamtes eine große Zahl von Mitteilungen, die schlagartig die Situation beleuchten, die zur Zeit des Reichstagsbrandes bestand. Diese Angaben schildern namentlich die Entwicklung der von der KPD getroffenen Vorbereitungen zur Auslösung der Aktion und

beweisen, daß in der Zeit von Anfang Januar bis Mitte März 1933 der Ausbruch der proletarischen Revolution unter Führung der Kommunisten auf des Messers Schneide stand.

Am 1. Februar wurde ein illegales Rundschreiben an alle Berliner Unterbezirke der Partei verbreitet, in dem es heißt: „Verbot der Partei heiße Großalarm. Sofort seien durchzuführen: Alarmierung der Betriebe, Vorbereitung des politischen Massenstreiks und von Demonstrationen, sofort Belegschaftsversammlungen, nicht protestieren, sondern handeln!" Ein Rundschreiben der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg vom 9. Februar besagt: „Wenn das Verbot kommt: Proletarischer Massenstreik! Jeder muß wissen, wir treten dann in die Phase des Bürgerkrieges ein. Für den 5 März gilt es, den Marsch auf Berlin zu organisieren, um, wenn notwendig, das neue Parlament auseinanderzujagen." Vom 21. Februar liegen dem Berliner Polizeipräsidenten von privater Seite Briefe vor, die äußerlich den Charakter von Geschäftsbriefen hatten, in Wirklichkeit aber getarnte Parteianweisungen waren. Es heißt darin: „Für alle Angestellten der Fabrik und die gesamte Kundschaft! Bürgerkrieg unvermeidlich, Sturz der Regierung nur auf revolutionärem Wege möglich. Alle großen Betriebe bearbeiten, bei Ueberfällen von Arbeitern sofort Großalarm und Massenaktionen gegen Nazi-Kasernen und Ausräumung derselben."

Von Anfang März liegt ein Brief des illegalen Rotfrontkämpferbundes vor, in dem es heißt: „Jetzt ist es genug! Wir organisieren den wehrhaften antifaschistischen Massenkampf. Entwaffnet Hilfspolizei und Faschisten!"

Die Geheime Staatspolizei hat bei der Durchsuchung der Gepäckaufbewahrungsstelle am Görlitzer Bahnhof einen Koffer mit illegalem Material des kommunistischen Nachrichtendienstes gefunden. Daraus ging hervor, daß die Kommunisten über die Organisation der Politischen Polizei vollkommen im Bilde waren und auch über jeden einzelnen Beamten, ja, sogar über die politische Einstellung der Pförtner in den Wohnungen der Beamten genaue Aufzeichnungen hatten. Die Kommunisten hätten also im Falle einer Aktion mit leichter Mühe alle Machtmittel des Staates lahmlegen können.

Aus Pommern gibt der Zeuge Meldungen wieder, wonach in der Nacht vom 5. zum 6. März in Stettin die Gasanstalten, das Elektrizitätswerk, die eiserne Oderbrücke und der Funksender durch Sprengstoffanschläge beschädigt werden sollten. Infolge geeigneter Schutzmaßnahmen seien die Anschläge nicht zur Ausführung gekommen. Am 16. August wurden in Stettin bei Kommunisten 39 Büchsen mit einem äußerst explosiven Sprengstoff beschlagnahmt, der geeignet gewesen wäre, sämtliche Verkehrseinrichtungen in Stettin zu sprengen. Aehnliche Berichte zitiert der Zeuge aus Ostpreußen, Schlesien und anderen Teilen des Landes.

In den Anweisungen kehrt immer die dringende Mahnung an die Ortsgruppenleiter wieder, sich Waffen und Sprengkörper zu beschaffen und Terrorgruppen zu bilden. Es fanden sich auch Verzeichnisse über die in den einzelnen Orten führenden Nationalsozialisten, die unschädlich gemacht werden sollten. Es wurde auch die Anordnung getroffen, daß Amtsrichter, Pfarrer und andere angesehene Persönlichkeiten in den einzelnen Orten beim Ausbruch des Aufstandes als Geiseln festgenommen werden sollten. Die Polizeibeamten sollten, wenn sie sich dem Aufstand entgegenstellen, rücksichtslos niedergeschossen werden.

Die weitere Vernehmung des Kriminalrates Heller wird auf Dienstag vertagt.

Besondere Bekleidung für Angehörige der deutschen Luftfahrt.

WTB **Berlin**, 25. Nov.

Der Reichsminister der Luftfahrt hat die Einführung einer besonderen Bekleidung für Angehörige der deutschen Luftfahrt genehmigt. Diese Bekleidung lehnt sich, im Schnitt und in den Abzeichen, an die Uniformen der SA und SS an. Sie wird durch Reichsminister Göring in seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident des Deutschen Luftsportverbandes verliehen und zwar — worauf besonders hinzuweisen ist — nur auf Widerruf als eine Auszeichnung an Einzelpersonen, die Mitglieder der Fliegerstürme des Deutschen Luftsportverbandes sein müssen; sie muß aus eigenen Mitteln beschafft werden. Die neu eingeführte Bekleidung genießt den gleichen Rechtsschutz wie die Uniformen der SA, SS und des Stahlhelms, wie überhaupt die Fliegerstürme des Luftsportverbandes diesen Verbänden gleich.

Zur Nachahmung empfohlen!

TU. **Limburg**, 26. November.

Eine begrüßenswerte Maßnahme gegen das Boykott-Treiben in Holland hat, wie das „Limburgsch Dagblad" meldet, der Kriegs- und Polizeiminister angeordnet. Künftig werden Briefe, die zum Versand kommen, ungeöffnet verbrannt, soweit auf ihnen Boykottmarken, die eine Aufforderung zum Warenboykott enthalten, angebracht sind, gestellt sind.

Die Weltkonferenz in Tokio „zur Zeit nicht aktuell".

TU **Tokio**, 25. Nov.

Der japanische Kriegsminister Araki erklärte, daß nach der Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten die Frage der Einberufung einer Weltkonferenz in Tokio auf gewisse technische Schwierigkeiten gestoßen sei. Japan gebe den Plan der Konferenz nicht auf, doch sei die Einberufung zur Zeit nicht aktuell.

Auto von einem Güterzug erfaßt.

TU **Nürnberg**, 26. Nov.

Wie die Reichsbahndirektion Nürnberg mitteilt, durchbrach am Sonnabend ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen bei dem in der Nähe von Neuendorf gelegenen Ausgang der Staatsstraße Gemünden am Main—Lohr den geschlossenen Schrankenbaum und fuhr in einen gerade vorüberfahrenden Güterzug hinein. Der Kraftwagen wurde von einem Güterwagen erfaßt, etwa 15 Meter weit geschleift und vollständig zertrümmert. Die Insassen des Kraftwagens befanden sich auf der Heimfahrt nach Lohr von einer Hitler-Jugend-Kundgebung in Würzburg. Die Wagenführerin Greta Schäfer und der Mitfahrer Franz Meyer wurden getötet, die drei übrigen Mitfahrer verletzt. Die Insassen des Wagens stammten aus Lohr.

Heute abend gegen 22.15 Uhr verstarb nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, der wohlachtbare

Bahnwärter i. R.

Herr Bernhard Blase

im Alter von 80 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Witten, den 25. November 1933.

Das Seelenamt ist Mittwoch, den 29. November 1933, morgens 8.30 Uhr in der St. Josefskirche.

Die Beerdigung findet nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Juliusstraße 1 aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 6 Uhr, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater, Schwager, Vetter und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Franz Mars

nach langem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von fast 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Katharina Mars, geb. Reuter
Helene Mars
Grete Mars
Hermann Mars
Alfred Mars
Ernst Mars
Heinz Pfahlert
Willi Sachweh
Maria Marz geb. Herzig
und 5 Enkelkinder
nebst Anverwandten.

Bochum, Hamburg, Köln, Unna und Bochum-Werne, den 25. November 1933.

Das Levitenhochamt ist Mittwoch, den 29. November, morgens 9 Uhr, in der St. Josefskirche. Die Beerdigung findet nachmittags 3.15 Uhr vom Sterbehause, Klosterstraße 43, aus statt.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

STATT KARTEN

Für die uns aus Anlaß des Todes meines lieben Mannes und meines guten Vaters

Tiefbauunternehmer Jos. Hoffmann

so zahlreich erwiesene Teilnahme sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus.

Frau Sofie Hoffmann
Elsbeth Hoffmann

Bochum, den 27. November 1933.

Zugleich laden wir zu dem am Mittwoch, dem 29. Nov. 1933, morgens 8.15 Uhr in der St. Meinolphuskirche stattfindenden

30tägigen Seelenamt

freundlichst ein.

Meßfundations-Verein
Bochum.

Dienstag, den 28. November, 9.45 Uhr vormittags, Beerdigung des Mitgliedes

August Potthast

vom Sterbehause, Malteserstraße 42, aus. 61. Messe in der Klosterkirche am 29. November, 7 Uhr.

Die Mitglieder mögen sich recht zahlreich beteiligen.

Speisezimmer
kauk. Nußbaum poliert, 220 cm breit, komplett

Herrenzimmer
Eiche mit kauk. Nußbaum

Schlafzimmer
in Mahagoni poliert, mit entzück. Frisierkommode

Modell-Reform-Küche
gegen Barzahlung besonders preiswert zu verkaufen

Möbel-Borgmann
Bochum
Brückstraße 59/63

Rosenkranz

am Donnerstag nachmittag in der St. Josephskirche **verloren.** Beim Küster abzugeben

---

Umzug?
Möbelwagen
Scharpey fragen.
Bochum, Hattinger Str. 233, Ruf 611 11

Brautleute
Ihre
Möbel
kaufen Sie nach wie vor gut und billig bei
Möbel-Limpinsel sen.
ned. der Christuskirche.
Annahme von Ehestands-Darlehnsscheinen
Bitte um Besichtigung meiner Ausstellung.

Die neue
Tonfilm-Operette der UFA

Liane Haid
Willi Forst



mit **Paul Kemp**
Tiedtke / Lingen / Gülstorff
Hierzu
CHARLES JONES
in dem hervorragenden Wild-West-Tonfilm
Wettlauf mit der Sonne
Ufaton-Woche | Kulturfilm
Schon ab heute, Dienstag

TONHALLE



BOCHUM
JEDEN MITTWOCH
SAMSTAG
SONNTAG
GESELLSCHAFTS-TANZ
NACHMITTAGS UND ABENDS
PARKHOTEL
HAUS RECHEN

Privatdetektiv
H. Hüning, Criminal-Wachtmeister a. D.
Bochum, Wittener Straße 36.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret. Telephon 662 24.

Die Vertreterin Deiner Interessen — Deine Tageszeitung — verdient es, Deinen gleichgesinnten Freunden und Bekannten, die sie noch nicht hat, empfohlen zu werden.



Reifende Jugend

Nicht zu verwechseln mit „Mädchen in Uniform"

Die ewig alte und doch ewig junge Geschichte von der erwachenden Liebe junger Menschen. — Ein Primaner und ein junger Lehrer werden kurz vor der Reifeprüfung durch die plötzlich erwachende Liebe zu einer Abiturientin in schwerste Konflikte verstrickt.

Die Hauptdarsteller:
Hertha Thiele, Heinrich George, Peter Voß, Albert Lieven
Im Beiprogramm: **Deutscher Frühling, Tonwoche usw.**

Beginn: 3.20 Uhr — Abendvorstellung: 8.00 Uhr
Hauptfilm: 3.45 Uhr • 6.15 Uhr • 8.45 Uhr

CAPITOL

Straßenbauarbeiten.

Die Ausführung einer Teermakadamdecke in der Markstraße und in der Kemnader Straße (insgesamt ca. 5000 qm) soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind beim Stadtbauamt, Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. **Termin für die Angebote:** Mittwoch, den 6. Dezember 1933, 10 Uhr.

Bochum, den 27. November 1933.
Der Magistrat.

Straßen-Ausbauarbeiten.

Die weiteren Ausbauarbeiten in der Straße „Am Heidebett" sollen vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind beim Stadtbauamt, Straßenbauabteilung, Rathaus, 3. Obergeschoß, Zimmer 370, erhältlich. **Termin für die Angebote:** Donnerstag, den 7. Dezember 1933, 11 Uhr.

Bochum, den 27. November 1933.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, dem 29. November, vormittags 11 Uhr, werde ich beim Wirt Marjan, Alleestraße 54, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen bar versteigern: **1. 1 Bücherschrank; 2. 1 Kabinettregal; 3. 1 Schreibmaschine (A. E. G. 68.); 4. 1 Kaminofen, 1 Schrank; 5. 1 Sofa, 1 Kredenz; 6. 2 Pferdewagen, Büroschränke und Tische; 7. 1 Theke mit Aufsatz; 8. 1 Flurgarderobe; 9. 1 Kabinettregal u. a. m.**

Bochum, den 28. November 1933.
Dürmann, Obergerichtsvollzieher.

Halbjahresausweis
über die Einnahmen und Ausgaben der Stadt Bochum.

Der auf Grund der Verordnung über Finanzstatistik vom 28. Februar 1931 (GS. S. 32) zu veröffentlichende Halbjahresausweis über die Einnahmen und Ausgaben im ersten Halbjahr des Rechnungsjahres 1933 liegt in der Zeit vom 28. November bis zum 11. Dezember 1933 während der Dienststunden im Rathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 221 zur Einsicht aus.

Bochum, den 25. November 1933.
Der Magistrat.

Bischöfliche Kirchenmusikschule
Münster i. Westf.
Ausbildung in allen Zweigen der Kirchenmusik. Instrumentalfächer: Orgel u. Klavier. Prospekte gratis durch **Dr. König, Theissingstr. 10**

Ingenieur-Schule Lage
Automobilbau
Flugzeugbau
Maschinenbau
Elektrotechnik
Heizungsbau
Lippe-Detmold

Katholischer Beamtenverein

Unser Mitglied
Herr Rangiermeister i. R.
Heinrich Köstring
ist gestorben.

Das Seelenamt wird am Dienstag, um 8,15 Uhr in der St. Meinolphuskirche gehalten. Anschließend daran (gegen 9 Uhr) findet vom Sterbehause, Danziger Str. 14, aus die Beerdigung statt.

Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Goldfüllhalter
kaufen ist **Vertrauenssache**
darum gehen Sie zum Fachmann
Brockmeyer Bongardstr. 4 am Rathaus
Eigene Reparatur-Werkstatt
Weitere Geschäfte Marienstraße 14
Pienerstraße 3

Stadt-Theater
BOCHUM

Dienstag, 28. Novemb. 20—23 Uhr
Meiner Ring 4:
Der Vogelhändler
Operette von Karl Zeller.

Mittwoch, 29. Novemb. 20—23 Uhr
A 10
Zum letzten Male!
Der Pfeifertag
Heitere Oper v. Max von Schillings.

Gebrauchte
Bekleidung
u. Schuhe kauft höchstzahlend **Klausner,** Bochum, Brückstr. 54, Dritte Karte.

Einige fast neue
Pianos
preiswert abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W. 10/
Bahnhofstr. 29

Wer regelmäßig inseriert, erweist seiner Kundschaft die ihr gebührende Aufmerksamkeit.

Rundfunk

Dienstag, den 28. November 1933.

6.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): 1. **Morgenruf.** 1. Choral „Gottes Macht und Vorsehung" von Beethoven. 2. Spruch des Tages
6.05 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart) **Morgenkonzert.**
6.30 Von Stuttgart: A. Glucker: **Leibesübungen** (1)
6.45 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart' Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen** (2)
7.00 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Frühmeldungen**
7.10 Von Köln: **Wetterbericht**
7.15 Von Stuttgart: **Frühkonzert**
8.15 Von Köln: **Wasserstandsmeldungen**
8.20 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart) Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen**
8.40 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart (**Für die Frau**
10.00 Von Frankfurt: **Frühbericht**
Anschl. von Köln: Wasserstandsmeldungen.
10.10 Von Köln: **Schulfunk** für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahr. Käthe Martin: **Kinderturnen mit Musik**
10.30 Von Köln: **Wir und die Welt**
11.10 Von Köln: **Funkwerbung mit Schallplatten**
11.55 Von Köln: **Wetterbericht**
12.00 Von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert,** gespielt vom Kleinen Rundfunkorchester, Leitung: Otto Seyfert
13.15 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Nachrichten**
13.25 Von Köln: **Nachrichten und Wetterbericht**
13.35 Von Stuttgart: **Mittagskonzert.** Die Kapelle Otto Kermbach spielt! (Schallplatten)
15.00 Von Köln: **Achtung, Sie hören Hausmusik.** Jacob Braun (Violine), Willi Jansen (Harmonium), 1. Berceuse von Ruon. 2. Präludium von Kißler
15.15 Von Köln: Dr. Wilhelm Ahrens: **Grundzüge neuer deutscher Verkehrspolitik**
15.30 Von Köln: **Wirtschaftsmeldungen**
15.50 Von Köln: **Stimme der Bewegung**
16.00 Von Köln: (nach Frankfurt und Stuttgart, von 16—17 Uhr auch für den Deutschlandsender von 16,30—17,45 für München):

Nachmittagskonzert

1. **Aus einem alten Liederbuch.** Leitung: Kneip. Mitwirkende: Kläre Hansen (Sopran), Heinz Schlebusch (Tenor), Egbert Grave (Klav.), Willi Jansen (Bandoneon), der Männerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Josef Breuer
18.00 Von Frankfurt: **Italienischer Sprachunterricht** von Lino Masala und Otti Franck
18.20 Von Frankf.: **Am laufenden Band.** Kleine Berichte und Gespräche. Leitung: H. J. Kayser
18.35 Von Köln: **Von deutscher Art und Kunst.** Theodor Fontane: **Vom alten Schadow.** Sprecher: Apel
18.50 Von Köln: **Meldungen**
19.00 Reichssendung: **Stunde der Nation.** Vom Deutschlandsender: **„Der ewige Bauer".** Hörspiel von Josef Martin Bauer
Personen: Hansgeorg Moenrecht (Alb. Herrmann), Johanna Tomschek (Valery Hofbauer), Alfred Tomschek, ihr Bruder (Julius Eckhoff), Der Gerichtsvorsitzende (Heinrich Schroth), Der Staatsanwalt (Herbert Gernot), Der Verteidiger (Siegfried Schürenberg), Margret, Bäuerin (Erika van Draaa), Hartmann Rieder, ein Bauer, Agnes, die Magd (Charlotte Ritter), Martin, ein Feldhüter (Victor Gehring), Mesner und fremde Händler. Musik: Rudolf Wagner-Regeny. Spielleitung: Gerd Fricke
20.00 Von Berlin: Dr. Paul Fleischer: **Die deutsche Arbeiterschaft im Kampfe für gleiches Recht unter den Völkern**
20.10 Von Köln: (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Tanzmusik** der Tanzkapelle d. Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Otto Julius Kühn; dazwischen: zweimal **„Alte Musik auf alten Instrumenten"**, Rudi Rhein (Violine), Robert Grote (Viola da Gamba), **Hans Haaß** (Cembalo)
1. Concerto E-dur für Cembalo, Violine und Viola da Gamba von Telemann. 2. Variationen f. Cembalo und Viola da Gamba von Haydn
21.00 Von Köln: (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Das deutsche Dorf.** Hörfolge von Heinrich Lützeler. Leitung: Josef Kandner
22.00 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Nachrichten**
22.20 Von Stuttgart: **Du mußt wissen . . .**
22.30 Von Köln: **Nachrichten, Wetter, Sportbericht**
22.45 Von Stuttgart: **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten**
23.00 Aus London (Stat.): **Englische Studentensingen.** Leitung: Josef Lewis. Solist: Raimond Newell (Bariton)
1. König Arthur, bearb. von Walford Davies. 2. Das Mädchen von Richmond-Hill, Hook. 3. Laß den Bulgaine fließen, bearb. von Walford Davies. 4. Loch Lomond, Schott. Volkslied. 5. Noch ein Fluß, amerik. Volkslied. 6. O sei still mein Kindchen von Sullivan. 7. Jahrmarkt in Widdicombe, Volkslied. 8. Unser Meister ist gestorben, von Foster. 9. Das Rotkehlchen, Volkslied
23.30 Von Stuttgart: **Allerlei Blasmusik**
24.00 Von Frankfurt: **Von deutscher Seele.** „Die deutsche Ode", Vortrag von Klaus Jos. Ubl

Mittwoch, den 29. November

6.00 Von Köln: (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Morgenruf.** 1. Choral: Ave Maria von Arcadelt. 2. Spruch des Tages
6.05 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenkonzert**
6.30 Von Stuttgart: **Leibesübungen (1),** A. Glucker
6.45 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Leibesübungen (2),** Hans Jacob Reinarz
7.00 Von Frankf.: **Zeitangabe, Frühmeldungen**
7.10 Von Köln: **Wetterbericht**
7.15 Von Stuttgart: **Frühkonzert**
8.15 Von Köln: **Wasserstandsmeldungen**
8.20 Von Köln: (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Gymnastik für Frauen,** Hilde Bremus
8.40 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Für die Frau**
10.00 Von Frankfurt: **Frühbericht**
Anschl. von Köln: Wasserstandsmeldungen

An junge Eheleute in einem Lsfamilienhaus
2 schöne Zimmer
mit Balkon zu verm.
Bochum, Pilgrimstraße 8.

Kelleres Fräulein sucht
2—2½-Zimmer-Wohnung
in gutem Hause. Sicherer Mietszahler.
Off. u. B. N. 213 an die Gesch. d. Ztg.

Schöne
2½ Zimmer-Wohnung
sofort oder später zu vermieten. Bach, Baer, Klaus-Groth-Str. 14.

3-Zimmer-Wohnung
evtl. sofort zu verm.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

3-Zimmer-Wohnung
mit einger. Bad und Balkon in der Nähe der Christkönig-Kirche zum 1. 12. d. J. zu vermieten.
Off. u. B. N. 216 an die Gesch. d. Ztg.

Träumige
Wohnung
teils im Anbau gelegen, zu vermieten. Preis 40 RM.
Bochum, Dorstener Straße 20.

Gut möbl.
Frontzimmer
an Herren oder Dame zu vermieten. Bochum, Hortumstr. 105, 2. Etg.

Eisenbahn
oder sonstige Spielsachen für einen 6- bis 7jährigen Jungen billig zu kaufen gesucht.
Off. u. B. W. 212 an die Gesch. d. Ztg.

Gebrauchtes
Herrenfahrrad
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis u. B. J. 206 a. d. G.

Kleines
Haus
zu kaufen gesucht.
Ang. u. B. O. 214 an die Gesch. d. Ztg.

Fast neue
Geige
billig zu verkaufen.
B.-Langendreer, Eisenbeiner Str. 8 III.

Schrank - Nähmaschine
Nußbaum, neu 120 M, unter Kaufpreis zu verkaufen.

Ibach-Klavier
schwarz Eiche, erstkl. vollreiner Klang, billig zu verkaufen.
Ang. u. B. P. 215 an die Gesch. d. Ztg.

Sauberes
Stundenmädchen
für den Vormittag gesucht. Bochum, Gabelsbergerstraße 6.

Brautleute
für Ihre
Ehestands-Darlehen-Scheine
erhalten Sie in dem als reell und über 25 Jahre bestehenden
Möbelhaus W. Limpinsel sen.
an der Christuskirche den höchsten Gegenwert. Ich bitte um **Besichtigung meiner Ausstellung.**



St. Nikolaus
kommt auf Wunsch am 6. Dezember. Rufe heute schon an:
Tel.-Nr. 663 23 Bochum

Berufsschulbeiträge für das Rechnungsjahr 1933.

Auf Grund des § 16 des Gewerbe- und Handelslehrer-Besoldungsgesetzes vom 16. 4. 1928 und den Beschlüssen der städt. Körperschaften vom 18. 9./24. 11. 1933 werden folgende Berufsschulbeiträge für das Rechnungsjahr 1933 erhoben:

a) von den Gewerbetreibenden für ihre Betriebsstätten im Gemeindebezirke 71 v. H. der Grundbeträge der Gewerbesteuer vom Ertrage,
133 v. H. der Grundbeträge der Gewerbesteuer von der Lohnsumme;

b) von den nichtgewerbetreibenden Arbeitgebern für jeden von ihnen beschäftigten Arbeiter und Angestellten, soweit die Jugendlichen der einzelnen bei ihnen beschäftigten Arbeiter- und Angestelltengruppen berufsschulpflichtig sind, 3,50 RM. Der Heranziehung des einzelnen nichtgewerbetreibenden Arbeitgebers ist die Durchschnittszahl der Arbeiter und Angestellten, die im Kalenderjahre 1932 von ihm beschäftigt worden sind, zugrunde zu legen.

Die Schulbeiträge der Gewerbetreibenden, die Werkschulen unterhalten (Bergm. Berufsschule), sind zu ermäßigen nach dem Verhältnis der Hundertsätze, die sich ergeben einerseits beim Vergleiche der Zahl der Werkschüler mit der Zahl der Arbeiter und Angestellten des Betriebes und andererseits beim Vergleiche der Zahl der Berufsschulpflichtigen mit der Zahl der Arbeiter und Angestellten im Stadtbezirk Bochum.

Die Zahl der Werkschüler und der Arbeiter und Angestellten der Betriebe sind nach dem Stande am 1. April 1933 festzustellen.

Freiwillige Schüler haben für die Jahresunterrichtsstunde ein Schulgeld von 5,— RM, freiwillige auswärtige 6,25 RM zu zahlen.

Bochum, den 25. November 1933.
Der Magistrat.

Lernt Auto fahren!
bei gewissenhafter Ausbildung in der
Fahrschule Kuhnert
Wittener Straße 111, gegr. 1909.

---

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Die Unschuldslämmer Grzesinski und Weiß.

CNB. **Berlin**, 26. November.

Das Conti-Nachrichtenbüro verbreitet folgende Ausführungen: Als die Justizpressestelle Berlin über die Verhaftung des früheren Leiters der Kriminalinspektion Charlottenburg Heinrich Schlosser beriet und bei dieser Gelegenheit die Aera Grzesinski-Weiß näher beleuchtete, fühlte sich Grzesinski genötigt, den schüchternen Versuch zu machen, seinen „Ehrenschild" und den seines treuen Kollegen Bernhard Weiß sauber zu waschen. Er verstieg sich dabei sogar soweit, den Strafverfolgungsbehörden Aktenfälschung vorzuwerfen. Da Weiß einen Unterschlupf in Paris gefunden hat, mußte das Verfahren wegen gewerbsmäßigen Glücksspieles vorläufig eingestellt werden. Die Ermittlungen haben jedoch ergeben, daß in den von Weiß nach seinen eigenen Angaben bevorzugten Klubs gewohnheitsmäßig Glücksspiele veranstaltet worden sind. Niemand wird es Herrn Weiß glauben, wenn er nun vielleicht nach dem Vorbild seines einstigen Chefs die Behauptung aufstellen wird, er habe nicht wissen können, daß in den von ihm ausgesuchten Spielklubs gewohnheitsmäßig Glücksspiele veranstaltet worden seien. Sollte er trotzdem den Mut dazu aufbringen, so könnte ihm vielleicht etwas ähnliches passieren wie dem berichtigungsfreudigen Herrn Grzesinski, der in seinem oben erwähnten Schreiben nicht nur seinen Kollegen Weiß, sondern auch seine sagenumwobene Gattin Daisy vor den „Verleumdungen" der Justizpressestelle in Schutz nehmen zu müssen glaubte. Mit Recht fragt Herr Grzesinski voller Entrüstung, „welches Interesse der Leiter eines Spielklubs gehabt haben sollte, einer reinen Privatperson, die mit keiner Dienststelle in irgend welcher Verbindung stand, Geldgeschenke zu machen". Der durch Selbstmord geendete Direktor Blümel, von dem übrigens der Expolizeipräsident infolge seiner überaus guten Lokalkenntnisse sofort wußte, daß es sich um den Leiter des Spielklubs in der von der Hendtstraße handelte, hat bei der Zahlung an Frau Daisy Grzesinski auch keineswegs einer „Privatperson" Geldgeschenke gemacht, sondern keiner geringeren als der inzwischen zur Gattin des Berliner Polizeigewaltigen aufgerückten Daisy. Denn Herr Grzesinski darf sich selbst davon überzeugen, daß die Zahlung des Spielklubs zu Ende Januar 1932 erfolgte, also zur Blütezeit seiner die Reichshauptstadt so überaus beglückenden Tätigkeit. Um nun Bernhard Weiß für sein geharnischtes Protestschreiben aus Paris weiter Material zu liefern, sei auch in diesem Zusammenhang an die in dem Verfahren gegen Schlosser getroffenen Feststellungen erinnert, nach denen der Direktor des Spielklubs in der von der Hendtstraße seinem Bruder Konrad in einem einzigen Falle nicht weniger als 50000 RM. überwiesen hat.

Die NSBO-Totenfeier in Berlin.

CNB **Berlin**, 27. November.

Die am Totensonntag nachmittag im Sportpalast von der obersten Leitung der NSBO veranstaltete Totenfeier, zu der die Treuhänder der Arbeit sowie sämtliche NSBO-Gauleiter aus dem ganzen Reich erschienen waren gestaltete sich für die andächtige Menge, die den Riesenraum dicht füllte, zu einer Totenehrung, wie sie in diesem Rahmen in der Reichshauptstadt noch nicht begangen wurde. Vor Beginn der Feier waren die auswärtigen Teilnehmer mit ihren Fahnenabordnungen und der NSBO-Betriebszelle des PTB als Abordnung der Berliner NSBO zum Ehrenmal Unter den Linden marschiert, um dort als deutsche Arbeiter die toten Kameraden durch Niederlegung zweier Kränze zu ehren. Kurz nach 5 Uhr zogen die mehr als hundert Betriebszellenfahnen aus Deutschlands Gauen unter dumpfem Trommelwirbel in den Sportpalast ein. Im Mittelpunkt stand eine Ansprache des Leiters der NSBO und Führers des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter, Staatsrat Walter Schumann.

Die Gemeindewahlen in Posen und Pommerellen.

Starke Behinderung der deutschen Wähler.

WTB **Bromberg**, 27. Nov.

In Posen und Pommerellen fanden gestern Gemeindewahlen statt. Die neue polnische Wahlordnung hat für die deutsche Minderheit eine derartige Erschwerung gebracht, daß die deutsche Volksschicht in Polen trotz der stärksten Wahlbeteiligung nicht im entferntesten die ihr zustehende Zahl von Mandaten erreichen konnte. In Bromberg erhielten die Deutschen zwei Madate. Die Gesamtzahl der dort abgegebenen deutschen Stimmen beträgt etwa 6500 und damit fast die Höhe der deutschen Wahlstimmen vom Jahre 1929. Dabei muß bemerkt werden, daß damals alle Bürger vom 21. Lebensjahr und nicht, wie jetzt, vom 24. Lebensjahr ab wählen durften. Ordnungsgemäß hätte die deutsche Liste in Bromberg neun Mandate erreichen müssen. Weit schlimmer wirkte sich die neue Wahlordnung in anderen Städten aus. In Thorn wurden zunächst einmal in einer Reihe von Wahlbezirken die eingereichten Listen nicht anerkannt. Die deutsche Bevölkerung von Thorn wählte daher nur in zwei Wahlbezirken und konnte hier kein Mandat erreichen. In Konitz haben die Deutschen vier Mandate errungen und somit ihren bisherigen Stand gehalten. Die Regierungspartei erhielt die Mehrheit. Die Nationaldemokraten erlitten eine Niederlage. In allen anderen kleineren Städten des Westkorridorgebietes wurde nicht gewählt, da entweder Einheitslisten zustande gekommen oder die deutschen Listen einfach gestrichen waren. Zahlreiche deutsche Blätter in Polen wurden wegen der Berichte über die blutigen Graudenzer Ausschreitungen gegen Deutsche beschlagnahmt.

Zehn Millionen Arbeitslose in USA.

WTB **Washington**, 27. Nov. Reuter.

Der Präsident des amerikanischen Arbeiterverbandes, Green, gab bekannt, daß die Gesamtzahl der Erwerbslosen 10,076 Millionen betrage.

Schweres Kraftwagenunglück.

TU **Brandenburg**, 25. Nov.

Ein schweres Kraftwagenunglück trug sich in der Nähe des Ortes Dunkelserth auf der Berlin-Magdeburger Provinzialchaussee zu. Ein aus Richtung Magdeburg kommender Personenkraftwagen, der mit drei Damen besetzt war, geriet auf der schlüpfrigen Straße ins Schleudern und raste gegen einen Baum. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert. Die drei Insassinnen wurden auf die Straße geschleudert. Im Johannita-Krankenhaus in Denthin ist Frau Lesmin aus Staßfurt an den Folgen der schweren Verletzungen kurze Zeit nach ihrer Einlieferung gestorben. Die zweite Insassin, Frau Woltar aus Werder an der Havel, mußte noch mit erheblichen Verletzungen im Krankenhaus verbleiben, während die dritte Dame bereits wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte.

Stiftung Preußenhaus.

Landtags- und Herrenhausgebäude nur noch für Repräsentationszwecke.

Die Zeit der Länderparlamente ist vorüber.

VDZ **Berlin**, 27. November.

Wie das VDZ-Büro meldet, hat das preußische Staatsministerium ein Gesetz über die Errichtung der „Stiftung Preußenhaus" verabschiedet. Danach wird zur Pflege des Reichsgedankens auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung als sichtbares Zeichen der auf die Verwirklichung des einigen Deutschlands gerichteten geschichtlichen Sendung Preußens und als bleibendes Denkmal seiner großen Vergangenheit unter dem Namen „Preußenhaus" eine Stiftung mit dem Sitz in Berlin errichtet. Wie das Gesetz weiter bestimmt, werden in diese Stiftung die Grundstücke Prinz-Albrecht-Str. 5, Leipziger Str. 3 u. 4 in Berlin eingebracht. Es handelt sich dabei um die Grundstücke des früheren Herrenhauses und des früheren Landtages, die zu Veranstaltungen, Tagungen und ähnlichen Zwecken des Reiches, öffentlich-rechtlicher Körperschaften und von Organisationen der NSDAP bereitgehalten seien. Der Staat übernimmt die Verpflichtung, die auf den Grundstücken errichteten Baulichkeiten dauernd zu unterhalten und die Kosten der Verwaltung zur Verfügung zu stellen. Vorstand der Stiftung ist nach dem Gesetz der preußische Ministerpräsident. Er ernennt den geschäftsführenden Stiftungsvorstand aus der Reihe der Staatsminister, der die Amtsbezeichnung „Präsident der Stiftung Preußenhaus" trägt. Das Gesetz kündigt dann Ausführungsbestimmungen an.

★

Die Essener „Nationalzeitung" bemerkt zu diesem Gesetzentwurf, daß man kaum damit rechnen könne, daß die in dem Entwurf erwähnten Häuser ihre Pforten jemals wieder einem Parlament öffnen würden. Nach der Errichtung des von Hermann Göring geschaffenen Staatsrates sei in Preußen für einen Landtag ohnehin kein Platz mehr. Die vom preußischen Staatsministerium vorgenommene Stiftung könne man daher als wertvollen Fingerzeig betrachten, in welcher Richtung sich die nächsten Beschlüsse des Reichstages auf innerpolitischem Gebiet bewegen werden.

Kindesmörderin dreifach zum Tode verurteilt.

Das Geständnis der Margarete Konzilya.

× **Essen**, 27. Nov.

Montag morgen wurde der Prozeß gegen die dreifache Kindesmörderin Margarete Konzilya fortgesetzt. Sogleich nach der Verhandlungseröffnung gab der Verteidiger Rechtsanwalt Klems folgende Erklärung ab:

„Ich habe gestern noch einmal mit der Angeklagten gesprochen und sie hat mich dann beauftragt und ermächtigt, zu erklären, daß ihre Darstellung mit dem Fräulein Stein unrichtig sei und sie zu ihrem ersten Geständnis zurückkehre, wonach sie ihre drei Kinder selbst in den Kanal geworfen hat."

Der Vorsitzende fragt die Angeklagte: „Ist das so richtig? Die Angeklagte (tiefgesenkten Hauptes): „Ja!"

Darauf schildert der Vorsitzende die Lage des Tatortes und war der Ansicht, daß die Stelle, an der sich das grauenvolle Geschehen vollzog, für die Tat ausgesucht worden sein müsse. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum sie nicht gleich vom Feldwage aus an den Kanal, sondern dem Kanal weiter entlang gegangen sei, antwortete Konzilya, daß man dann zu leicht das Schreien der Kinder hätte hören können. Um vollständige Klarheit darüber zu erhalten, ob die Stelle der Tat mit Ueberlegung aufgesucht worden ist, fand gegen Mittag

am Rhein-Herne-Kanal ein Ortstermin

statt. Ein Feldweg führt durch Kleingärten zum Kanal. Diesen Weg ist Konzilya ungefähr 100 Meter weit gegangen. Um zum Kanal selbst zu gelangen, muß man noch einen Eisenbahndamm überschreiten, kommt dann in eine etwa 10 Meter breite Senkung, die sich zwischen Eisenbahndamm und Kanaldamm hinzieht. Diese Senkung ist die Angeklagte ungefähr 300 Meter in östlicher Richtung gegangen. Sie ging soweit, damit man, wie Konzilya auch schon im Gerichtssaal aussagte, das Schreien der Kinder nicht sollte hören können. Hier ließ die Angeklagte die beiden Mädchen in der Senkung. Den Jungen brachte sie über den Kanaldamm und warf ihn ins Wasser. Dann holte sie die siebenjährige Irmgard. Während dessen stand die kleine fünfjährige Margrit im Dunkel der Senkung allein. Als Irmgard im Wasser heftig um sich schlug, habe sie, Konzilya, die Ueberlegung verloren und hätte der Irmgard nachspringen wollen. Schließlich sei ihr das kleinste Mädchen in der dunklen Senkung eingefallen. Sie holte Margrit und warf auch diese ins Wasser, ihr selbst verging dann der Mut, nachzuspringen.

Man war sich nach dem Ortstermin klar darüber, daß der Ort der Tat mit Ueberlegung ausgesucht war. Der Staatsanwalt beantragte gegen die dreifache Kindesmörderin dreifache Todesstrafe. Das Gericht folgte dem Antrage des Staatsanwaltes und verurteilte Margarete Konzilya wegen Mordes in drei Fällen zum Tode.

In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus, daß die Tat mit Ueberlegung und Vorsatz ausgeführt worden sei. Von einer fortgesetzten Handlung könne keine Rede sein. Es könne kein Zweifel bestehen, daß die Angeklagten bei jedem der drei Kinder den besonderen Vorsatz gefaßt habe. Das sei dreifacher Mord. Für das Gericht sei das eine harte Feststellung, aber nach der ganzen Beweisaufnahme gebe es keine Möglichkeit, die Ueberlegung zu verneinen. Deshalb müßte auf die schwerste Strafe, die das Gesetz kennt, erkannt werden. Der Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt, weil die Tat schauderhaft war und die Angeklagte eine verwerfliche Gesinnung an den Tag legte.

Aus Westdeutschland.

Jeder sein eigener Schnapsbrenner.

((**Recklinghausen-Süd**, 27. Nov.

Mehrere an der Bochumer und Marienstraße wohnende Familien kauften sich im August dieses Jahres gemeinsam einen Destillationsapparat, der ein Fassungsvermögen von 25 Litern hat, und brauten sich abwechselnd in einem Kessel mit Rohzucker und Hefe einen hochprozentigen Schnaps, jeweils etwa 10 Liter. Nachdem das „Feuerwasser" durch Wasser etwas verdünnt worden war, rann es durch die durstigen Kehlen. In Kürze sollte auch eine Kindtaufe durch geheimgebrannten Schnaps „begossen" werden. Doch die Kriminalpolizei erfuhr davon und hob die Schwarzbrennerei aus. Bisher wurden vier Personen festgenommen.

Kaplan Klinkhammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

CNB **Essen**, 27. November.

Der als „Ruhrkaplan" bekannte Dr. Karl Klinkhammer wurde wegen Vergehens gegen § 130a (Kanzel-Paragraph) in einem Falle und wegen Vergehens gegen den § 130a in Tateinheit mit dem Verstoß gegen den § 3 der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 21. März 1933 zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet, der Haftbefehl abgelehnt. Der Angeklagte befand sich bekanntlich seit Freitag nachmittag in Schutzhaft.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme es als erwiesen erachtet werden müsse, daß der Angeklagte die fraglichen Aeußerungen in den Predigten getan habe. Es könne auch keinem Zweifel unterliegen, daß der Angeschuldigte auf der Kanzel Angelegenheiten des Staates zum Gegenstand einer Erörterung gemacht hatte, die geeignet waren, den öffentlichen Frieden erheblich zu stören. Die besonders in der Predigt vom 20. April gemachten versöhnlichen Aeußerungen beseitigten nicht die scharfen Vorwürfe und Beleidigungen gegen die SA. Die Aeußerungen hätten auch von den Zuhörern, die dem einfachen Arbeiterstande angehörten und nicht als Gelehrte oder Philosophen betrachtet werden könnten, so aufgefaßt werden müssen, wie sie auch tatsächlich gemeint waren. Zu dem Strafmaß äußerte sich das Gericht, daß dem Angeklagten als Geistlichen und Seelsorger eine große Verantwortung auferlegt sei und daß seine Worte besonders in den Herzen einfacher Leute zünden mußten. Der Angeklagte sei auch von seinen Freunden gewarnt worden, die Predigt anläßlich des Geburtstages des Reichskanzlers zu halten. Es habe für ihn die Möglichkeit bestanden, daß ein anderer Geistlicher die Rede übernahm. Der Vorsitzende betonte ausdrücklich, daß keine Rede davon sein könne, daß der Kaplan ein Opfer seines geistlichen Standes sei. Sonntag für Sonntag seien Tausende von Priestern auf den Kanzeln tätig, ohne ihre Befugnisse zu überschreiten. Der Angeklagte hätte auf Grund seiner früheren Einstellung eine besondere Selbstzucht und Zurückhaltung üben müssen.

Der Schnee fällt.

)) **Wuppertal**, 27. Nov.

Nach den verhältnismäßig hohen Temperaturen zu Anfang dieser Woche (Montag früh wurden noch plus 7,2 Grad gemessen) ist die Temperatur von Tag zu Tag gefallen und betrug am Samstag früh minus 0,5 Grad. In Kronenberg sank die Quecksilbersäule auf minus 1,5 Grad. Dieser starke Temperaturrückgang bewirkte ein starkes Schneetreiben, und so erlebte am Samstag jung und alt im ganzen Bergischen Lande und im Sauerland die Ueberraschung einer prächtigen Winterlandschaft. Nur in den Straßen der Großstadt verhinderte der rege Verkehr, daß die tanzenden Flocken sich zu einer Schneedecke verdichteten. Aus Winterberg wird eine Schneehöhe von drei bis vier Zentimeter und aus Willingen und Usseln von zehn Zentimeter gemeldet. Die Temperatur beträgt dort minus zwei Grad.

Auch die Hohe Acht mit einer Schneedecke überzogen.

Hohe Acht, 27. November.

Im Gebiet der Hohen Acht und der Nürburg setzte Schneefall ein. Bald waren die Kuppe der Hohen Acht, die Nürburg und die ganzen Nürburgring-Anlagen in eine Schneedecke gehüllt. Die Schneedecke hatte eine Dicke von fünf Zentimeter erreicht. Es ist dies der erste Schnee des diesjährigen Vorwinters.

Ein Pferdefuhrwerk vom Zuge erfaßt.

§ **Unna**, 27. November.

In der nahen Gemeinde Uelzen wurde ein Pferdefuhrwerk von einem Zuge an dem unbewachten Bahnübergang erfaßt. Von den beiden Pferden wurde eines getötet, das zweite schwer verletzt. Personen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen. Es handelt sich um ein Fuhrwerk aus Büderich bei Werl, das vom Markt in Dortmund zurückkam. Der angerichtete Materialschaden ist bedeutend.

Lokomotive fährt auf einen Güterzug.

Der Zugführer tot.

m **Dillenburg**, 27. Nov.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Bahnhof Dillenburg beim Auswechseln einer Lokomotive. Die Lokomotive fuhr infolge starken Nebels auf einen Güterzug auf. Der Zugführer, der sich im Packwagen befand, trug schwere Verletzungen davon, an deren Folgen er starb.

Ehrung einer Hundertjährigen.

× **Vechta**, 26. November.

Frau Witwe Engelmöh-Wilhelms in Vokelesch feierte unter großer Anteilnahme der gesamten Bevölkerung ihren 100. Geburtstag. Von allen Seiten wurden ihr Ehrungen zuteil. Ministerialrat Ostendorf übermittelte die Grüße des Ministerpräsidenten zusammen mit einem Schreiben, ferner für das Staatsministerium ein Bild des Kanzlers. Die Ortsgruppe brachte ebenfalls ein Bild Hitlers. Unter den Klängen einer Kapelle marschierten die Mitglieder des FAD-Lagers Vokelesch an der Jubilarin vorbei, und der Deutschlandsender übermittelte pünktlich 12 Uhr ebenfalls seine Wünsche.

Transsibirienexpreß von Banditen überfallen.

= **Charbin**, 27. November.

Der Transsibirienexpreß ist heute von einer Räuberbande etwa 40 Meilen östlich von Tsitsikar überfallen worden. Die Banditen hatten die Gleise aufgerissen, und der Zug, der mit einer Stundengeschwindigkeit von 50 Meilen heranbrauste, entgleiste und stürzte den Bahndamm hinunter. Die überlebenden Reisenden, die sich aus den Trümmern befreien wollten, wurden von der Bande beschossen und ausgeplündert. Unter den europäischen Reisenden befanden sich der deutsche Missionar Dr. Recher, ein spanischer Professor Dr. Pizarro und ein Engländer. Wie ergänzend gemeldet wird, wurde von den europäischen Fahrgästen, soweit bisher bekannt, niemand verletzt. Dagegen wurden sieben Eingeborene getötet und mehrere verwundet. Mehrere Personen sind angeblich entführt worden. Bereits eine halbe Stunde nach der Entgleisung traf aus Tsitsikar ein Panzerzug an der Unfallstelle ein worauf die Räuber flüchteten.

Chinesische Piraten überfallen französischen Dampfer.

WTB **Hongkong**, 26. November (Reuter).

Chinesische Piraten überfielen den französischen Dampfer „Commandant Henri Vivier" auf der Fahrt von Hongkong nach Haiphong. Es gelang ihnen, vier reiche Chinesen zu entführen und 1000 Pfund bar mitzunehmen. Der Anschlag glückte, obwohl die Polizei im Rundfunk vorher eine Warnung hatte ergehen lassen, daß eine Bande die britische Grenze überschritten habe und offensichtlich einen Anschlag im Schilde führe. Der 2615 Tonnen große Dampfer war sogar vor seiner Abreise von Hongkong von der Polizei gründlich durchsucht worden. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen sah sich der zweite Offizier, der sich am Steuer befand, plötzlich von mehreren Piraten umringt, die ihn überwältigten und bald den ganzen Dampfer unter ihre Kontrolle brachten. Sie steuerten nach Chilang, feuerten auf chinesische Dschunken, konfiszierten diese und benutzten sie, um mit ihren Gefangenen und mit ihrer Beute das Weite zu suchen.

Die Fingerabdrücke nicht mehr beweiskräftig?

Von Zeit zu Zeit tauchen Leute auf, die glauben, die alte kriminalistische Behauptung von der absoluten Einmaligkeit eines Fingerabdrucks erschüttern zu können. Den Beweis für eine solche Behauptung, durch die eine wichtige Theorie der Kriminalistik revolutioniert werden könnte, ist bisher noch jeder schuldig geblieben. Nun tritt aber in London ein „Finger-print-surgeon", ein „Heilkundiger für Fingerabdrücke", auf, der an Hand eigener Erfahrungen und mit Hilfe von Photographien den Beweis erbringen zu können glaubt.

Der „Sachverständige" hüllt sich in Anonymität, was man ihm nicht verdenken kann, denn er ist ein ehemaliger Zuchthäusler, der den Fingerabdruck-Schwindel im Laufe seiner eigenen verbrecherischen Karriere erlernt haben will. Der Anonymus geriet zum erstenmal 1895 mit dem Gesetz in Konflikt. Damals wurden seine Fingerabdrücke aufgenommen und an alle größeren Polizeibehörden der Welt gesandt. Auf Grund dieser Abdrücke wurde er bald darauf ein zweites Mal, und zwar in Kanada, abgeurteilt. Während der Verhandlung erfuhr er, daß bei seiner Identifizierung vor allem eine kleine Narbe an einer seiner Fingerspitzen eine Rolle gespielt hätte. Als er nach fünfjähriger Strafverbüßung aus dem Gefängnis entlassen wurde, wandte er sich an einen französisch kanadischen Arzt, um die verräterische Narbe entfernen zu lassen.

Von diesem Arzt nun will der „Finger-print-surgeon" die Kunst erlernt haben, bei sich oder anderen die feine Hautzeichnung der Fingerspitzen beliebig zu verändern oder zu zerstören, so daß Fingerabdrücke nicht mehr einwandfrei als Identitätsbeweise gelten können. Er behauptet, in der Folgezeit noch mehrere Verbrechen begangen zu haben, ohne daß es den Polizeibehörden, insbesondere dem berühmten Londoner Polizeipräsidium Scotland-yard, möglich gewesen wäre, an Hand von Fingerabdrücken seine Identität festzustellen. Infolgedessen habe er zum Teil überhaupt keine Strafen erhalten können, zum Teil wesentlich niedrigere, als man ihm sonst als einem vorbestraften Verbrecher aufgebrummt hätte. Der kanadisch-französische Arzt soll übrigens an seiner „Fingerabdruck-Heilkunst" nach dem ersten geglückten Versuch Gefallen gefunden haben, denn 1932, als der Anonymus ihn in Paris besuchte, hätte er eine erhebliche und vermutlich recht einträgliche Praxis gehabt, die natürlich ausschließlich von Zuchthäuslern in Anspruch genommen werde.

Der englische „Finger-print-surgeon" berichtet im „Daily Expreß", daß der offensichtlich wenig gesetzestreue französische Arzt bei der Umwandlung der Fingerspitzen teils kleine Transplantationen, teils ein bestimmtes Säureverfahren anwende. Er, der Engländer, habe von ihm genug gelernt, um im Bedarfsfalle die notwendigen Operationen an sich selbst vorzunehmen. Letztere Behauptung illustriert das eben zitierte Blatt mit einem kleinen photographischen Beispiel.

Neues in Kürze.

Nach einer Reuter zugegangenen Mitteilung bereitet der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, für Anfang Dezember einen Besuch in London vor, den er bereits geplant habe, ehe er einen Besuch in Rom ins Auge faßte.

Der frühere Chefredakteur des Zentrumsorgans „Danziger Landeszeitung" Dr. Teipel ist wegen des Verstoßes in Genf aus der freien Stadt Danzig ausgewiesen worden.

Nachdem Verlagsdirektor Max Amann, infolge seiner Berufung als Präsident der Reichspressekammer den Vorsitz im Verein Deutscher Zeitungsverleger niedergelegt hat, hat das Präsidium des Vereins Deutscher Zeitungsverleger Herrn Verlagsdirektor Edgar Brinkmann-Hamburg (Hamburger Tageblatt) zum Vorsitzenden des Vereins berufen.

Der letzte Ueberlebende gesteht . . .

Aufklärung eines Verbrechens nach 35 Jahren.

Bozen, 26. Nov. (Drahtb.)

Jetzt nach 35 Jahren hat ein Verbrechen seine Aufklärung gefunden, das einst das ganze Tal Venosta, und vor allem den stillen Gebirgsort Burgusio di Malles, infolge seiner rätselhaften Begleitumstände in langanhaltende und tiefe Erregung versetzt hat.

An einem jener prachtvollen Herbstmorgen, wie man sie nur im Gebirge in dieser Klarheit und Schönheit erleben kann, verließ der kleine, achtjährige Albert Leske, das einzige Söhnchen eines reichen, in der ganzen Gegend wohlbekannten Grundbesitzers, das elterliche Anwesen und ist von diesem Ausflug nie mehr zurückgekehrt. Bewohner der Ortschaft hatten den Jungen noch gesehen wie er in Begleitung des Dorfhirten, eines alten, ehrlichen Mannes, mit dem ihn eine innige Freundschaft verband, über die umliegenden Anhöhen ins Gebirge hinauf ging; seitdem fehlte jede Spur von dem kleinen Leske. Wochenlang hat die Gendarmerie, aufs Lebhafteste unterstützt von den Dorfeinwohnern, die den frischen, aufgeweckten Jungen alle in ihr Herz geschlossen hatten, die ganze Gegend, Berge, Schluchten, Täler und Wälder nach dem Vermißten durchforscht, aber alle Mühe war umsonst. Der Schafhirt selbst erklärte, daß der Junge ihn wohl begleitet, daß er ihn aber rechtzeitig zurückgeschickt habe, als er befürchten mußte, daß der Kleine den Weg nicht mehr allein zurückfinden würde, was der Junge dann auch ohne weiteres eingesehen und befolgt habe. Verirrt konnte sich der kleine Albert Leske also nicht haben, denn jeder Strauch und jeder Busch seiner Heimat war dem unternehmungslustigen, achtjährigen Burschen wohl vertraut. So stand man denn wirklich vor einem Rätsel.

Wegen Mordverdachtes verhaftet.

Obgleich man eigentlich keine Anhaltspunkte für einen solchen Verdacht hatte, und auch keinerlei Motiv für ein solches Verbrechen vorlag, schritt die Behörde nach einigen Wochen zur Verhaftung des Dorfhirten, in dessen Begleitung der kleine Leske zuletzt beobachtet worden war. Man stellte den alten Mann unter Mordanklage. Zweieinhalb Jahre hat der betagte Hirt im Untersuchungsgefängnis gesessen und immer und immer wieder seine Unschuld beteuert. Im ganzen Orte wollte auch niemand glauben, daß der alte Mann irgendetwas mit einem möglichen Verbrechen an dem kleinen Leske zu tun habe, man wußte im Gegenteil ganz genau, daß auch der Dorfhirt den kleinen Jungen sehr gern gemocht hatte. Mangels irgend welcher Beweise wurde daher der weißhaarige Mann später wieder freigelassen. Aber er hat die Schande, die ihm angetan worden war, indem man ihn eines Mordes bezichtigte, nicht mehr verwinden können und ist ein paar Monate nach seiner Haftentlassung in seiner Almhütte eben in den Bergen tot aufgefunden worden. Auch die Eltern des verschollenen Kindes, haben den Verlust ihres Einzigen, an dem sie mit großer Liebe hingen, nicht verschmerzen können und sind ein paar Jahre darauf kurz nach einander gestorben.

Ein verhängnisvoller Schuß . . .

Durch eine Mitteilung, die dieser Tage von einem Wiener Gericht auf der Bürgermeisterei von Burgusio eingelaufen ist, ist nun das Geheimnis um die Tragödie des Verschwindens des kleinen Leske vor 35 Jahren endgültig und restlos geklärt worden. An jenem verhängnisvollen Augusttag des Jahre 1898 befand sich eine Jagdgesellschaft aus Wien, der nur Mitglieder der höchsten Aristokratie angehörten, in den Bergen des Venosta-Tales auf der Gemsjagd. Drei der Herren hatten sich von dem Gros der Jagdfreunde getrennt, auf der Verfolgung einer Gemsherde, die sie zufällig aufgestöbert hatten. Während sie nun in Deckung durch das dichte Gebüsch pirschten, bemerkte einer der Jäger plötzlich, wie sich drüben, in einer Entfernung von etwa hundertfünfzig Metern, etwas bewegte. Ohne seine Gefährten auf seine Wahrnehmung weiter aufmerksam zu machen, und wohl in der Annahme, daß es sich um das geflüchtete und verfolgte Wild handle, das sich dort versteckt hielt, riß er die Büchse an seine Wange und gab nacheinander drei Schüsse ab. Als die drei Jäger schließlich an die Stelle stürzten, um ihre Beute aufzunehmen, mußte sie zu ihrem lähmenden Entsetzen bemerken, was für einen verhängnisvollen Schuß ihr Jagdgefährte abgegeben hatte, denn dort im Gebüsch, ganz in sich zusammengesunken, und von einer Kugel mitten durch den Kopf geschossen, lag der Leichnam eines netten, kleinen Jungen, der sich hier offensichtlich aus Angst vor den fremden Menschen, die er gesehen oder gehört haben mußte, versteckt hatte.

Ein seltsames Ehrenwort . . .

Die drei Wiener Herren waren zunächst völlig ratlos, was nun zu tun sei. Schließlich einigten sie sich, um den Scherereien und Mißhelligkeiten einer Untersuchung des Falles durch die Behörden zu entgehen, das unschuldige Opfer ihrer Jagdleidenschaft an Ort und Stelle zu verscharren. Sie hoben ein kleines Grab aus, in das sie die Leiche des Jungen hineinbetteten, deckten dann Reisig und Moos darüber und verwischten auch sonst die Spuren dieses unangenehmen Zwischenfalles. Sie müssen in der Tat wohl sehr geschickt zu Werk gegangen sein, sonst hätte die Begräbnisstätte des kleinen Albert Leske später wohl kaum den gründlichen Streifen der Gendarmerie entgehen können, umso weniger, als sie zwar in einem dichten Gehölz, aber in unmittelbarer Nähe eines ziemlich viel begangenen Waldpfades gelegen war.

Bevor die Jäger sich dann wieder auf den Weg zurück zu ihren Freunden gemacht haben, nahmen sie sich gegenseitig das feierliche Ehrenwort ab, nie über die Tragödie, die sich dort oben im Venosta-Tal zugetragen hat, ein Wort verlauten zu lassen. Erst derjenige von ihnen Dreien, der zuletzt sterbe, solle das Recht und sogar die Pflicht haben, das Geheimnis um den Tod des kleinen Jungen zu klären. Vor einigen Wochen ist nun dieser letzte Augenzeuge jenes tragischen Jagdunfalles in Wien gestorben und hat, seinem Schwur getreu, auf seinem Sterbebett gebeichtet. Der zu Protokoll gegebene Bericht des Sterbenden ist schließlich durch das Wiener Gericht nach Burgusio geschickt worden.

So ist also dreieinhalb Dezennien nach dem Tode des kleinen Albert Leske, der auch andere, unschuldige Menschen in tiefes Unglück gestürzt hat, die Wahrheit doch noch an den Tag gekommen.

Schweres Draisinen-Unglück bei Dresden.



Blick auf die Unglücksstelle.

Auf der Strecke zwischen Radebeul und Radeberg stieß eine mit 4 Personen besetzte Motordraisine mit einem beladenen Kleinbahnwagen zusammen. Dabei wurde ein Insasse der Draisine getötet und zwei andere schwer verletzt.



Vor der Inbetriebnahme des neuen Großsenders Budapest.

Der kleine Porzellansockel des 314 m hohen Sendeturms. Dieser Turm ist das höchste Bauwerk der Welt und wird die Darbietungen des Budapester Radio-Senders in ganz Europa vernehmlich machen.

Französischer Rennfahrer schafft vier neue Weltrekorde.

Der Franzose Zehender erreichte mit einem 3-Liter-8zyl.-Wagen auf der Autorennbahn von Montlhery eine Stundengeschwindigkeit von 217 Kilometer. Damit unterbot er die bisherigen Weltrekorde über 50 Kilometer, 50 Meilen, 100 Kilometer und 100 Meilen um durchschnittlich 3 Kilometer.



Meine fünfte Thule-Expedition.

Von Knud Rasmussen.

Im „Heldenbuch der Arktis", das demnächst im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erscheint, spricht kein Stubengelehrter zu uns, sondern der Mann der Tat, Knud Rasmussen, selbst Polarfahrer von Kind, dazu durch Bande des Blutes mit den Bewohnern des hohen Nordens aufs engste verbunden, ihrer Sprache kundig, mit ihren Sitten vertraut, und darum wie kein zweiter dazu berufen, die Saga der Polarforschungen zu singen.

Dänemark, das seit mehr als 200 Jahren die Eskimos Westgrönlands betreut, ist vor allen anderen Ländern zur Erforschung ihres Lebens und Treibens berufen. Die fünfte dänische Thule-Expedition sollte der Erforschung der Eskimostämme im arktischen Amerika dienen. Die Aufgabe war sehr vielseitig, sie umfaßte rassen-, völker- und altertumskundliche Untersuchungen; gerade die letzten ließen im Kerngebiet der Eskimos besonders günstige Ergebnisse erhoffen, weil solche Arbeiten bisher noch niemals planmäßig durchgeführt waren.

Der amerikanische Ethnograph Boas und der Däne William Thalbitzer hatten einige Zufallsfunde gemacht, durch die sie die enge Verwandtschaft von Altertümern der Eskimos auf Grönland und jener auf der Southamptoninsel nachweisen konnten. Man erwartet von den nun einsetzenden Nachforschungen Aufschluß über die Einwanderungswege der Eskimos aus Nordamerika nach Grönland.

Ebenso wichtig war die Erforschung des gegenwärtigen Eskimolebens. Seit den Tagen Parrys und Lyons, also seit 100 Jahren hatte sich niemand mehr um die Eskimos der Hudsonbucht gekümmert. Das war um so mehr zu bedauern, als der dänische Geograph und Völkerkundler H. P. Steensby zu dem Ergebnis gekommen war, die Umgegend der Hudsonbucht müsse die Heimat der Eskimokultur sein. Er ging von der Annahme aus, daß die eskimonische Kultur ursprünglich aus dem amerikanischen Binnenland stamme und sich erst nachträglich der Eiswelt des Polarmeeres angepaßt habe. Man wußte zwar damals, daß auf der Tundra westlich der Hudsonbucht Binnenlandeskimos in völliger Unabhängigkeit von Wasser- und Seetierjagd lebten, aber es fehlte an jeder genaueren Kenntnis von ihrem Treiben. Die Grönlandeskimos waren die einzigen, deren geistige Kultur einigermaßen bekannt war. Die Forscher, die sich mit den amerikanischen Eskimos befaßt hatten, entbehrten fast ohne Ausnahme der wichtigsten Voraussetzung, nämlich der Sprachkenntnis.

Die fünfte Thule-Expedition ging im Sommer 1921 mit der „Seekönig", Kapitän Peder M. Pedersen, in See. Zur Expedition gehörten der Kartograph und Naturwissenschaftler Peter Freuchen, der Altertumsforscher und Kartograph Therkel Mathiassen, der Völkerkundler und Geograph Kay Birket-Smith, der wissenschaftliche Assistent Helge Vangsted, der grönländische Dolmetscher und Sekretär Jacob Olsen und der Völkerkundler und Volksforscher Knud Rasmussen als Leiter der Truppe. Sechs Eskimos, drei Männer und drei Frauen, sollten uns durch Jagd die Sorge für frisches Fleisch abnehmen. Im Jahre 1923 schloß sich uns bei der Halbinsel Kent der Filmphotograph Leo Hansen an.

Unser Hauptlager war die kleine Däneninsel an der Nordwestküste der Hudsonbucht, unmittelbar südlich von Lyon Inlet. Wir waren am 8. September an Ort und Stelle und bauten sofort unser Haus, den „Blasebalg". Es sollte für drei Winter unsere Wohnung sein.

Freuchen und Mathiassen nahmen auf mehreren langen und mühseligen Schlittenfahrten neue und genaue Karten von der Ostküste der Melvillehalbinsel, vom nordwestlichen Baffinland und seinen mächtigen Fjorden auf. Mathiassen machte sich auch an die Vermessung großer Teile des Binnenlandes der Southamptoninsel. Freuchen leistete unter großen Schwierigkeiten und unter heftigen Schmerzen, die ihm ein erfrorener Fuß bereitete, die gleiche Arbeit an der Westküste von Roes Welcome bis nach Chesterfield hin.

Der Schwerpunkt der Altertumsforschung lag bei den Ausgrabungen Mathiassens an der Repulsebucht, am Ponds Inlet und auf der Southamptoninsel. Dabei stellte sich heraus, daß die alte Kultur in diesen Gebieten völlig anders ist als die heutige. Die Eskimos der Gegenwart treiben größtenteils Renntierjagd, sind darin also den reinen Inlandeskimos verwandt. Die Bevölkerung alter Zeiten lebte in viel größerem Umfang vom Meer und dem Seetierfang, ihre Kultur ist in vielen Einzelheiten derjenigen der Grönländer und den Alaskaeskimos auffallend ähnlich. Diese Uebereinstimmung der grönländischen Kulturformen mit der alten Kultur an der Hudsonbucht macht es wahrscheinlich, daß die Grönländer vor langer Zeit nach hier ausgewandert sind. Diese Vermutung wird durch die Beobachtung gestützt, daß die Hudsonbuchteskimos viele Sagen mit den Grönländern gemein haben.

Für die Erforschung des gegenwärtigen Eskimolebens waren unsere Arbeiten bei den Tundrastämmen westlich der Hudsonbucht am wichtigsten. Ich besuchte mit Birket-Smith und Vangsted im ersten Jahr die Binneneskimos am großen See Hikoligjuaa. Sie leben ganz unabhängig vom Meer im wesentlichen von Renntierjagd. Daneben fischen sie im See und den Flüssen Lachse. Sie wissen über Meer und Küste so wenig Bescheid, daß sie mich z. B. fragten, wo denn beim Seehund das Geweih sitze. Wir hatten bei unserer Ankunft zufällig etwas Walroßfleisch auf dem Schlitten, sie wollten nicht, daß wir es aufschnitten, weil es ihnen unbekannt war. Sie haben unter allen Eskimostämmen die tiefststehende Kultur. Unsere Ermittlungen deuteten darauf hin, daß sie Nachfahren der Ureskimos sind. Ihre Religion zeigt alle Züge der geistigen Welt des Binnenlandvolks, die Tabuvorstellungen der Küstenstämme sind ihnen völlig unbekannt. Wir fanden viele Ueberlieferungen, die mit denen der Grönländereskimos übereinstimmen. Aber der Mond, der wegen seines Einflusses auf die Gezeiten für die Küstenbewohner so wichtig ist, spielt in der Religion dieser Tundrastämme keine Rolle. Die wirtschaftliche Kultur zeigt keinen einzigen Nachklang aus den Zeiten des Lebens an der See.

Wir richteten unsere Arbeit so ein, daß wir im Laufe des ersten Jahres alle Gegenden bereisten, die wir später genau erforschen wollten. Wir durchkreuzten das ganze Gebiet von Baffinland bis ins Hinterland von Chesterfield Inlet. Die einzelnen Trupps trafen sich alle im Spätsommer 1922 wieder auf der Däneninsel. Nur Mathiassen und Olsen setzten nach Abschluß ihrer Ausgrabungen an der Repulsebucht mit dem Walfängerschiff nach der Southamptoninsel über und fuhren in ihrer Suche nach Altertümern fort. Das Eis sperrte sie dort ein und zwang sie zur Ueberwinterung. Sie kehrten erst am 21. Februar zur Däneninsel zurück. Sie waren nur für Sommer und Herbst mit Lebensmitteln eingedeckt gewesen und hatten zeitweise darben müssen, weil die Jagd nicht immer nach Wunsch ausfiel. Sie hatten die ganze Zeit ihres Aufenthaltes mit den primitiven Eskimos zugebracht und dabei eine Reihe wertvoller Beobachtungen gemacht. Im Winter war eine Krankheit unter der Bevölkerung ausgebrochen, die Eskimos hatten geglaubt, die Geister rächten sich dafür, daß der fremde Mann in den „Wohnstätten der Toten" nachgegraben hatte. Die Volksstimmung war gegen Mathiassen sehr aufgebracht. Ja, eines Nachts sollte er gar ermordet werden. Mathiassen und Olsen vermochten aber durch entschlossenes Auftreten den geplanten Ueberfall zu vereiteln und bald die alte Achtung wiederzuerwerben. Die Freundschaft war wiederhergestellt und hielt an, bis die Einsiedler mit Schlitten nach der Däneninsel zurückgeholt werden konnten.

Wir hatten den Plan verfolgt, möglichst viele Stämme kennenzulernen. Daher beschloß ich selbst meinen Aufenthalt im Hudsonbezirk mit einer großen Schlittenreise. Ich fuhr über die Naelandzunge zur Pellybucht, durch die ganze Nordwestpassage an das Mackenziedelta und von dort über die Nordküste von Alaska bis zum sibirischen Ostkap. Dann kehrte ich von Nome aus über Seattle in die Heimat zurück. Ich brach am 20. März 1923 zu dieser langen Fahrt von der Däneninsel auf. Meine Begleiter waren zwei Polareskimos, Quavigaa und Arnarulunguaa. Vor uns lagen 5000 Kilometer Entfernung, die wir mit dem Hundeschlitten zurücklegen mußten. Mit den vielen Abstechern zu Eskimowohnplätzen an den Fjorden und im Hinterland waren es fast 10 000 Kilometer. Wir konnten unmöglich die Verpflegung für eine so lange Reise mitnehmen, sondern mußten uns auf Jagdbeute verlassen. Daher ergänzte ich immer, wenn ich an Niederlagen der Hudson-Bay-Company kam, meinen Vorrat an Schießbedarf und Tauschwaren. Die Tauschgegenstände brauchte ich, um unterwegs völkerkundliche Sammelstücke erwerben zu können. Die Schlittenreise dauerte von März 1923 bis Sommer 1924. Sie verlief dank unserer vortrefflichen Ausrüstung ohne Mißgeschick. In fünf Hauptgebieten konnte ich eingehende Untersuchungen über die geistige und technische Kultur der Bevölkerung anstellen. Insbesondere schrieb ich alle Sagen und Mythen nieder, die mir zu Ohren kamen. Daneben sammelte ich alle Angaben über die religiösen Vorstellungen und ältesten Ueberlieferungen. So hoffte ich ein Gesamtbild von der Kulturverwandtschaft der Eskimos in Grönland, Kanada, Alaska und Sibirien zu gewinnen. Mein Arbeitsgebiet umfaßte alle die Gegenden, die schon früher als Schauplätze des mehrhundertjährigen Kampfes um die Nordwestpassage erwähnt sind.

Die zahlreichen Schlittenfahrten der fünften Thule-Expedition lieferten uns nicht nur den Stoff zu umfassenden Forschungsarbeiten über die besuchten Stämme und ihre Gebiete, sondern sie brachten uns auch eine Sammlung von 20 000 Gegenständen. Darunter waren 15 000 aus dem Gebiet der Völker- und Altertumskunde. Viele Teilsammlungen wurden bei Stämmen veranstaltet, von denen bis dahin noch kein Stück in Europa zu finden war. So kommt es, daß zur Zeit kein Museum der Welt einen so vollständigen Ueberblick über die Eskimokultur bieten kann wie das Völkerkundmuseum in Kopenhagen. Die dortigen Sammlungen stellen nicht nur die Kultur der Grönlandeskimos in bisher unerreichter Vollständigkeit dar, sondern umfassen auch alle Eskimogruppen vom Atlantischen Ozean bis Sibirien.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Aus Welt und Wissen

Unterhaltungs-Beilage

Dienstag, den 28. November 1933.

Am Tor der neuen Zeit.

Vor drei Jahren erregte Otto Erich Volkmann mit seinem Buche „Revolution über Deutschland" Aufsehen. Jetzt ist (im Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.) ein neues Buch von ihm erschienen, das, wie das frühere, in einer Reihe in sich geschlossener historischer Skizzen den gewaltigen Umbruch der Zeit zwischen 1914 und 1933 zur Darstellung bringt. Volkmann steht als Leiter der von der Historischen Reichskommission ins Leben gerufenen Forschungsstelle für neue Geschichte an der Spitze der Gegenwartsforschung. Seine besondere Fähigkeit ist es, mit dem Bemühen um Objektivität und dem scharfen Blick des geschulten Historikers für die großen Zusammenhänge, für die Qualitäten der politischen Persönlichkeiten und für die sich durch sie und gegen sie geltend machenden Zeitströmungen eine hohe Kunst der Darstellung zu verbinden, so daß seine Werke, das neueste, „Am Tor der neuen Zeit", vielleicht noch vollendeter als das obengenannte, den packenden Eindruck großer Romane machen, obwohl sie streng wissenschaftliche Schilderungen geben. Sein langem haben wir kein geschichtliches Werk in der Hand gehabt, das uns so gefesselt hat wie dieses.

„Am Tor der neuen Zeit" (kartoniert RM. 4,50, in Ganzleinen gebunden RM. 5,50) ist ein Buch, zu dessen Empfehlung wir uns aus Innerstem heraus verpflichtet fühlen. Bei uns rasch lebenden Menschen von heute verblaßt die Erinnerung an Einzelheiten der schicksalsvollen letzten zwanzig Jahre allzu schnell. Mancher entscheidende Vorgang erscheint unter dem Einfluß der leidenschaftlichen politischen Kämpfe, die wir durchgemacht haben, entstellt, viele Persönlichkeiten haben darunter ihnen fremde Gesichtszüge erhalten, Wesentliches bedeckt schon Vergessenheit. Man frage die heute 20- oder 25jährigen, was sie von der Konferenz von Spaa, von der Konferenz von Genua und überhaupt an Einzelheiten von dem furchtbaren Leidensweg der Reparationen wissen, der von der wahnsinnigen Forderung von 42 Jahreszahlungen von je 12 Milliarden Goldmark, die in Spaa der französische Finanzminister Doumer zum Entsetzen Lloyd Georges erhob, in zwölf bitteren Jahren unter unsäglichen Opfern Deutschlands und dem wirtschaftlichen Ruin der Welt bis zu dem fiktiven Rest einer Schlußzahlung von drei Milliarden führte, die im vorigen Sommer in Lausanne noch übrig geblieben sind! Wer kennt die Bedeutung jener Stunde, in der der Vertrag von Rapallo unterzeichnet wurde! Ja wie wenige haben noch volle Klarheit über die zum Sieg der nationalen Revolution führende Entwicklung der letzten drei Jahre von Brüning über von Papen und von Schleicher zu Adolf Hitler, über das Ringen um Deutschlands Schicksal im Arbeitszimmer des Reichspräsidenten! Der 12. November 1933 hat seit den Augusttagen von 1914 zum erstenmal wieder ein einiges deutsches Volk gezeigt. Aber die Freude darüber sollte auch zur Kenntnis des Vergangenen verpflichten. Nur wer die Vergangenheit kennt, ist befähigt, über die Gegenwart zu urteilen.

Mit Genehmigung des Verlags Gerhard Stalling geben wir im folgenden aus dem Buche Volkmanns einen Abschnitt aus dessen ersten Teil „Untergang des Alten Reiches" wieder. Er greift eine Episode aus der Marneschlacht heraus, das Vorspiel zu der Entsendung des Oberstleutnants Hentsch aus dem Großen Hauptquartier an den rechten Flügel der kämpfenden Armeen und zu dem für den gesamten Weltkrieg entscheidenden Verlust dieser Schlacht. #

★

Die Tragödie des Oberstleutnants Hentsch.

. . . . . .

Kurz vor 9 Uhr betrat der Generalstabschef von Moltke das Zimmer. Er schien durch die Nachrichten über die schweren Verluste bei der 2. Armee und über das Eindringen feindlicher Kräfte in die Lücke sehr niedergeschlagen zu sein. Tappen und Dommes redeten ihm gut zu. Die Entscheidung liege nicht dort, sondern bei der 1. Armee, wo allem Anschein nach die Dinge günstig ständen. Es sei notwendig, gerade jetzt unentwegt am Siegesgedanken festzuhalten. Die besseren Nerven würden den Ausschlag geben.

Der General beruhigte sich und überwand die Schwäche. Ja, es werde schon gehen, sagte er schweratmend. Auch er hoffe, daß die Krise überwunden werde, ohne daß man gezwungen sei, rückwärtige Bewegungen vorzunehmen.

Man fing an, darüber zu sprechen, ob der Verlauf der Ereignisse ein Eingreifen der Obersten Heeresleitung nötig mache. Grundlegend hatte sich an der Gesamtlage nicht viel geändert. Die Armeen hatten ihre Direktiven, sie mußten sehen, wie sie fertig wurden. Sollte die Heeresleitung jetzt, im Augenblick der höchsten Spannung, Unruhe und Ungeduld zeigen? Sollte sie ohne dringende Notwendigkeit in die Befehlsbefugnisse der Unterführer eingreifen? Es war gute Generalstabstradition, jedem seine Arbeit und seine Verantwortung zu lassen.

Das Gespräch in der kleinen Schulstube ging hin und her. Der Chef der Operationsabteilung führte meist das Wort. Er sprach kühl, sachlich, ohne Erregung. Die Präzision seiner Angaben waren vollkommen. Er beherrschte das Bild der Lage bis in die Einzelheiten. Sein Gedächtnis irrte sich nie. Nerven schien er nicht zu kennen.

Wäre der Geist des Generalstabschefs weniger umdüstert und seine Seele weniger krank gewesen, so hätte er in diesen Minuten, die über den Ausgang der Schlacht entschieden, den Entschluß zur großen Tat seines Lebens finden müssen. Es war jetzt nicht mehr die Stunde, weit hinten im Feldherrnsessel mit kühlem Gehirn die Lage zu überdenken und durch scharfgeschliffene Weisungen aus der Ferne die Schlacht zu lenken. Der Augenblick war gekommen, wo der Feldherr aufspringen und nach vorn zu seinen Generalen, zur Front eilen mußte. Sein Herz mußte er in die Wagschale des Sieges werfen.

Die Gefahr war groß. Nach dreitägigen Kämpfen stand die Entscheidung auf des Messers Schneide. Es war nicht zu erkennen, nach welcher Seite der Sieg sich neigen würde. Die Franzosen befanden sich im Augenblick in der besseren operativen Lage. Sie kämpften mit verzweifelter Anstrengung ums letzte. Die Deutschen trugen den Schwung vieler siegreicher Schlachten in sich. Sie waren im Begriff, sich mit einer ungeheuren Anstrengung aus der tödlichen Umfassung ihres rechten Flügels zu lösen. Aber an der Marne schienen ihre Kräfte zu ermatten. Dort brauchten die Führer die persönliche Nähe des Feldherrn. Sie waren unsicher und schwankend geworden. Reibungen waren entstanden. Mißtrauen wuchs empor. Jeder ging seine eigenen Wege. Sie sehnten sich danach, aus dem Munde des ersten Soldaten der Armee zu hören, wie es stand, rechts und links und an der ganzen Front; sie wollten ihm ihre Sorgen und Nöte entgegentragen, wollten seinen unzerbrechlichen Siegeswillen spüren. Ein Strom von Kraft und Entschlossenheit mußte von ihm ausgehen. Die Schwankenden würde er stützen, die Zaudernden vorwärtsreißen, die Eigensinnigen in den eisernen Rahmen der Gesamtheit zwingen.

Noch war es Zeit, die schleifenden Zügel zu straffen. Der Kraftwagen trug den Generalstabschef in wenigen Stunden zu den Standorten der Oberkommandos. Heute noch, spätestens morgen früh konnte er den Generalen von Bülow und von Kluck Mut zusprechen, konnte den General von Hansen, den Herzog von Württemberg, den deutschen Kronprinzen zum Einsatz der letzten Kräfte anspornen, um den schwer ringenden rechten Flügel zu entlasten. Der Wille des Feldherrn gab vielleicht den letzten Ausschlag. Der Sieg war in seine Hand gegeben. —

Die kostbaren Minuten vergingen. Sie waren unwiederbringlich. Der Feldherr hörte den geheimen Ruf nicht. Die allzu feinfühlige Zurückstellung seiner Natur scheute vor dem letzten harten Einsatz seiner Person zurück. Die Quellen seiner Kraft waren zu tief schon verschüttet. —

Auch der Chef der Operationsabteilung hörte die Mahnung nicht. Wahrscheinlich hätte auch die Autorität seines Amtes genügt, um die Stockungen an der Front zu beseitigen und die Bewegung wieder in Fluß zu bringen. Aber der Funke sprang nicht in ihm auf. Er war ein glänzend routinierter Generalstabsoffizier und erfüllte hervorragend alle formalen Bedingungen seines Dienstes. Mehr zu tun war ihm versagt.

Einen gab es unter den vier Männern, der den Ruf des Schicksals deutlich zu vernehmen glaubte. Freilich schien er ihm aus ganz anderer Richtung zu kommen. Sein Gehirn arbeitete fieberhaft, arbeitete schärfer denn je. Er machte sich keine Illusionen wie alle die anderen. Er sah die Dinge in ihrer nackten grausamen Wirklichkeit. Tag für Tag zählte er auf allen Fronten die Korps, die eigenen und die feindlichen. Er rechnete, rechnete und wog die Chancen ab. Seit einiger Zeit stimmte die Rechnung nicht mehr. Das deutsche Heer hatte sich totmarschiert und war obendrein in eine Sackgasse gelaufen. Der Feind hatte glücklicher operiert. Er besaß auf dem entscheidenden Punkt bei Paris das Uebergewicht. Es lagen Nachrichten vor, daß in den nordfranzösischen Häfen, im Rücken des deutschen Heeres, Truppen ausgeladen würden, französische und englische. Die Russen sollten eine Transportflotte zusammengezogen haben, um ein Hilfskorps nach Frankreich zu schicken. Gewiß, das konnten falsche Nachrichten sein. Aber sie konnten auch wahr sein. —

Er hatte immer wieder gewarnt. Die anderen wollten nicht hören. Er galt als Pessimist. Sah denn niemand das herannahende Unglück? Konnte er allein rechnen? Warum sträubten sie sich gegen das Unvermeidliche?

Eines Tages würden sie die furchtbare Entdeckung machen, daß er, er allein recht gehabt hatte.

Hatte es Sinn, in dieser Stunde noch einmal warnend die Stimme zu erheben, die Wahrheit zu sagen, die brutale Wahrheit, daß die Operation mißglückt war, daß man sie auf eine ganz neue Grundlage stellen mußte.

Die Wahrheit sollte niemand hören. Er war der Jüngste in diesem Rat. „Schwarzseher" sah man nicht gerne. Er hatte gelernt zu schweigen. Jeder tat schließlich, was seines Amtes war. Für die Operationen war er nicht verantwortlich. Man fragte ihn heute auch nicht um seine Meinung.

Die Frist war verstrichen.

Der Chef der Operationsabteilung, Oberst Tappen, faßte das Ergebnis der Besprechung dahin zusammen, daß für die Oberste Heeresleitung ein Anlaß zum Eingreifen zur Zeit nicht vorliege. Für weitere Entschlüsse war die Lage noch nicht reif. Immerhin schien es notwendig, die Verhältnisse auf dem rechten Flügel genauer zu klären. Es empfahl sich die Entsendung eines älteren Generalstabsoffiziers an die Front. Von dem Ergebnis seines Berichts mußte alles weitere abhängig gemacht werden.

Oberst von Dommes erbot sich sogleich, den Auftrag zu übernehmen. Sein Temperament ertrug die Enge dieser Schulstube nur schwer. Er sehnte sich hinaus an die Front, zur Schlacht.

Das Zünglein der Waage schwankte. Wenn der Generalstabschef schon nicht selbst fuhr, sondern sich damit begnügte einen Boten zu schicken, so war ein besserer als Dommes in diesem Kreise nicht zu finden. Was der tun konnte, um die Führer vorn anzufeuern und vorwärtszutreiben, würde er tun. Sein Angriffswille, sein unzerstörbarer Optimismus war hier gerade am rechten Platze.

Der Generalstabschef zögerte. Ein Zweifel schien in ihm aufzutauchen. Vielleicht spürte er allzu stark die Disharmonie der Auffassungen. Die ungeduldigen Augen des Obersten, die halb zornig, halb flehend auf ihn gerichtet waren, störten ihn. Ein Mann mit weniger Optimismus und weniger starkem Temperament war ihm für diese Entsendung lieber.

Sein Blick fiel auf Hentsch, der regungslos ein wenig abseits stand. Es war ein Augenblick von weltgeschichtlicher Tragik. Irgendein innerer Kontakt schloß sich zwischen den beiden. Sie verstanden sich ohne Worte.

Ohne weiteres Besinnen bestimmte der Generalstabschef Hentsch für die Fahrt an die Front.

Ein Zufall? — Wer wollte hier von Zufall reden. Wer wollte sich überhaupt vermessen, die Grenzen zu suchen zwischen Zufall, freier Willensbestimmung und dem Walten höherer Mächte.

Erklärungen gab es genug. Hentsch war schon wiederholt zu Entsendungen verwendet worden. Erst am 5. September hatte er die schwierige Aufgabe, die 1. Armee dem Willen der Obersten Heeresleitung gefügig zu machen, mit gutem Erfolg gelöst. Die suggestive Kraft seiner Ueberzeugungskunst wurde bei schwierigen Aufträgen gern benutzt.

Aber das erklärt schwerlich alles.

Beide Männer waren gezeichnet. Sie trugen das Todesmal schon auf der Stirn und sollten das Ende des Krieges nicht sehen. Beide kämpften schon seit langem gegen schweres körperliches Leiden. Als der Krieg ausbrach, hatten sie sich aufgerafft, der eine im Gefühl, einer unabweisbaren Pflicht zu genügen, der andere mit dem brennenden Ehrgeiz des Soldaten, dem die Stunde des Krieges die Erfüllung des Lebens bedeutet.

Nun bediente sich das Schicksal ihrer als Werkzeug für seine unerforschlichen Ziele.

Der Auftrag für Hentsch formte sich im Gespräch. Er entstand ohne genaue Formulierung aus Frage und Antwort, aus allgemeinen Erwägungen und aus Weisungen für bestimmte Fälle. Im wesentlichen handelte es sich darum, die Lage auf dem rechten Heeresflügel zu klären. Sollten bereits rückgängige Bewegungen bei der 1. und 2. Armee im Gange sein und ein Rückzug erforderlich werden, so waren die Maßnahmen der betreffenden Armeen in Einklang zu bringen. Der Generalstabschef gab dem Oberstleutnant für diesen Fall einige Orte als Richtungspunkte an.

Das Wort „Rückzug" war gefallen. Der Mund des Feldherrn hatte es gesprochen. Es hätte gehütet werden müssen wie ein Raubtier. Nun war es seinem Gehege entsprungen. Nahm es seinen Lauf zur Front, dann konnte Unabsehbares daraus entstehen.

Das Ohr Hentschs sog das Wort begierig in sich ein. Es war für ihn Erlösung aus innerer Qual, erleichterte ihm die Last seiner Verantwortung. Er glaubte den Generalstabschef verstanden zu haben. Sein Blick war verloren auf die Karte gerichtet. Er sah, wie sich der eiserne Ring um die Armee Kluck langsam schloß; wie der Engländer unaufhaltsam immer tiefer in die Lücke eindrang, wie die 5. und 9. französische Armee auch die Armee Bülow zerschlugen.

In der Erregung, die sich seiner bemächtet hatte, hörte Hentsch vielleicht gar nicht genau, was der Generalstabschef sonst noch sprach. Es schien ihm wohl auch nicht mehr so wichtig. Jedenfalls erfaßte er den Sinn seiner Worte im einzelnen nicht mehr. Seine Gedanken stürmten auf eigenen Wegen vorwärts. Mit unheimlicher Schärfe formte sich in seinem Geist die Aufgabe zu deren Lösung er berufen war. Nichts konnte ihn mehr beirren, nichts durfte ihn mehr beirren. Großes stand auf dem Spiel, vielleicht die Existenz des Heeres und der Ausgang des Krieges. Noch war es nicht zu spät. Er war ausersehen.

Dieses Bewußtsein löste eine starke Erschütterung in ihm aus. Er war ehrgeizig. Nach solchem Auftrag freilich drängte sich kein Offizier. Indessen, der Ruf war an ihn ergangen. Er war Soldat und hatte zu gehorchen. Wenn es ihm bestimmt war, Schweres auf sich zu nehmen, so mußte er es tun, auch wenn der Weg nicht aufwärts, sondern abwärts führte. Unter der furchtbaren Kraft seiner Vorstellungen tat er nichts, um die ungeheuren Mißverständnisse zu klären, die in der Luft standen. Dieser Zeit seines Lebens peinlich genaue Offizier stellte nicht die selbstverständliche Frage nach dem Umkreis seiner Vollmachten. Er verlangte nicht die schriftliche Festlegung seiner Aufgabe. Als einer der Intimen des Generalstabschefs hätte er wissen müssen, daß es diesem nie in den Sinn gekommen wäre, schwere Entscheidungen in das Ermessen seiner Generalstabsoffiziere zu legen und ihnen Verantwortungen zuzumuten, die sie nicht berufen waren zu tragen. Versäumte er es doch in seiner fast übertriebenen Gewissenhaftigkeit selbst nie, zu seinen Entschlüssen erst die Zustimmung des Obersten Kriegsherrn einzuholen.

An alles dies dachte Hentsch in diesen Minuten, die doch auch über die persönliche Ehre, über das in einem Leben voll restloser Arbeit und unendlicher Entsagung erworbene Ansehen eines glänzend begabten Offiziers entschieden, nicht. Tief atmend richtete er sich auf. Der Blick des Generalstabschefs ruhte fragend auf ihm. Hentsch verbeugte sich leicht. Nein, er hatte keine Zweifel mehr.

General von Moltke schritt zur Tür.

Bis zur Abfahrt verging noch eine volle Stunde, in der der Generalstabschef und Hentsch für jedermann unsichtbar blieben. Das Geheimnis dieser Stunde wird nie mehr geklärt werden. Möglicherweise hatten die beiden Männer noch eine Unterredung unter vier Augen. Das Unbegreifliche, was später geschah, würde dann einleichtere Deutung finden.

. . . . . .

Romantik in Zahlen.

Von Harold Schubert.

Daß die Welt der Zahlen nüchtern und prosaisch sei, ist eine weit verbreitete Ansicht und doch enthält kein Erzeugnis dichterischer Phantasie oft so wunderliche und rätselhafte Zusammenhänge wie manche Daten der Geschichte und einzelner Menschen.

Eines der merkwürdigsten Beispiele dafür ist die eigenartige Beziehung zwischen den Schicksalszahlen zweier bekannter französischer Könige. Am 23. April 1215 kam Ludwig der Heilige von Frankreich zur Welt, am 23. August 1754 Ludwig XVI. Von einer Geburt zur anderen sind es 539 Jahre. Dieser Abstand bleibt nun bei fast allen großen Begebnissen im Leben beider Herrscher gleich, sodaß man nur ein für Ludwig XVI wichtiges Jahr herauszugreifen und 539 Jahre zurückzuzählen braucht, um ein Jahr zu finden, daß auch für Ludwig den Heiligen von Bedeutung war. Damit hat es aber nicht sein Bewenden. Beide, im Abstand von 539 Jahren auseinanderliegende Ereignisse haben nämlich außerdem gleichen oder ähnlichen Charakter. So wird beispielsweise 1225 eine Schwester Ludwigs des Heiligen geboren und 539 Jahre danach eine Schwester Ludwigs XVI. 1249 läßt ein Fürst aus dem Morgenlande Ludwig den Heiligen wissen, daß er zum Christentum übertreten wolle und 539 Jahre später geht Ludwig XVI eine ähnliche Botschaft zu. Es ist, als wäre letzterer nur eine Wiederverkörperung Ludwig des Heiligen.

Eine eigenartige Rolle spielt die Zahl 13 in den Stiftungstagen des Eisernen Kreuzes, das zum ersten Mal am 10. 3. 1813 gestiftet wurde. 10 und 3 ist gleich 13. Erneuert wurde es am 19. 7. 1870. 19 und 7 ist gleich 26 oder zweimal 13. Die dritte Urkunde trägt das Datum 5. 8. 1914. 5 und 8 ist wieder gleich 13. Zudem endet das erste Gründungsjahr mit einer 13 und dessen Quersumme (1 und 8 und 1 und 3) ergibt ebenfalls die Zahl 13.

Ein schnurriges Zahlenspiel geistert durch die Geburtsdaten der am Weltkrieg beteiligt gewesenen Herrscher und ihrer Familien. Durch eine besondere Zählung von Geburtsjahr und Geburtsdatum der Monarchen Deutschlands, Oesterreichs, Rußlands, Englands, Italiens und Belgiens erhält man das Jahr des Kriegsausbruchs beziehungsweise des Kriegsendes.

Geburtsjahr Wilhelms II	1859
Dazu dessen Quersumme 1+8+5+9	23
Dazu Quersumme des Geburtstages der Kaiserin (22. 10. also 22+10	32
	1914
Geburtsjahr der russischen Zarin	1872
Dazu dessen Quersumme 1+8+7+2	18
Geburtstag des Zaren 19. 5. (19+5)	24
	1914
Geburtsjahr der italienischen Königin	1873
Dessen Quersumme 1+8+7+3	19
Geburtstag des Königs 11. 11. (11+11)	22
	1914
Geburtsjahr der englischen Königin	1867
Dessen Quersumme 1+8+6+7	22
Geburtsjahr des Königs 1865 (1+8+6+5)	20
Geburtstag des Königs 3. 6. (3+6)	9
	1918
Geburtsjahr des belgischen Königs	1875
Dessen Quersumme 1+8+7+5	21
Geburtsjahr der Königin 1876 (1+8+7+6)	22
	1918

Auch durch die Geburts- und Sterbedaten des Hauses Habsburg geistert die Zahl 1918. Sie ist dort freilich nicht so einfach zu finden wie in den vorerwähnten Daten der Herrscherfamilien anderer Länder, aber die verwickelte Rechnung, aus der sie sich ergibt, spiegelt die ganze Brüchigkeit des alten Oesterreich-Ungarn, dessen völliger Zerfall 1918 besiegelt sollte. Geburt und Tod des zum Kaiser bestimmten aber vorher ausgelöschten Erzherzogs Franz Ferdinand gehören darum hierher, weil seine Ermordung das schaurige Fanal zum Weltkrieg war. Auch Franz Josephs Todesjahr ghört hinein, weil das Donaureich nur noch durch seine Persönlichkeit zusammengehalten worden war.

Franz Josephs Geburtsjahr	1830
Franz Josephs Todesjahr 1916 oder 1+9+1+6	17
Franz Ferdinands Geburtsjahr 1863 oder 1+8+6+3	18
Franz Ferdinands Todesjahr 1914 oder 1+9+1+4	15
Karls I. Geburtsjahr 1887 oder 1+8+8+7	24
Zitas Geburtstag 9. 5. oder 9+5	14
	1918

Ein auffallendes Beispiel für die schicksalhafte Bedeutung einer bestimmten Zahl im Dasein eines einzelnen Menschen liefert die häufige Wiederkehr der 14 in wichtigen Augenblicken des Lebens Heinrichs IV von Frankreich. Er kam zur Welt am 14. Dezember 1553, also rund 14 Jahrhunderte, 14 Jahrzehnte und 14 Jahre nach Christi Geburt. Seine erste Frau, Margarete von Valois, wurde ebenfalls an einem 14. geboren, nämlich am 14. Mai 1552. Am 14. März 1590 gewann er die für ihn so bedeutungsvolle Schlacht von Ivry und einen Monat darauf, wieder an einem 14., am 14. Mai 1590, erlitten seine Truppen eine Niederlage vor Paris. Am 14. November desselben Jahres kam eine Verschwörung gegen ihn zustande. Zwei Jahre später nahm das Französische Parlament am 14. November eine Entschließung an, die den päpstlichen Legaten ermächtigte, einen neuen König anstelle Heinrichs IV. zu ernennen. Am 14. Dezember 1599 unterwarf sich Heinrich IV der Herzog der Savoyen. Die Zahl 14 blieb dem König auch noch im Tode treu; denn er wurde am 14. Mai 1610 von Ravaillac ermordet.

Die größte Uhr der Welt.

Die Bewohner der französischen Hauptstadt werden immer wissen, wieviel Uhr es ist. Sie brauchen nur zum Eiffelturm hinaufzuschauen, an dem bei Einbruch der Nacht in 200 Meter Höhe der Kreis eines gewaltigen Zifferblattes und zwei riesige Zeiger aus dem Dunkel leuchten. In einem Gewirr von 18 000 Meter Leitungsdraht, inmitten von 600 elektrischen Birnen und einem Zifferblattdurchmesser von 20 Metern sucht man vergebens nach dem Werk und den Zeigern dieser Uhr. Sie geht elektrisch. Das Zifferblatt ist von kleinen Birnen übersät, die von der Mitte der Uhr strahlenförmig an den Rand gehen. In jeder Sekunde leuchtet einer der 60 Strahlen in gelbem, in jeder Minute in rotem und zu jeder Stunde in weißem Licht auf. Jede Viertel- und halbe Stunde wird durch einen breiten Strahl angezeigt, der alle drei Sekunden aufflammt. Aus der Ferne wirkt dieses elektrische Lichterspiel wie eine richtige Uhr mit Leuchtzeigern. Wer also seinen Bummel durch die abendlichen Straßen von Paris macht, der sieht in der Luft die ewig wechselnden Lichter einer sinnvoll konstruierten Uhr, deren elektrisches Tick-tack nur demjenigen hörbar ist, der 200 Meter hoch den Eiffilturm hinaufsteigt.

★

Hinrichtung 12 Jahre nach dem Urteil.

Unter einzigartigen und auch für Amerika aufsehen erregenden Umständen kommt in den nächsten Tagen ein Mann auf den elektrischen Stuhl, dessen Exekution genau 12 Jahre nach der Urteilsfällung erfolgt. Man hatte ihn bisher als Irrsinnigen in einer Anstalt in Ossining im Staate Newyork untergebracht, glaubte aber jetzt plötzlich feststellen zu müssen, daß er geistig vollwertig sei und deshalb der Hinrichtung, die man seinerzeit gegen ihn aussprach, nichts im Wege stünde.

Bei dem Todeskandidaten handelt es sich um einen heute 37 Jahre alten Paul Bogiudice, der in Rochester eine Frau vor 13 Jahren erwürgte. Er wurde ein Jahr später als 25jähriger verhaftet und gestand den Mord mit einem derartigen Zynismus, daß — die Richter ihn zwar zum Tode verurteilten, aber wenige Stunden vor der Hinrichtung im Jahre 1921 in ein Irrenhaus in Dannemora überführen ließen. Hier blieb er längere Jahre, bis man ihn nach Ossining überführte, wo er in der Abteilung für unheilbare Geisteskranke untergebracht wurde.

Als die Anstalt einen neuen Direktor erhielt, fiel diesem das vernünftige Verhalten B's. sofort auf und nach eingehenden Untersuchungen stellte sich heraus, daß der „Geisteskranke" völlig gesund war. Nun kam der Fall vor die Strafvollzugsbehörden, die das Urteil demnächst vollziehen werden, wenn nicht im letzten Augenblick eine Begnadigung erwirkt wird.

HANDEL - WIRTSCHAFT - BÖRSE

Richtlinien für Mittelstandskredite.

Der Deutsche Genossenschaftsverband teilt u. a. mit: Der Reichsminister der Finanzen ist durch Gesetz ermächtigt worden, Ausfallbürgschaften bis zum Betrage von insgesamt 10 Mill. RM. zu übernehmen, wovon 5 Mill. RM. auf gewerbliche Kreditgenossenschaften entfallen. Nach den jetzt erschienenen Richtlinien soll die Gewährung von Personalkrediten an das Kleingewerbe (Gewerbetreibende und Einzelhandel) durch Reichsgarantien in den Fällen ermöglicht werden, in denen ausreichende bankmäßige Sicherheiten nicht gestellt werden können. Eine Abdeckung alter Schulden aus den reichsverbürgten Krediten ist in keinem Fall zulässig.

Im Einzelfall dürfen die Kredite den Betrag von 5000 RM. nicht übersteigen, wobei ihre Laufzeit bei der Gewährung von Betriebskrediten zur Durchführung laufender Aufträge 3 Monate betragen soll, bei den ausnahmsweise gewährten Krediten zur Erweiterung und zum Aufbau gewerblicher Betriebe beläuft sich diese auf 12 Monate. In beiden Fällen kann sie auf 9 Monate bezw. 3 Jahre verlängert werden. An Zinsen und Provisionen werden von dem Kreditnehmer nicht mehr als 2½% über dem jeweiligen Diskontsatz der Reichsbank (zur Zeit also 6½%) genommen werden. Für die mit den gewerblichen Kreditgenossenschaften arbeitenden Gewerbetreibenden und Einzelhändlern sind Anträge auf Uebernahme von Ausfallbürgschaften entweder bei der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse, Berlin, über die zuständige gewerbliche Zentralkasse oder bei der Dresdner Bank über deren Genossenschaftsabteilung in Berlin und Frankfurt a. M. zu stellen. Kreditsuchende wenden sich am besten an ihre örtliche Kreditgenossenschaft.

Baustoffe und bäuerliche Siedlung.

Von verschiedenen Siedlungsunternehmen wurden Preiserhöhungen auf dem Gebiete der Baustoffe und Baumaterialien mitgeteilt. Wie das VDZ-Büro meldet, hat sich Reichsernährungsminister Darré daraufhin sofort mit dem Reichswirtschaftsminister, den Treuhändern der Arbeit sowie den Spitzenverbänden der verschiedenen Baustoff- und Baumaterialienindustrien in Verbindung gesetzt. Es wurde eine grundsätzliche Uebereinstimmung dahingehend erzielt, daß unter allen Umständen Preisübersetzungen auf dem Gebiete der Baustoffe und Baumaterialien für die bäuerliche Siedlung zu vermeiden sind. Weiter haben sich die beteiligten Industrien bereit erklärt, wenn irgend möglich Preissenkungen bei rechtzeitiger Bestellung von Baustoffen und Baumaterialien eintreten zu lassen. Da bei der Durchführung bäuerlicher Siedlungsvorhaben möglichst die bodenständigen und ortsüblichen Baustoffe und Baumaterialien zur Anwendung gelangen sollen, hat Reichsminister Darré insbesondere mit Rücksicht auf die Erweiterung des Arbeitsbeschaffungsprogramms in diesem Winter verfügt, daß die ortsangesessenen und nahegelegenen Werke bei der Bestellung von Baustoffen und Baumaterialien zu beteiligen sind.

Mehrumsatz auf dem Klaviermarkt.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der „Piano-Front".

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der „Piano-Front", dessen endgültige Richtlinien von der Industrie- und Handelskammer zu Berlin z. Zt. ausgearbeitet werden, hat, wie wir erfahren, einmütige Zustimmung gefunden. Schon die Aufstellung und das Bekanntwerden des Programms allein haben eine Geschäftsbelebung bewirkt. Die Produktion der deutschen Klavierindustrie war aus allgemein wirtschaftlichen Gründen in den letzten Jahren stark zurückgegangen, nachdem noch im Jahre 1927 ungefähr die Produktionszahl des besten Vorkriegsjahres 1913 erreicht worden war. Seit einiger Zeit hat auch das Angebot an gebrauchten Klavieren nachgelassen, so daß einem verhältnismäßig geringen Angebot eine sehr starke Nachfrage gegenübersteht. Auch die Preise für gebrauchte Instrumente haben bereits eine leichte Erhöhung erfahren, während andererseits viele Klavierfabriken ihre Instrumente im Preise in der letzten Zeit so herabsetzen konnten, daß teilweise der Vorkriegsstand erreicht wurde. Da der wirtschaftliche Schrumpfungsprozeß nunmehr als beendet angesehen werden kann, strebt die Industrie- und Handelskammer zu Berlin durch die von ihr aufgestellte „Piano-Front" in Zusammenarbeit mit der „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des deutschen Musikinstrumentengewerbes" und im Einvernehmen mit der neu gebildeten Reichs-Musik-Kammer eine Reihe wichtiger Maßnahmen zur Wiederankurbelung der Piano-Industrie an. Besonders soll die Ausübung der Hausmusik gefördert werden. Schon jetzt ist festzustellen, daß der Absatz von Flügeln und Pianinos sich in bemerkenswerter Weise wieder zu beleben beginnt, und daß mengenmäßig gegenüber der gleichen Vorjahrszeit in vielen Geschäften bereits ein erheblicher Mehrumsatz zu verzeichnen ist.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 27. November 1933

		Geld 27. 11.	Brief 27. 11.	Geld 25. 11.	Brief 25. 11.
Buenos Aires	1 Pap. Pes.	0.963	0.967	0.963	0.967
Canada	1 Canad $	2.682	2.686	2.667	2.673
Japan	1 Yen	0.817	0.819	0.807	0.809
Kairo	1 ägypt. £	14.21	14.25	14.10	14.14
Istanbul	1 türk. £	1.977	1.981	1.977	1.981
London	1 £	13.83	13.87	13.72	13.76
New-York	1 $	2.657	2.663	2.637	2.643
Rio de Janeiro	1 Milr.	0.224	0.226	0.224	0.226
Uruguay	1 Gold-Pes.	1.399	1.401	1.399	1.401
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	169.03	169.37	169.03	169.37
Athen	100 Drachmen	2.396	2.400	2.396	2.400
Brüssel-Antwerpen	100 Belga	58.31	58.43	58.26	58.38
Bukarest	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest	100 Pengö	—	—	—	—
Danzig	100 Gulden	81.57	81.73	81.67	81.83
Helsingfors	100 finnl. M.	6.111	6.126	6.064	6.076
Italien	100 Lire	22.09	22.13	22.12	22.16
Jugoslavien	100 Dinar	5.295	5.305	5.295	5.305
Kowno (Kaunas)	100 Lt.	41.61	41.69	41.71	41.79
Kopenhagen	100 Kr.	61.74	61.86	61.24	61.36
Lissabon-Oporto	100 Escudo	12.62	12.64	12.67	12.69
Oslo	100 Kr.	69.53	69.67	68.93	69.07
Paris	100 Frc.	16.39	16.43	16.40	16.44
Prag		12.425	12.445	12.415	12.435
Reykjavik	100 isländ. Kr.	62.54	62.66	62.04	62.16
Riga	100 Lats	79.22	79.38	79.12	79.28
Schweiz	100 Frc.	81.12	81.28	81.19	81.35
Sofia	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien		34.22	34.29	34.27	34.33
Stockholm-Gthb.	100 Kr.	71.30	71.44	70.73	70.87
Tallin (Estl.)	100 estn. Kr.	74.48	74.62	74.38	74.52
Wien	100 Schilling	48.05	48.15	48.05	48.15

„Bank der Deutschen Arbeits-A.-G."

TU Berlin, 27. Nov. In der außerordentlichen Generalversammlung der „Bank der Arbeiter und Angestellten-A.-G." vom 31. Oktober 1933 wurde der bisherige Aufsichtsrats abberufen und zu Mitgliedern des neuen Aufsichtsrats gewählt: Staatsrat Dr. Robert Ley, Führer der Deutschen Arbeitsfront, Mitglied des Reichstages Berlin, Rudolf Schmeer, stellvertretender Führer der Deutschen Arbeitsfront, Mitglied des Reichstages, Berlin, Staatsrat Walter Schuhmann, Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, Mitglied des Reichstages, Berlin, Staatsrat Albert Forster, Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Angestellten, Mitglied des Reichstages, Danzig, Paul Brinckmann, Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront, Berlin. Die Generalversammlung beschloß die Umwandlung der bisherigen Firma in „Bank der Deutschen Arbeits-A.-G." Vom neugewählten Aufsichtsrat wurden die Herren Bankdirektor Müller, Berlin, und Bankdirektor Karl Rosenhauer, Berlin, zu Vorstandsmitgliedern der Bank der Deutschen Arbeits-A.-G. bestellt.

Die Umgründung der Schuhfabrik Heß.

In der außerordentlichen Generalversammlung der M. & L. Heß Schuhfabrik Akt.-Ges. in Erfurt wurde beschlossen, sich an einer neuzugründenden Gesellschaft „Schuhfabrik Heß Akt.-Ges. in Erfurt" durch Einbringung von Grundstücken und sonstigen Werten zu beteiligen. Der veränderte Zweck der bisherigen M. & L. Heß Schuhfabrik Akt.-Ges., die in Zukunft im wesentlichen eine Grundstücksverwaltungsgesellschaft sein wird, macht eine Aenderung ihres Namens in „Grundstücks-Akt.-Ges. Molttestraße" erforderlich. Aus ihrem Vorstand ist Direktor J. Heilbronner ausgeschieden; an seine Stelle tritt Friedrich Altenburg, Erfurt. Anschließend fand die Gründung der neuen Schuhfabrik Heß Akt.-Ges statt, die auf dem eingebrachten Grundstück die Herstellung der Heß-Fabrikate aufnimmt, für die ihr sämtliche Marken- und Urheber-Schutzrechte übertragen sind. Das Aktienkapital der neuen Gesellschaft beträgt 450 000 Mark. Den Aufsichtsrat bilden Bankier Max Stürcke-Erfurt, Architekt Kurt Jahn-Hochdeim bei Erfurt und Schuhwarenhändler Heinrich Schimmer-Erfurt. Der Vorstand besteht aus J. Heilbronner und Rudolf Ballin.

Englisch-russische Handels-Verhandlungen?

Englische Blätter wollen „von wohlinformierter Seite" erfahren haben, daß die Verhandlungen über das englisch-russische Handelsabkommen, die, wie im Unterhaus mitgeteilt wurde, gute Fortschritte machen, nunmehr die Möglichkeit eines Uebereinkommens in Aussicht stellen. Es wird berichtet, daß für den Handelsaustausch zwischen Großbritannien und Rußland ein Uebereinkommen über ein Verhältnis von 1:1½ erreicht worden sei, das sich Manchester Guardian zufolge bei Einschluß des unsichtbaren Handelsverkehrs auf 1:1 verbessern dürfte. Hinsichtlich der Entschädigung der Lena Goldfields, die eine wichtige Forderung auf englischer Seite bildete, wurde von den Russen der Standpunkt vertreten, daß dies eine Frage für private und nicht diplomatische Verhandlungen sei.

Angesichts der Bereitwilligkeit, die die Russen in den Vereinigten Staaten zu einer Beratung über die Schuldenfrage gezeigt haben, erwartet man, daß nun auch ähnliche Verhandlungen mit England folgen werden. Manchester Guardian zufolge wird der Gedanke erwogen, in den neuen Handelsvertrag ein Protokoll einzuschließen, das solche Verhandlungen vorsieht. Die Regelung würde vermutlich in Form einer Abschlagsumme erfolgen, die von der britischen Regierung unter die privaten Gläubiger verteilt würde. Eine solche Zahlung dürfte nicht die Gesamtforderung der Lena Goldfields in Höhe von 13 Millionen Pfund decken, aber zur Vereinigung ihrer Gläubigerforderungen hinreichen und einen Betrag für die Aktionäre übrig lassen. Als Bedingung für ein solches Abkommen sollen die Russen eine englische Anleihe gefordert haben, die zur Finanzierung wichtiger Käufe ausschließlich in England verwendet werden würde. Hinsichtlich der russischen Holzlieferungen sei man nahe an ein Abkommen gelangt, das der britischen Regierung das Recht geben würde, jeden Kontrakt dreimonatig zu kündigen, in welcher Zeit die Russen ihren Standpunkt gegenüber den Forderungen Kanadas oder anderer Konkurrenten darlegen könnten. Die englische Regierung soll gefordert haben, daß 50 Prozent des russischen Handels mit England mit britischen Schiffen erfolge, was jedoch von Rußland mit der Begründung abgelehnt worden sei, daß die britische Regierung für die englischen Schiffe nicht die niedrigste Frachtrate garantieren könne.

Im Gegensatz zu den optimistischen Blättermeldungen veröffentlicht Reuter zu den englisch-russischen Verhandlungen folgende Darstellung: Obwohl ein gewisser Fortschritt in den Verhandlungen zu verzeichnen ist, bleibt doch noch eine große Zahl von Fragen zu erörtern übrig.

Wie an autorisierter Stelle verlautet, ist die Meldung über ein bevorstehendes Uebereinkommen als verfrüht zu bezeichnen. Für die Wiederaufnahme der Verhandlungen ist noch kein Datum festgelegt worden. Allem Anschein nach sind die Unterredungen suspendiert worden, weil sich der sowjetrussische Botschafter in London, Maiski, gegenwärtig in Rußland aufhält. Ueber die ganze Angelegenheit dürfte solange keine Einzelheit zu erfahren sein, solange es noch nicht zur Unterzeichnung eines Vertrages gekommen ist.

Waren und ihre Preise.

Berichte vom 27. November.

Metalle.

Berlin, 27. Nov. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 46,— RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 305, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren 900 t 37,50—40,50.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

◇ **Dortmund**, 27. Nov. Auftrieb: 718 Großvieh, hiervon 44 Ochsen, 107 Bullen, 481 Kühe, 11 Fresser, 428 Kälber, 299 Schafe, 2074 Schweine, 75 Färsen, 1 Ziege. Es kosteten: Ochsen: a) 32—34, b) —, c) 29—31, d) 26 bis 28, e) 21—25; Bullen: a) 30—31, b) 27—29, c) 24 bis 26, d) 21—23; Kühe: a) 29—32, b) 25—28, c) 21—24, d) 14—20; Färsen: a) 31—33, b) 27—30, c) 23—26; Kälber: a) —, b) 40—42, c) 32—39, d) —, e) 20—31; Schweine: a) 48—51, b) 47—50, c) 46—50, d) 43—47, e) 41—45, f) —, g) 39—47. Von den heute dem Schlachtviehmarkt zugeführten Schweinen wurden verkauft pro Zentner Lebendgewicht: 2 Stück zu 53, 21 zu 52, 157 zu 51, 302 zu 50, 214 zu 49, 419 zu 48, 274 zu 47, 206 zu 46, 142 zu 45, 81 zu 44, 41 zu 43, 20 zu 42, 3 zu 41, 3 zu 40, 3 zu 38, 1 zu 37, 2 zu 35 M. Marktverlauf: Großvieh, gute Tiere gesucht, sonst mittel, geräumt; Kälber mittel, geräumt; Schweine langsam, später lebhafter, geräumt.

Essener Schlachtviehmarkt.

× **Essen**, 27. Nov. Auftrieb: 516 Rinder, 67 Ochsen, 116 Bullen, 216 Kühe, 87 Färsen, 30 Fresser, 617 Kälber, 85 Schafe, 2356 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 33—35, b) —, c) 29—31, d) 25—28; Bullen: a) 29—30, b) 25—27, c) 22—24, d) 18—21; Kühe: a) 31—32, b) 26—30, c) 21 bis 25, d) 13—20; Färsen: a) 32—34, b) 28—31, c) 24 bis 27, d) 18—23; Kälber: a) —, b) 38—42, c) 32—36, d) 25—31, e) 20—24; Weidemasthammel: 30—32, mittlere Masthammel und ältere Masthammel 25—28, mittlere Schafe: 20—24; Schweine: a) —, b) 48—51, c) 45—50, d) 42—46, e) 38—42, f) —, g) 42—48. Marktverlauf: Großvieh langsam, Ueberstand; Kälber schlecht; Schweine ruhig; Schafe lebhaft.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

× **Elberfeld**, 27. Nov. Auftrieb: 597 Großvieh, hiervon 168 Ochsen, 65 Bullen, 242 Kühe, 54 Fresser, 439 Kälber, 146 Lämmer, 2280 Schweine, 68 Färsen. Es kosteten: Ochsen: a) 33—35, b) —, c) 30—32, d) 26—29; Bullen: a) —, b) 29—31, c) 26—28, d) 23—25; Kühe: a) —, b) 27—29, c) 20—26, d) 12—19; Färsen: a) 31—33, b) 28 bis 30, c) 24—27; Fresser: 20—25; Kälber: a) —, b) 38—40, c) 34—37, d) 28—33, e) 20—27; Schweine: a) 51—52, b) 48—51, c) 46—50, d) 43—47, e) 40—42, f) —, g) 40—47. Marktverlauf: Großvieh mittel; Kälber und Schweine langsam, Markt geräumt.

Düsseldorfer Schlachtviehmarkt.

● **Düsseldorf**, 27. Nov. Auftrieb: 84 Ochsen, 175 Bullen, 273 Kühe, 89 Färsen, 2 Fresser, 596 Kälber, 2758 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 33—36, b) —, c) 28 bis 32, d) 24—27, e) 20—23; Bullen: a) 28—30, b) 25 bis 27, c) 22—24; Kühe: a) 28—31, b) 24—27, c) 19—23, d) 14—18; Färsen: a) 9—32, b) 25—28, c) 20—24; Kälber: a) 50—58, b) 36—40, c) 30—35, d) 25—29, e) 18 bis 24; Schweine: a) 50—54, b) 47—53, c) 43—53, d) 42—51, e) 37—46, f) —, g) 40—46. Marktverlauf: Großvieh mittel, Ueberstand; Kälber und Schweine ruhig.

Kölner Schlachtviehmarkt.

● **Köln**, 27. Nov. Auftrieb: 1577 Großvieh, hiervon 363 Ochsen, 172 Bullen, 730 Kühe, 93 Färsen, 19 Fresser, 1030 Kälber, 388 Lämmer, Hammel und Schafe, 5195 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 32—35, b) 30—34, c) 25—29, d) 21—24; Bullen: a) 27—30, b) 22—26; Kühe: a) 28—31, b) 23—27, c) 18—22, d) 12—16; Färsen: a) 30—33, b) 27—29; Kälber: a) —, b) 37—42, c) 30—36, d) 25—28, e) 20—24; Weidemasthammel: 29—32, mittlere Masthammel, ältere Masthammel 25—28; Schweine: a) 48—52, b) 47—52, c) 46—52, d) 43—49, e) —, f) —, g) 38—44. Marktverlauf: Bei Rindern sehr ruhig bei fraglicher Räumung; Kälber belebt; Lämmer, Hammel, Schafe und Schweine ruhig.

Duisburger Getreidemarkt.

◉ **Duisburg**, 27. Nov. Rhein. Weizen 19,50—19,60, rhein. Roggen 17, süddtsch. Hafer 16—16,50, rhein. Hafer 15—15,20, süddtsch. Gerste 18,40—18,80, ausl. Gerste 60 bis 61 kg 18,50, 66—67 kg 18,75, Plata-Mais 19,50, Cinquantino-Mais 20,50, Weizenmehl (Grundpreis 97% Auszugsmehl Asche 0,405) 32,15—32,50, Weizenmehl (Grundpreis 75-30% Bäckermehl Asche 0,79) 27,15—27,50, Roggenmehl Asche 0,82 23,65—24, Weizenbollmehl 12,50 bis 13, Weizenkleie 11,50—12, Roggenkleie 9,25—10, Steffens Zuckerschnitzel 11,75—12,25. Tendenz: fest.

Berliner Börse.

◇ **Berlin**, 27. November.

An der heutigen Börse lagen die Märkte ziemlich ruhig, zeichneten sich aber fast überall durch zum Teil wieder recht beträchtliche Kurssteigerungen aus.

Besonders anregend scheint zu wirken, daß die direkten Besprechungen mit Frankreich in Gang gekommen sind und das Echo, das diese neuen Besprechungen namentlich in Frankreich gefunden haben. Auch sonst berichten übrigens Bankiers, die aus dem Ausland zurückkommen, von einer wesentlich zuversichtlichern Beurteilung der deutschen Verhältnisse im Ausland.

Dollar in Berlin 2,66 RM gegen 2,64 vorher (Parität 4,198) RM
Dollar in London 5,25 Doll. gegen 5,20 vorher (Parität 4,866) für £

Internationales Waggonkartell.

Seit dem Ausscheiden Ende 1931 der deutschen Waggongruppe vom Internationalen Waggonkartell hält nur noch ein Gentleman's Agreement die Länder Belgien, Frankreich, Italien, die Schweiz, Oesterreich, Ungarn, die Tschechoslowakei und Polen zusammen. Diese Vereinbarung, die regelmäßig alle drei Monate stillschweigend verlängert wird, läuft Ende Dezember 1933 ab. Die Erneuerung des Gentleman's Agreement dürfte ohne Zweifel auch für das Geschäftsjahr 1934 erfolgen, da irgendwelche Beschwerden gegen dasselbe bis jetzt nicht vorliegen. Das Ausfuhrgeschäft läßt übrigens nach wie vor sehr zu wünschen übrig.

Neues in Kürze.

Ausbau der internationalen Eisenverkaufsverbände. Die Verhandlungen über die Gründung eines internationalen Verkaufsverbandes für Breitflanschträger können nunmehr als abgeschlossen gelten. Wie wir erfahren, liegt eine grundsätzliche Verständigung der beteiligten Werke bereits vor. Der neue Verband soll in Anpassung an die übrigen Verkaufsverbände auf fünf Jahre fest gegründet werden und rückwirkend ab 1. November in Kraft treten. Eine vorzeitige Frist zur Kündigung des Vertrags besteht zum 1. Juli 1935, doch handelt es sich dabei lediglich um eine Eventualklausel.

Erweiterung des BMW-Automobilwerks in Eisenach. Infolge der starken Steigerung des Kraftwagenabsatzes hat die Verwaltung der Bayrischen Motorenwerke A.-G., München, beschlossen, während der Wintermonate eine bedeutende Erweiterung des Automobilwerks in Eisenach (früher Dixi-Werke) vorzunehmen. Die Fertigstellung der neuen Fabrikbauten soll bis zum Frühjahr 1934 erfolgen.

Preiskonvention in der Lederindustrie. Der überwiegende Teil der Hersteller naturleder und gefärbter Bachetten, die für die Lederwarenindustrie bestimmt sind, hat eine Preiskonvention geschlossen, um den als untragbar bezeichneten Tiefstand der Verkaufspreise zu heben.

Konkurs Sport-Adam eröffnet. Ueber das Vermögen der Firma Sport-Adam GmbH., Berlin, ist am Sonnabend das Konkursverfahren eröffnet worden. Die erste Gläubigerversammlung findet nach „Konfektionär" am 20. Dezember statt.

Einfuhr von Weihnachtsbäumen nach Frankreich freigegeben. Nach einer französischen Bekanntmachung ist die Einfuhr von Weihnachtsbäumen ohne Wurzel für die Zeit vom 1. bis 25. Dezember 1933 unter Aufhebung des bestehenden Einfuhrverbots freigegeben worden.

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 27. November 1933.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualität)	76—77	190	190	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—
Preisgebiet		**Erzeug. preis**	**Erzeug. preis**	**Handelspreis**	**Handelspreis**
Weizen II		178	178	—	—
Weizen III		181	181	—	—
Weizen IV		183	183	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualität)	72—73	158	158	—	—
Preisgebiet		**Erzeug. preis**	**Erzeug. preis**	**Handelspreis**	**Handelspreis**
Roggen II		143	143	—	—
Roggen III		146	146	148	148
Roggen IV		148	148	150	150
Braugerste, feinste, neue		186—195	186—195	179—186	180—186
Braugerste, gute		182—187	182—187	—	173—178
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		174—180	174—180	165—171	165—171
Wintergerste, zweizeilig		172—181	172—181	163—172	163—172
Wintergerste, vierzeilig		163—170	163—169	157—160	157—160
Industriegerste		—	—	—	—
Märkischer Hafer alt		152—157	151—157	143—148	142—148
Durchschnittsqual. neu					

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Weizenmehl Auszugsm. (0,405 A.)	31.15.32.15	31.15.32.15
Vorzugsm. (0,425 A.)	30.15.31.15	30.15.31.15

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Bäckermehl (0,79 A.)	25.15.26.15	25.15.26.15
Roggenmehl (0,82 A.)	21.35-22.35	21.35-22.35

	heute	Vortag
Weizen-Kl.	11.75—12	11.75—12
Roggen-Kl	10.—10.4	10.2—10.4
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Viktl.-Erbs.	40—45	40—45
Kl. Speise-Erbsen	33—37	33—37
Futtererbs.	19—22	19—22
Peluschken	17—18,5	17—18,5
Ackerbohn.	17—18	17—18
Wicken	—	—
Lupinen blaue	—	—
gelbe	—	—

	heute	Vortag
Seradella, neu	—	—
Leinkuchen Basis 37%	12.5	12.4
Erdnuß- Kuch. 50%	10.4—10.5	10.4
Mehl 50%	10.6—10.9	10.6—10.9
Trockensch	9.8—9.9	9.8—9.9
Soya-Extr.- Schr. 46%		
abfallmhg.	8.6	8.6
ab Stettin	8.8	8.8
Kartoffel- flocken	13.8	13.8

Speisekartoffeln, weiße 1.30—1.40
Speisekartoffeln, rote 1.35—1.45
Odenwälder, blaue —
Industriekartoffeln —
Andere, gelbfleischig außer Nieren 1.50—1.70

Weizenausfuhrscheine Dezember 148 Brief
Weizenausfuhrscheine Januar 149 Brief
Roggenausfuhrscheine Dezember 124 Brief
Roggenausfuhrscheine Januar 124½ Brief

Berliner Börse.

Berlin, 27. November 1933.

X = ohne Angebot u. Nachfrage

	27. 11.	25. 11.
Contr.-Bd.-G.-Pf.		
6% „ 1924	89.875	90
5% „ 1926/27	90.50	90.75
5% „	—	86
5½%, Liquid. 26	89.10	89.75
Anleiteab. d. Pr. Ctr.-Bod.-Kr.	85	5.85
5% Pr.-Ctr.-Bod. Pf.-Komm. 1925	87.50	87.50
6% „ 26/28	87.25	87.50
5% „	86	86
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 19	92	91.25
8% Pr. Ldpfbr. Anst.GM.Komm. R. 20	98.25	87.75
7% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 10	92	91.75
8% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 17/18	93	91.75
5% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 13/15	91.75	91.25
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 4	91.50	91.50
5% Westf. Ldsbk. Kohlenanl. v. 25	—	—
6% Westf. Ldsbk. Doll. Gold R. 2	68	68
6% Westf. Prov. Feingold 25	85	—
6% Westf. Prov. Feingold 26	—	—
6% Westf. Prov. Feingold 27 R. I	86.50	85
6% Westf. Ldsbk. 28/29 Komm. 2-3	87	87
6% Westf. Ldsbk. 28/29 Komm. 4	—	87
6% Westf. Ldsbk. Goldpfdbr. R. 1	87	—
6% Westf. Pfd.-Hausgrunderücke	—	—
6% „ Goldpfdbr. 1927 R. 1	87.50	—
Westf. Provinz-Anleihe Ausl.	86.50	86
Dtsch. Ablösungsschuld kl. u. gr.	90.30	90.125
6% Pr. Ldpfbr. R. 3 u. 6	90	90
6% D. Reichsanl.	93.125	92.625
Schantung	39	37
Hapag	11	9.75
Hansa-Dampfsch.	16.875	17
Nordd. Lloyd.	11.875	11.25
Commerz-Bank	48	48
Deut-Bank	56.50	56
Dresdner Bank	58.50	58.50
Reichsbank	172	171.50
Dortmund. Aktien	150	153.50
Dortmund. Ritter	74.50	73
Dortmund. Union	—	192
Schlegel-Bochum	86.50	85.50
Hoefelbrauerei	—	—
Akkumulatoren	—	175
Aku	36.125	34.75
A.G.f. Verkehrsw	53.625	53.875
A. E. G.	21	19.625
Anhalt. Kohlen	76	74.50
Augsb.-Nürnb.	45	45
Balcke Masch.	26.50	26.50
Baroper Walzw.	—	—
Basalt	16	16.75
J. P. Bemberg	—	42
Bergmann	14	12.50
Beri Karlsr M.	84.50	82.50
Bekula	123.25	123.50
Berl. Masch.	64	62.75
Buderus Eisen	71.875	70
Charl. Wasser	77.75	77.625
Chem. Gelsenk.	70.25	—
Daimler Motoren	34.25	32.75
D.Linol-Gas-Doss.	111.75	11.50
Dtsch. Erdöl	105.125	112.50
Dtsch. Kabel	54.50	53.50
Dynamit Nobel	61.75	61
El. Licht u. Kraft	99	97
Esch weiler	—	200.25
Farbenindustrie	124	123.75
Feldmühle	66	65.375
Felt.&Guilleaume	48.75	48
Gelsenkirch. Berg	52.75	53.75
Germania Portl.	—	48.25
Ges.f.elektr.Unt.	87	84.75
Glas Schalke	—	—
Th. Goldschmidt	46.50	47
Harkenthal Draht	43	43
Harb. Wien-Gum	24.625	24.50
Harp. Bergb.	83.50	82.125
Hindr. Auffermn	45.25	45.125
Hirsch-Kupfer	—	—
Hösch Köln Neuess.	64.75	62.875
Hoffmann-Stärke	—	—
Hohenlohe	14.25	13
Hotelbetrieb	42	41
Hüttenreuther	—	—
Kali Aschersleben	—	114
Klöcknerwerke	58	56.125
Koksw. u. Ch. Frb.	83.50	79.25
Köln Gas	62.50	61.50
Kronprinz Metall	74	72
Küppersbusch	—	—
Lahmeyer & Co.	114.50	114
Laurahütte	17	16.25
Lindes Eismasch.	71.75	70.50
C. Lorenz	—	—
Lüdensch. Metall	—	—
Mannesmann	61.375	59.50
Mansfeld	25	24.75
Maschinenbau	38.375	39
Mix & Genest	24.50	—
Mülheimer Berg	73	72
Oberbedarf	9	9.125
Orenst & Koppel	32	32.375
Phönix Bergb.	40.375	39.25
Polyphon	20	22.625
Rhein. Braunk.	194.50	190.25
Rhein. Stahlw.	—	83.25
Riebeck Montan	81.50	80.50
Roddergruben	—	—
Rütgerswerke	54	53.75
Sachsenwerk	32	—
Salzdetfurth	148	149
Hugo Schneider	—	—
Herm. Schött	16.375	—
Schuckert & Co.	95	94
Siemens & Halske	141.75	139
Stadt Chem. Frb.	—	—
Stöhr Kammgarn	104	103
Thörls Ver. Oel	86	82.50
Tuch Aachen	92	89
Ver. Dtsch. Nickel	70	70
Ver. Glanzstoff	54	54
Ver. Stahlwerke	34.50	33.75
Ver. Zyp. & Wass.	—	—
Vogel Telegraph	62.75	60.50
Vogt & Haefner	—	—
Wanderer Werke	86.75	86.75
Warstein Gruben	—	—
Westeregeln	115	115
Westf. Drahtf.	18	—
Wittener Guß	—	—
Zellstoff Waldhof	46.50	45

Unnotierte Werte (Freiverkehr)

	27. 11.	25. 11.
A.G. für Montan	—	—
Dtsch. Porzellan	—	—
Faber Bleistift	—	—
Glückauf	110	109.50
Großkr. Franken	—	—
Gummiw. Elbe	—	—
Kabel Rheydt	—	114.50
Karstadt	1.8	1.80
Masch. u. Kranb.	—	—
N. S. U.	—	—
Oehringer Berg	—	—
Scheidemantel	—	—
Ufa-Film	—	—
10%ige Ufa-Bonds	88.25	87.50
Burbach-Kali	12.50	13
Wintershall-Kali	86	86.75

Steuergutscheine

	27. 11.	25. 11.
Serie 1934	102	102
Serie 1935	98.50	98.50
Serie 1936	95.25	94.50
Serie 1937	91.25	90
Serie 1938	87.25	86.25

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln